



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Das Bild Österreichs in ausgewählten polnischen
Tageszeitungen
am Beispiel der EURO 2008“

Verfasserin

Karolina Garycki

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im Juli 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A301 352

Studienrichtung lt. Studienblatt: Publizistik und Kommunikationswissenschaft

Betreuer: Univ. Prof. Dr. Fritz Hausjell

1. EINLEITUNG

A. THEORETISCHER TEIL

2. STEREOTYPENFORSCHUNG

2.1 Nationale Stereotype zu Österreich aus humorvoller Sicht	9-17
2.2 Das Österreichbild der Polen. Assoziationen und nationale Stereotype	18-21
2.3 Stereotype und ihre Eigenschaften	22-23
2.4 Die Entstehungsursachen für Stereotype	
2.4.1. Nationale Stereotype als Resultat des menschlichen Lernprozesses	24-27
2.4.2 Der Autoritarismusansatz	28-30
2.4.3 Die Stressthese	31-32
2.4.4. Die Bedrohung der nationalen Identität	33-34
2.4.5 Stereotype als generationsüberliefertes Gedankenkonstrukt	35
2.4.6 Situationsbedingte Voraussetzungen	36
2.5 Die Genese von Stereotypen	
2.5.1 Aversive racism	37-38
2.5.2 Positive Diskriminierung	38-39
2.6 Die Funktionen von nationalen Stereotypen	40-41
2.7 Nationale Stereotype und ident verwendete Terminologie	
2.7.1 Nationaler Charakter	41-45
2.7.2 Nationale Identität	46-48
2.7.3 Nation und Nationalismus	49-53
2.7.4 Patriotismus	54-58

3. DIE ENTWICKLUNG DER DIPLOMATISCHEN BEZIEHUNGEN

NACH DEM 2. WELTKRIEG	59-61
------------------------------	-------

4. EIN ÜBERBLICK ZUR GESCHICHTE VON ÖSTERREICH UND POLEN

4.1 Der 1. Weltkrieg und seine Folgen für Polen und Österreich	62-70
4.2 Die ersten Jahre nach dem 1. Weltkrieg in Polen und Österreich	71-73
4.3 Die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise Anfang der 30er Jahre	74-77
4.4 Die Machtergreifung Dollfuß 1933 bis zur Machtergreifung Hitlers	78-81
4.5 Die Folgen der Machtergreifung Hitlers für Österreich und Polen	82-90
4.6 Die ersten Jahre nach dem 2. Weltkrieg bis 1955	91-95
4.7 Die Aufspaltung Europas in Blöcke	96-100
4.8 Die Zeit der Auflockerung der gespannten Verhältnisse	101-105
4.9 Der Zusammenbruch des Kommunismus und die Demokratie	106-110

B. EMPIRISCHER TEIL

5: DIE UNTERSUCHUNG

5.1 Der Untersuchungsgegenstand	111
5.2 Der Untersuchungszeitraum	111
5.3 Die Untersuchungsobjekte	111
5.3.1 Die Tageszeitungen	111-112
5.3.2 Die Wochenzeitungen	112-113
5.4 Kategorienschema	113-114
5.5 Forschungsfragen	115
5.6. Ergebnisse und Interpretation	115-121
6. Literaturverzeichnis	122-125
7. Anhänge	129-144

I. EINLEITUNG

Das Bild Polens in der deutschsprachigen Presse scheint zu offensichtlich zu sein, um mit Hilfe von neuen Untersuchungen noch zuvor unbekannte Erkenntnisse bzw. unerforschte Aspekte des Polenbildes ans Tageslicht bringen zu können. Zahlreiche Untersuchungen haben ergeben, dass das Polenbild in der österreichischen und besonders in der deutschen Presse nicht gerade positiv dargestellt wird und in der deutschsprachigen Bevölkerung immer noch zahlreiche negative Stereotype, Polen betreffend, vorherrschen.

Vorstellungen wie, Polen sei ein armes Land, hätte einen erhöhten Bevölkerungsanteil mit der Tendenz zu Kriminaldelikten und würde wirtschaftlich und gesellschaftlich rückständig und konservativ sein, bleiben immer noch sehr häufig als Vorurteile im Bewusstsein der deutschsprachigen Bevölkerung bestehen.

Dass ein tendenziell eher negatives Polenbild in Österreich und Deutschland vorherrscht, ist bekannt und stellt somit kaum eine Herausforderung für eine neue wissenschaftliche Arbeit dar. Im Gegensatz dazu erscheint das Österreichbild in Polen mit der Fragestellung „Wie wird über den Meinungsgegenstand Österreich in den polnischen Medien am Beispiel der Euro 2008 berichtet?“ als ein weit interessanteres Forschungsthema.

Da die Verfasserin dieser Diplomarbeit selbst in Österreich geboren und aufgewachsen, gleichzeitig aber polnischer Abstammung ist und nun auch seit über 3 Jahren in Polen lebt, kann von einem starken emotionalen Bezug zu beiden Ländern ausgegangen werden; eine Tatsache, die diesem Forschungsfeld zusätzlich noch die nötige Brisanz verleiht. Der bestehende Identitätskonflikt der Verfasserin und das Gefühl zwischen zwei Nationen hin und hergerissen zu sein, sind ausschlaggebend für das Forschungsinteresse zu der gegenseitigen Wahrnehmung von Polen und Österreichern. Die genauere Befassung mit der österreichischen und polnischen Geschichte, die aller Ursprung für eventuelle Denkmuster und Gedankenbilder ist, soll zum einen dazu beitragen gegenseitige Stereotype und Vorurteile zu verstehen und zum anderen, diesen negativen Stereotypen entgegen

wirken und das Bewusstsein von kulturellen Differenzen, nationalen Charakteren und Identitäten zu stärken.

In dieser Diplomarbeit soll ein relativ aktuelles Bild Österreichs in den polnischen Medien wiedergegeben werden und welches Ereignis würde sich besser dazu eignen als die EURO 2008? Österreich war gemeinsam mit der Schweiz, Veranstalter und Gastgeber der EURO 2008 und in der Klassifikation in derselben Gruppe mit Polen vertreten. Diese Doppelrolle ist für die Untersuchung des Österreichbildes in den polnischen Medien von großer Bedeutung, da Österreich nicht nur anhand seiner sportlichen Leistungen und Erfolge bewertet, sondern auch in den Kategorien Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur medial aufbereitet wird. Besonders dann, wenn von einem medialen und sportlichen Ereignis, wie der EURO 2008 die Rede ist, kann davon ausgegangen werden, dass dem sonst in den polnischen Medien nur marginal thematisierten Meinungsgegenstand Österreich, diesmal als Mitveranstalter der EURO 2008 mehr Beachtung geschenkt wird.

Die Medien und ihre Rezipienten stehen in einer Wechselwirkung zueinander. Die Rezipienten orientieren sich an den Medien und lassen sich durch diese beeinflussen. Medien werden in unserer dynamischen und schnelllebigen Welt als Spiegel der Wirklichkeit betrachtet, die uns über die wichtigsten und für uns bedeutendsten Ereignisse informieren sollen. Zusätzlich werden Medien als Orientierungshilfe angesehen, indem sie uns zeigen, wie man sich in welcher Situation zu verhalten hat und zu welchem Thema, welche Position eingenommen werden sollte. Trotz der Verpflichtung zur objektiven Medienberichterstattung wird und kann dieses Prinzip nicht immer eingehalten werden, bedenkt man, dass Medien von und für Menschen gemacht werden, die alle subjektive Wertvorstellungen und Weltanschauungen haben. Komplexe Prozesse werden vereinfacht wiedergegeben und Bilder von den Medien so dargestellt, wie dies von den Rezipienten erwartet wird. Die Rezipienten orientieren sich an den von den Medien gezeigten Inhalten, während sich die Medienmacher der öffentlichen Meinung anpassen und jene Wirklichkeit zeigen mit der sich die Rezipienten auch identifizieren können. Von diesem Abhängigkeitsverhältnis zwischen Medien und Rezipienten ausgehend, kann angenommen werden, dass der Meinungsgegenstand Österreich in den polnischen

Medien ähnlich bewertet wird, wie in der polnischen Bevölkerung. Da die österreichisch-polnischen Beziehungen nicht zu den harmonischsten zu zählen sind, ist es zudem eine noch größere Herausforderung herauszufinden, welche historischen, politischen oder sozialen Ereignisse in den polnischen Medien Beachtung gefunden haben und auf welche Weise medial aufbereitet wurden.

Die gemeinsame Geschichte von Österreich und Polen kann mit den 3 Teilungen Polens zugunsten der Habsburgermonarchie, zwar nicht mehr als aktuellstes aber in dem polnischen Bewusstsein noch tief verankertes Ereignis betrachtet werden. Polen, welches jahrzehntelang als Königreich bestanden hatte, musste sich seinen Nachbarn geschlagen geben und verschwand für über 100 Jahre von der politischen Landkarte. Auch der 1. Weltkrieg wird als Beuteraubzug von Österreich-Ungarn, Preußen und Russland in Erinnerung behalten. Dieses Ereignis wird mit dem Gedächtnis an die Geschehnisse des 2. Weltkrieges fortgesetzt und geht in die gespaltenen diplomatischen Beziehungen, bedingt durch den Kommunismus in Polen bis in die frühen 90er Jahre über. Der Beitritt Polens zur Europäischen Union stellt einen weiteren Höhepunkt in der gemeinsamen österreichisch-polnischen Geschichte dar, der umfassend und detailliert in den Medien aufbereitet wurde.

Wirtschaftlich gesehen, herrscht in beiden Staaten eine funktionierende Marktwirtschaft. Beide Länder befinden sich im Binnenmarkt der EU und versprechen ein hohes Wirtschaftswachstum, sieht man von der Gegebenheit ab, dass die Infrastruktur und die Technologien in der Wirtschaft Polens noch lange nicht, den in Österreich geltenden Standard erreicht haben.

Politisch gesehen, führen Polen und Österreich eine parlamentarische Demokratie, abgesehen davon, dass Polen jahrzehntelang unter kommunistischer Herrschaft stand, wo in Österreich zu dieser Zeit schon lange Demokratie herrschte.

Die österreichische und polnische Gesellschaft unterscheiden sich in einigen sozialen Punkten voneinander, wobei der größte Unterschied darin auszumachen ist, dass die polnische Gesellschaft sehr stark von der katholischen Kirche geprägt ist und tendenziell stärker konservative Werte vertritt als das in der österreichischen

Bevölkerung der Fall ist. Trotz dieser Differenzen, identifizieren sich beide Bevölkerungen mit denselben europäischen Werten.

Bedenkt man, dass beide Länder viele Gemeinsamkeiten aufweisen und man sich in Kultur, Wirtschaft und Politik sehr nahe steht, stellt sich die Frage, wie im Gegensatz zu der offensichtlich eher negativen Bewertung des Polenbildes durch die Österreicher, die Polen das Österreichbild bewerten.

Bei dem Meinungsgegenstand Österreich handelt es sich um ein abstraktes Motiv, zu dem in der polnischen Bevölkerung kaum konkrete Vorstellungen bestehen. Die Bilder, die mit Österreich in Verbindung gebracht werden, bauen größtenteils auf Vorurteilen, Stereotypen bzw. den von den Meinungsführern vertretenen Meinungen auf.

Abgesehen von der Auseinandersetzung mit der Geschichte der beiden Länder muss die Entstehung solcher Vorurteile und Stereotype bzw. die von Opinion leaders verbreiteten Meinungen aus der Sicht der Stereotypenforschung beleuchtet werden. Hier wird auf die Funktionen und die Ursachen für die Entstehung von Stereotypen eingegangen und mit Ereignissen aus der Geschichte zu erklären versucht.

Im empirischen Teil der Arbeit soll mittels einer Inhaltsanalyse das Bild Österreichs in den polnischen Medien am Beispiel der EURO 2008 untersucht werden. In diesem Sinne werden ausgewählte, polnische Tages-, und Wochenzeitungen im Zeitraum vom 7. bis zum 30. Juni 2008 auf alle Artikel untersucht, die den Meinungsgegenstand Österreich auf irgendeine Art und Weise thematisieren.

Der Untersuchungszeitraum ist auf die Austragungsdauer der Fußballeuropameisterschaft 2008 beschränkt.

Der Meinungsgegenstand wird in die Kategorien Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur und Sport unterteilt und diese werden auf ihre Bewertung hin untersucht. Ein besonderes Augenmerk wird darauf gerichtet, ob in der Medienberichterstattung, Stereotype und Vorurteile zu dem Meinungsgegenstand Österreich verwendet werden und, ob diese auf ein bestimmtes historisches Ereignis zurückgeführt werden können und somit Hinweis auf deren Ursprung geben.

Da der Untersuchungszeitraum auf ein sportliches Ereignis begrenzt ist, kann davon ausgegangen werden, dass der Bereich Sport über mehr mediales Interesse

verfügen wird als die anderen Kategorien, zumal Österreich in der Klassifikation in derselben Gruppe wie Polen vertreten war und somit auch Spiele gegen Polen führte. Da das Forschungsinteresse hauptsächlich die aktuelle Bewertung des Meinungsgegenstandes umfasst, können von dieser Lage ausgehend, folgende Forschungsfragen aufgestellt werden:

Wird Österreich in den polnischen Medien positiv, negativ, neutral bzw. ambivalent bewertet?

Können Unterschiede in der Bewertung des Meinungsgegenstandes, unterteilt nach den einzelnen Untersuchungskriterien festgestellt werden?

Welche Stereotypen bzw. Vorurteile werden benutzt und worauf sind diese zurückzuführen?

Wird die Rolle Österreichs als Veranstalter und Gastgeber der EURO 2008 anders bewertet als die Rolle des sportlichen Rivalen?

2. STEREOTYPENFORSCHUNG

2.1 Nationalen Stereotypen zu Österreich aus humorvoller Sicht

Die Untersuchung des Österreichbildes erscheint schon als eine ziemliche Herausforderung, zumal es zu dem Meinungsgegenstand Österreich keine typischen und eindeutigen Stereotype und Vorurteile zu erkennen gibt. Mit international bedeutenden und medial häufig präsenten Nationen, wie den US- Amerikanern, Russen oder Deutschen können bestimmte Stereotype und Vorstellungen verbunden werden. Nur wie sieht die Situation bei dem Meinungsgegenstand Österreich aus? Welche Bilder entstehen in unseren Köpfen, wenn von Österreich und den Österreichern gesprochen wird? Welche Vorurteile bzw. Stereotype werden mit diesem abstrakten Meinungsgegenstand in Verbindung gebracht? Welche Symbole bzw. Eigenarten sind typisch für Österreich und die Österreicher?

Diesen Fragen versuchte Louis James (1996) auf humorvolle Weise nachzugehen und die Präsenz von Denkmustern, Vorurteilen und Stereotypen, Österreich betreffend aufzuzeigen.

Für Louis James soll die österreichische Identität besonders schwer zu erfassen sein, da der Staat Österreich in seiner heutigen Form, mehr oder weniger erst nach dem Zerfall der Habsburger Monarchie 1918 als Nationalstaat betrachtet werden kann. Während der Habsburger Monarchie zählte das Territorium zu einem Vielvölkerstaat in dem die jeweiligen Nationen nach Souveränität und Unabhängigkeit strebten und diese nach den Friedensverhandlungen von Versailles auch erlangten.

Ernest Barker fügt hinzu, dass Österreich- Ungarn auf Grund seiner Vielfalt an menschlichem Material nie imstande war eine Nation zu werden. (Barker 1933: 218) In Folge dessen wurde Österreich als eine Art Überbleibsel betrachtet, welches sich aus dem Territorium zusammensetzte, das nach der Gründung der einzelnen Nationalstaaten noch übrig blieb. (Louis James 1996: 5)

Rathkolb wiederum diagnostiziert den Österreichern eine permanente Ichbezogenheit, deren Ursprung er in der Habsburgerzeit verankert sieht, als eine

deutschsprachige Minderheit andere nationale Minderheiten, mit der Ausnahme von Ungarn zu dominieren pflegte. Diese kategorische Selbstüberschätzung soll sich in der Entscheidung des österreichischen Monarchen gezeigt haben, trotz schlechter militärischer und sozioökonomischer Kapazitäten, Serbien den Krieg zu erklären und den 1. Weltkrieg auszurufen. (Rathkolb 2008: 24-25)

Die österreichische Nation kann ohnehin auf eine turbulente Geschichte zurückblicken, die mit dem Zerfall der Habsburger Monarchie und der Ausrufung der 1. Republik begann, in die Ära des Ständestaats überging und zunächst als Ostmark, nach dem Anschluss an das Deutsche Reich seinen tragischen Höhepunkt erreichte. Nach Ende des 2. Weltkrieges war Österreich auch noch einige Jahre unter der Besatzung der Alliierten und erlangte erst 1955 seine Unabhängigkeit wieder. Auch der Beitritt zur Europäischen Union soll laut Louis James von den Pessimisten, die in Österreich übrigens große Beachtung finden, als Ende der 2. Republik interpretiert worden sein. (Louis James 1996: 6)

Vorstellungen zu Österreich spiegeln im großen Maße die Bilder wieder, die in Verbindung mit Deutschland geweckt werden. In beiden Ländern wird Deutsch gesprochen, beide Länder verbindet eine jahrhundertlange Geschichte und Kultur und auch wirtschaftlich und politisch können Gemeinsamkeiten festgestellt werden. Trotz dessen wird von zwei unterschiedlichen Nationen gesprochen und somit ist hier interessant zu erfahren, welche Unterschiede zwischen Deutschen und Österreichern gefunden werden können.

Der österreichische Bundeskanzler Julius Raab soll auf die Frage, was denn die Sprache und die Nation definieren würde, ganz einfach „Deutsch ist unsere Muttersprache und Österreich unser Vaterland“ geantwortet haben. (Posch 2008: 24)

Marek Zajac (2004a) geht sogar so weit zu behaupten, dass böse Zungen der Ansicht sind, dass es so etwas wie die österreichische Nation gar nicht gibt und dass die Österreicher ganz einfach Deutsche sind mit dem einfachen Unterschied, dass sie dem Ordnungswahn noch nicht ganz verfallen sind.

Während Deutschland für das Motto "Ordnung muss sein" bekannt ist, wird Österreich mit „Gemütlichkeit“ und „Schlamperei“ in Verbindung gebracht, was für die

Betroffenen selbst aber keinen Nachteil bzw. Fehler darstellen soll. (Louis James 1996: 6)

Die Schlamperei soll eine Art von Faulheit und Leichtsinn sein, die schnell in Nachlässigkeit umschlagen kann. Diese Eigenschaft sollen nicht nur die großen Österreicher, sondern auch die Durchschnittsbürger besitzen, was bei den ersten zu verlorenen Schlachten geführt haben soll und bei den zweiten zum Vergessen der täglichen Pflichten beiträgt.

Eine weitere Eigenschaft, die besonders aus der Sicht der Deutschen für die Österreicher charakteristisch sein soll, ist deren Sparsamkeit. Sie soll bei ihnen sogar stärker ausgeprägt sein als bei den Deutschen selbst, was schon etwas zu bedeuten hat. Louis James erläutert dies mit einer humorvollen Anekdote, die von einem Münchner und einem Wiener handelt:

Ein Deutscher fuhr einen Österreicher nach Hause, der natürlich vorschlug das Benzingeld für die Fahrt zu übernehmen. Nichtsdestotrotz forderte der Wiener den Münchner auf noch einen Umweg in die Vorstadt zu machen, da er dort noch einige Erledigungen zu machen hatte. An Ort und Stelle stellte sich heraus, dass der Wiener im Kofferraum noch 12 leere Pfandflaschen hatte für die er Pfand kassieren wollte. Er hatte nämlich in der Zeitung gelesen, dass das Geschäft in der Vorstadt 5 Groschen mehr Pfand pro Flasche zahlen würde als irgendein anderes Geschäft in Wien. Der Gesichtsausdruck des Deutschen ließ darauf schließen, dass dieser über die zusätzlichen Kosten nicht besonders erfreut war. Daraufhin stimmte der Österreicher eilig zu, auch das Benzingeld für den genommenen Umweg zu übernehmen. Er hatte somit 300 Schilling gezahlt, um 60 Groschen zu sparen. (Louis James 1996: 7)

Mit der österreichischen Identität soll das so eine Sache sein: Österreich besteht aus 9 Bundesländern und jedes Bundesland soll sich als besonders österreichisch fühlen, wenn es um die Aufteilung des Staatsbudgets geht. Unter besonderen Umständen identifiziert man sich stärker mit dem eigenen Bundesland und man ist nicht Österreicher, sondern vor allem Wiener, Steirer, Tiroler etc. Dies trifft besonders dann zu, wenn es gilt ein bestimmtes Kontingent an Asylbewerber aufzunehmen.

Salzburg soll nach dem 1. Weltkrieg den Willen geäußert haben ein Teil Deutschlands zu werden, während Vorarlberg eher zur Schweiz tendierte. Ein Protestant aus Tirol soll in einer ganz anderen Welt leben als ein stark gläubiger Katholik in Niederösterreich, während ein Kärntner, der von einem Deutschen Großreich träumt kaum etwas gemeinsam haben wird mit dem Wiener der 2. Generation mit slawischen Wurzeln.

„Zuallererst sollte man sich daran erinnern, dass die meisten Wiener „Zuagraaste“, also Zugereiste sind, und zwar solche aus der Provinz (die „G'scherten“), oder vom Balkan (die „Tschuschen“) oder aus Deutschland (die „Piefke“). Die meisten echten Wiener stammen aber aus Böhmen, und daher ist es am besten, einen tschechischen Namen zu tragen, z.B. Novotný oder Matějka. Es empfiehlt sich allerdings, die Stricherln und Hatscheks wegzulassen (also Novotny oder Matejka), weil man sonst für einen richtigen Tschechen gehalten werden könnte, was paradoxerweise nicht so populär ist.“ (Posch 2008: 90)

Diese inneren Differenzen sollen erläutern, dass die österreichische Identität aus vielen Einzelteilen besteht und nicht als eine gemeinsame Identität aufgefasst werden kann.

Mikoletzky rechtfertigt das Identitätsproblem der Österreicher damit, dass es ihnen auch nie leicht gemacht wurde, sie selbst zu sein und zitiert Hermann Bahr, der einst gesagt haben soll: „Österreich richtig zu sehen, ist dem Österreicher dadurch erschwert, daß (sic!) er jahrhundertlang an der deutschen Geschichte teilgenommen hat.“ (Mikoletzky 1969: 408)

Österreich soll immer schlechter behandelt worden sein als Deutschland und ewig im Schatten des gewalttätigen Bruders gestanden haben. Somit wurden alle Voraussetzungen für die Entstehung von Minderheitskomplexen erfüllt. (Mikoletzky 1969:409)

Für die Österreicher sind der Pessimismus und die Form in welcher diese negative Einstellung offenbart wird, das Raunzen, typisch. Charakteristisch dabei ist, dass man das Klagelied auf alle möglichen Themenbereiche anzuwenden weiß und, dass es zu einer Art nationalen Sportdisziplin ausgeartet ist. Dieses sich andauernde Beklagen ist auf die historischen Niederlagen Österreichs zurückzuführen, die in der österreichischen Bevölkerung natürlich nach wie vor für Frust sorgen. Hier soll jedoch

eine ambivalente Haltung erkannt werden können, da einerseits eine Art von Demütigung und andererseits Verachtung gegenüber allem was groß und stark ist, empfunden wird.

Der Konservatismus, kombiniert mit dem Hang zu neuen Inventionen und Erfindungen stellt ein weiteres Paradox des österreichischen Charakters dar. Das österreichische Erfinderschicksal offenbart sich in den zahlreichen bürokratischen Hürden, die der Einführung von innovativen Konzepten vorbeugen sollen. Auf Neuigkeiten und innovative Ideen soll man von den Behörden eine der drei Antworten zu hören bekommen: „Das hamma noch nie gemacht“, „Das hamma immer schon so gemacht“, „Da könnt ein jeder kommen“. (Louis James 1996: 14)

Eine weitere österreichische Eigenart ist das große Wertlegen auf akademische Titel mit deren Hilfe man sich wirtschaftliche Vorteile und soziales Ansehen erhofft. Dabei ist ganz gleich, ob es sich um eine Bewerbung für eine bestimmte Stelle oder um eine Tischreservierung in einem Restaurant handelt. Der Dokortitel garantiert Zutritt zu allen erwünschten Türen, egal ob es sich um einen Doktor der Humanmedizin oder einer humanistischen Disziplin handelt.

Zwei von vielen Symbolen, die mit Österreich in Verbindung gebracht werden, sind die Lipizzaner und die Wiener Sängerknaben. Die Wiener Sängerknaben stehen für soziales Prestige und Ansehen und die Lipizzaner für eine fixe Anstellung. Nicht umsonst gilt der Spruch, dass alle österreichischen Buben in ihrer Kindheit am liebsten Wiener Sängerknaben wären und Lipizzaner, wenn sie erwachsen sind. (Louis James 1996: 24)

Die Österreicher sollen auch großen Wert auf Manieren und Grußformen legen. Höfliche Anreden, wie „Meine Hochachtung“, über „Meine Verehrung“ bis zu „Meine Ergebenheit“ sind in höheren Gesellschaftskreisen noch immer Gang und Gebe. Persönliche Anreden wie „Gnädiger Herr“, „Gnädige Frau“, „Gschamsterdiener“ oder „Habedieehre“ können, abgesehen vom Kontext entweder ironisch oder aufs äußerste ehrlich gemeint sein. Deshalb sollte man beim Gebrauch dieser Grußformeln aber gut aufpassen, an wen sie gerichtet sind und in welcher Situation sie benutzt werden. (Louis James 1996: 28)

In der österreichischen Sprache soll sich die ambivalente Haltung zur eigenen Geschichte ausdrücken und den nationalen Charakter der Österreicher widerspiegeln:

„Alles gerettet, Majestät“, so soll die Berichterstattung des Polizeichefs nach dem Brand des Ringtheaters 1881 gelautet haben (in Wahrheit starben 386 Menschen).

Mit dem Ausdruck „Adabei“ werden Personen bezeichnet, die überall anwesend sein müssen und von allen gesehen werden möchten.

Als „Kerzlschlucker“ werden unausstehlich religiöse Personen genannt, die bei allen Messen anwesend sein müssen und die moralische Normen und Wertvorstellungen aufs Vehemente zu verteidigen wissen.

Auch die Beamtensprache wird als außerordentlich lustig und amüsant erlebt, vor allen, wenn der Lehrkörper als „das lebende Inventar“ bezeichnet wird. (Louis James, 1996: 62)

Der österreichische Humor soll laut Louis James auf Selbstverachtung und auf der Überzeugung basieren, dass egal wie gut etwas läuft, im Endeffekt alles schief gehen wird. Diese Art von Humor wird auf die historischen Entwicklungen in Österreich zurückgeführt, aus denen sich der Humor der Schadensbegrenzung und dankbaren Resignation entwickelte. Der Hang zur Selbstironie soll durch den Ausspruch eines österreichischen Generals verdeutlicht werden, der eine weitere Niederlage in Aussicht, die militärische Lage zwar als außerordentlich schlecht, aber nicht ernst zu nehmend einschätzte. (Louis James 1996: 44)

Die Österreicher sollen den Witz und die Ironie, der Zweideutigkeit vorziehen und vor allem die Wiener sollen für die Erfindung von neuen Namen und Betitelungen bekannt sein: „Lumpazivagabundus“ oder „Grabennymphen“ stellen nur eine kleine Auswahl der zahlreichen Wortschöpfungen dar. (Louis James 1996: 44)

Dass die Bedeutung Österreichs in Europa, im Vergleich zur Habsburgermonarchie

abgenommen hat, hat zur Folge, dass die Österreicher den Witz als gutes Mittel zur Verteidigung der eigenen Identität ansehen. Dieses Beispiel wird anhand eines Sketches des Komikers Karl Farkas, der ein Gespräch mit dem Geist des 1916 verstorbenen Kaisers, Franz Josef führt, nur verdeutlicht.

Der Kaiser fragt Farkas, wie denn der 1. Weltkrieg zu Ende gegangen sei. Darauf erwidert ihm Farkas, dass leider nicht allzu gut. Seufzend antwortet der Kaiser, dass er das nicht gewollt hatte und Farkas stimmt mit ihm überein und kontert, er auch nicht. (Louis James 1996: 44)

Die Habsburgermonarchie stellt überhaupt eine dankbare Kulisse für zahlreiche Anekdoten und Stereotype zu Österreich dar und wird hauptsächlich mit der militärischen Ausrüstung und der fehlenden Taktik der Generäle auf den Schlachtfeldern in Verbindung gebracht. Zajac (2004b) ist der Meinung, dass die Soldaten keine Armee darstellten, sondern ein kosmopolitisches Durcheinander, das nicht einmal die Generäle zu zügeln imstande waren. Die Generäle wiederum konnten in zwei Kategorien eingeteilt werden: zu der einen wurden die Liebhaber der guten, alten preußischen Disziplin gezählt; zu der anderen jene älteren Herren, die ohne größere Erschütterungen das Ende des Krieges abwarten wollten. Was aber beiden nicht abgesprochen werden konnte, war deren Loyalität gegenüber dem Kaiser bis ans Kriegsende.

Die Österreicher sollen auch als äußerst leichtgläubig und naiv gelten, was aber nicht an deren fehlenden, geistigen Fähigkeiten liegen soll, sondern auf deren Gutgläubigkeit und den Glauben an das Gute im Menschen zurückgeführt werden kann. Zajac unterstreicht dies mit einer Anekdote, die sich während der napoleonischen Kriege zugetragen haben soll.

Die Franzosen befanden sich auf der einen Seite des Donauufers und mussten die Brücke überqueren, um die österreichisch-russischen Streitkräfte angreifen zu können. Auf der anderen Seite warteten die Österreicher mit ihren Kanonen, bereit diese abzufeuern, sollten die Franzosen die Brücke betreten. Die Franzosen überlisteten den General Auersperg, indem sie ihm die Geschichte aufbürsteten, dass ein Waffenstillstand geschlossen worden war und diesen fragten, ob er denn nicht informiert wurde. Daraufhin setzten sich die Franzosen in Bewegung und betraten die Brücke. Auersperg zeigte sich misstrauisch, konnte jedoch von den

Generälen Napoleons überzeugt werden, dass die Soldaten nur auf der Stelle spazieren würden, um sich aufzuwärmen. Einer von Auerspergs Untergebenen erkannte den Betrug und forderte die Soldaten auf, auf die Franzosen zu schießen. Die Franzosen zeigten sich verwundert und fragten den General, ob es den üblich sei, dass die Befehle eines Generals von seinen Untergebenen in Frage gestellt würden. Daraufhin wurde dieser verhaftet und die Österreicher von den Franzosen besiegt. (Zajac, 2004b, 2004c)

Die österreichische Tapferkeit soll aber jedesmal mit einem gewissen Sinn für Ästhetik kombiniert worden sein, was ja an sich nichts Negatives bedeuten muss. Wenn sich die Armee und das Gespür für Schönheit kombinieren lassen, dann gilt das nur für die Paraden auf dem Heldenplatz oder auf der Schmelz. Dies dürften die Österreicher aber bei einer Schlacht gegen die Preußen vergessen haben, da sie mit ihren weißen Uniformen ein traumhaftes Ziel für die deutschen Schützen darstellten. Diese waren in ihren feldgrauen Uniformen zwar modisch nicht auf dem höchsten Stand, hatten aber schon, noch bevor der Kampf begonnen hatte einen klaren militärischen Vorteil. Zajac (2004c) rechtfertigt die Österreicher damit, dass nicht nur sie allein auf solche schwachsinnigen Gedanken gekommen waren, sondern von den Franzosen sogar getoppt wurden. Diese trugen im Kampf gegen die Preußen nämlich rote Hosen und blaue Jacken. Und durch den vielen Schmutz auf dem Schlachtfeld wird Weiß schließlich zu Feldgrau.

Auch die Haltung Kaiser Franz Josefs, der auf die Berichterstattung vom Kriegsgeschehen jeglicher Art mit „Es hat mich sehr gefreut“ reagiert haben soll, soll darauf hinweisen, dass auf die fatale Situation der kaiserlichen Armee am besten mit Ruhe, Geduld und automatischen Redewendungen gekontert wurde. Vor einem schlimmen Fauxpas blieb aber selbst der Kaiser nicht verschont, als er aus seinem Schlummern erwachend auf die Information über eine militärische Niederlage, auch mit „Es hat mich sehr gefreut“ geantwortet haben soll. (Zajac 2004c, 2004d)

Im Kurzen und Ganzen beschreibt Mikoletzky die österreichische Identität auf folgende Weise:

Diese gesunde Mischung aus Kavalier und Bauer, aus wortloser Lyrik und farbenfroher Anspannung hat aus dem ewigen Stiefkind Europas, das stets leicht verachtet aufwuchs, einen Menschenschlag heranreifen lassen, der mit seinem unfehlbaren Instinkt für alles Schöne, den weiten Weg, den er hinter sich hat, einschließend sich als Sinngebung und Wahrhaftwerdung der Atmosphäre eines Landes zeigt, das immer ein gebendes Land war. (Mikoletzky 1969: 409)

Diese kurze, humorvolle Darstellung der nationalen Stereotype der Österreicher soll einen Einblick in die Thematik verschaffen und verdeutlichen, was Stereotype eigentlich sind, warum sie entstehen und welche Funktionen sie ausüben. Anhand der zuvor genannten Beispiele kann der Eindruck gewonnen werden, dass es sich bei den nationalen Stereotypen um eine Karikatur, der einer Nation zugeschriebenen Eigenschaften handelt und, dass das Abbild einer Nation übertrieben dargestellt wird. Ob diese auf humorvolle Weise aufgezeigten Stereotype tatsächlich auf Österreich und die Österreicher zutreffen, soll im empirischen Teil dieser Arbeit geklärt werden.

2.2 Das Österreichbild der Polen. Assoziationen und nationale Stereotype

Auch Małgorzata Sikorska (2000) vom Institut für öffentliche Angelegenheiten in Warschau nahm sich der Thematik der gegenseitigen Wahrnehmung von Österreich und Polen an und verfasste dazu eine Arbeit mit dem Titel "Polen und die Polen, Österreich und die Österreicher. Gegenseitige Wahrnehmung vor der Erweiterung der Europäischen Union". Für diese Diplomarbeit soll aber nur das Österreichbild und die damit verbundenen, typischen Assoziationen der Polen betrachtet werden.

Auf die offene Frage "Womit verbinden Sie Österreich?" wurden von den Polen Antworten gegeben, die in zwei Kategorien unterteilt werden können. Einerseits wurde Österreich als ein "auf Tourismus und Erholung eingestelltes Land" und zweitens als ein "reiches, gepflegtes usw. Land" betrachtet.

Die von den befragten Polen genannten Antworten und Assoziationen mit Österreich sind folgende:

Tourismus, Sommerferien

- die Alpen, Tirol, Gebirge, Tunnel in den Bergen (35%)
- Wien (20%)
- Musik, Walzer, Strauss, Neujahrskonzerte (17%)
- Tourismus, Erholung, Landschaft, saubere Luft (15%)
- Schnee, Wintersport, Olympiade (12%)
- viele Sehenswürdigkeiten, Museen, Galerien, Schlösser (3%)

Land besseren Lebens

- Wohlstand, Reichtum, besseres Leben (12%)
- Sauberkeit, Ordnung, Reinlichkeit (12%)
- starke Wirtschaft, high tech, Landwirtschaft, Modernität (8%)
- Genauigkeit, Solidarität, Verantwortung, Fleiß (5%)“ (Sikorska 2000: 15, Tabelle 3)

All diese Nennungen können als eindeutig positiv betrachtet werden, zumal Angaben die angespannte, gemeinsame Geschichte von Österreich und Polen betreffend, nur sehr selten gemacht wurden. Nur 7% der Befragten assoziierten mit Österreich die Teilungen und die Besatzung Polens durch Österreich. Angaben zum 2. Weltkrieg wurden noch seltener gemacht. Nur 3% der Antworten betrafen Hitler, den Krieg und die Besatzung.

Anhand dieser Angaben kann der Schluss gezogen werden, dass der Meinungsgegenstand größtenteils aus der gegenwärtigen Perspektive betrachtet und bewertet wurde.

Um die Einstellung der polnischen Befragten zu bestimmten Aspekten des Meinungsgegenstands Österreich zu erfahren, wurde sich der Methode der geschlossenen Frage bedient und anhand einer 6 stufigen Skala gemessen, inwiefern welchen Aussagen zugestimmt wurde. Die Äußerungen, die am häufigsten als zutreffend genannt wurden, sind:

- Österreich ist ein Land, in dem die Arbeit gut organisiert ist (72%)
- Österreich ist ein Land, in dem die Marktwirtschaft so wie in anderen Ländern Westeuropas funktioniert (71%)
- Österreich ist ein Land, in dem die bürgerlichen Freiheiten beachtet werden (65%)
- Österreich ist ein Land, in dem ein schnelles Wirtschaftswachstum herrscht (64%)
(Sikorska 2000: 13, Tabelle 1)

Vergleicht man diese Aussagen mit jenen, die von den Österreichern im Hinblick auf den Meinungsgegenstand Polen gemacht wurden, kann der Schluss gezogen werden, dass Österreich in allen positiv konnotierten Aussagen auch positiv beurteilt wurde, während negativen Aussagen wie z.B. „Österreich ist ein Land, in dem Politiker inkompetent sind“ oder „Österreich ist ein Land, in dem die Katholische Kirche zu großen Einfluss hat“ nicht zugestimmt wurde. (Sikorska 2000: 13, Tabelle 1)

Zum Vergleich kann darauf hingewiesen werden, dass der Meinungsgegenstand Polen durch die österreichischen Befragten eindeutig negativer bewertet wurde. Nicht allen positiv konnotierten Aussagen wurde zugestimmt und einige Aspekte des Meinungsgegenstandes wurden sogar eindeutig negativ bewertet.

In der nächsten Umfrage wurden die polnischen Befragten aufgefordert mehreren Ländern, unter anderem auch Österreich, Sympathiewerte zu vergeben. 60% aller polnischen Befragten sprach Österreich große Sympathie aus und bewertete die Österreicher ähnlich, wie die Schweden oder die Tschechen. Wie man es sich sicher denken kann, wurden die Deutschen weniger positiv und die Russen sogar mit Antipathie bewertet. (Sikorska 2000: 18, Tabelle 4)

Eine der ältesten Untersuchungsmethoden der Stereotypenforschung ist die Zuordnung von bestimmten Charaktereigenschaften, wobei aus gegensätzlichen Adjektivpaaren die zutreffendere Eigenschaft ausgewählt wird.

In den Augen der Polen gelten die Österreicher als „fleißig“, „modern“, „gebildet“, „gepflegt“, „diszipliniert“ und „verantwortungsbewusst“. Die einzige negative Eigenschaft, die den Österreichern vorgehalten wurde, ist, dass sie „nicht religiös“ sind. Polen gilt als streng katholisches Land und somit kann diese Eigenschaft als eindeutig negative Bewertung interpretiert werden. (Sikorska 2000: 23, Tabelle 9)

In einer von Jan Błuszkowski durchgeführten Untersuchung wurden den Österreichern aus der Sicht der Polen folgende Eigenschaften zugeschrieben: reich (29,2%), ökonomisch (26,0%) und sauber (21,4%). (Błuszkowski 2003: 120, Annex 2)

In weiterer Folge wurden 22 verschiedenen Nationen, 78 unterschiedliche Eigenschaften gegenübergestellt, wobei jede Eigenschaft jenen 3 Völkern zugeordnet werden sollte, die aus der Sicht der Polen dieser am meisten entsprachen.

Österreich wurde als erste Nation mit den Adjektiven ökonomisch (26,0%), überlegt (8,8%), und rational (7,4%) in Verbindung gebracht.

Gleich nach den Deutschen belegte Österreich den 2. Platz als sauberes (21,4%) und ordnungsliebendes Land (16,0%) und platzierte sich mit der Eigenschaft fair, loyal (4,2%) direkt hinter den Kanadiern.

Die Österreicher wurden auch mit 15,7% als kultiviert beschrieben und landeten unmittelbar hinter den Franzosen und Engländern auf dem 3. Platz. (Błuszkowski 2003: 120-121, Annex 3)

Die von Małgorzata Sikorska und Jan Błuszkowski durchgeführten Untersuchungen zeigen, dass Menschen sich nicht nur zu konkreten Themen, Meinungen bilden, sondern auch abstrakte Meinungsgegenstände einer Bewertung unterliegen. Auch

die Befragten, die Österreich nie besucht und auch keinen direkten Kontakt mit Österreichern gehabt hatten, verfügten über ein vordefiniertes Bild zu dem Meinungsgegenstand Österreich. In weiterer Folge ergibt sich die Frage, woher die Befragten ihre Informationen zu Österreich beziehen und wie sich diese Informationen auf die Bewertung des Meinungsgegenstandes auswirken? Werden generationsüberlieferte Stereotype und Vorurteile in die Beurteilung der Österreicher und Österreicherinnen miteinbezogen und wenn ja, wie entstehen sie? Sind nationale Stereotype wirklich nur fiktive Denkmuster oder entsprechen sie zum Teil tatsächlich dem nationalen Charakter einer Nation? Diesen Fragen soll in den nächsten Kapiteln dieser Diplomarbeit nachgegangen werden.

2.3 Stereotype und ihre Eigenschaften

Der Begriff Stereotyp wurde in seiner heutigen Bedeutung erstmals von W. Lippmann verwendet. Ursprünglich handelte es sich bei einem Stereotyp um eine Art Metalplatte oder Druckerform, die zum mehrmaligen Drucken von unveränderten Inhalten diente.

In diesem Zusammenhang rechtfertigt Schaaf diese Bezeichnung als äußerst treffend, indem er sich die Frage stellt, ob Stereotype in ihrer heutigen Bedeutung nicht auch bewirken, dass wir, unabhängig von unseren eigenen Erfahrungen auf dieselbe mechanische Weise mit denselben Emotionen reagieren, wie die Metallplatte immer denselben Text auf dieselbe Art und Weise druckt. (Schaaf 1981: 41)

Schaaf geht davon aus, dass von Stereotypen dann die Rede sein kann, wenn Emotionen, Wertungen, Einstellungen oder auch die Bereitschaft zu konkreten Taten nicht als unmittelbare Reaktionen auf die subjektiven Erfahrungen mit diesem Meinungsgegenstand zurückzuführen sind, sondern nur das Wort bzw. die Bezeichnung selbst genügt, um diese Gefühle auslösen. (Schaaf 1981: 38)

Da Stereotype auf überlieferten Mustern basieren, werden diese automatisch übernommen, ohne dass sie auf ihren Wahrheitsgehalt überprüft werden. In diesem Zusammenhang wird der Gedanke leider verworfen, dass bevor etwas bewertet wird der Meinungsgegenstand zuerst beobachtet bzw. näher studiert werden sollte.

In Folge dessen definieren Katz und Braly den Begriff „Stereotyp“ auf folgende Weise: „A stereotype is a fixed impression, which conforms very little to the facts it pretends to represent, and results from our defining first and observing second“. (Katz & Braly 1935, zitiert nach Schaaf 1981: 57)

Stereotype charakterisieren sich durch folgende Eigenschaften:

- Sterotypen (sic!) sind keine allgemeine Meinungsäußerung, sondern ein mehr oder minder allgemeines Abbild gesellschaftlicher Erscheinungen. Oft sind sie eng mit sprachlichen Topoi verbunden [...], und ihre Verbalisierung bringt eine Hülle recht nebelhafter Assoziationen und Konnotationen hervor. Diese Abbilder sind immer wertend (Berting&Villain- Gandossi 1999: 15)
- „Stereotypen (sic!) leiten sich nicht aus unmittelbaren Erfahrungen des Individuums ab, sondern aus der Tradition, der Überlieferung und der Vermittlung. Wenn sie fest genug im

kollektiven Bewußtsein (sic!) verankert sind, sind die deshalb unanfällig für Erfahrungen, die nicht diesen fixen Vorstellungen entsprechen“ (Berting&Villain- Gandossi 1999: 15)

Auf Grund dieser Eigenschaft von Stereotypen kann ganz klar nachvollzogen werden, warum z.B. trotz einer erfolgreich erfolgten Vergangenheitsbewältigung der Deutschen diese immer noch durch das Prisma des Nationalsozialismus gesehen und sehr oft als organisiert und herrschsüchtig beschrieben werden. Solche im kollektiven Gedächtnis, fest verankerten Bilder sind auch durch subjektive Erfahrungen, die das Gegenteil bezeugen würden, nur schwer zu widerlegen.

- Stereotypen (sic!) sind ein wichtiges, gesellschaftlich integrierendes Element; man kann sie in der Motivation gesellschaftlichen Agierens, in der Ideologie und in der politischen Propaganda finden
- Ein Stereotyp ist ein-negatives oder positives- Urteil, das sich auf Überzeugung stützt
- Ein Stereotyp wird in der Gesellschaft erzeugt; es wird dem Individuum als Ausdruck der öffentlichen Meinung durch die Familie sowie- im weitesten Sinne- durch das gesellschaftliche Umfeld übermittelt ohne Rücksicht auf dessen persönliche Erfahrungen;
- Stereotypen (sic!) sind emotional besetzt (positiv oder negativ);
- Ein Stereotyp kann vollständig den Tatsachen widersprechen oder der Wahrheit nur teilweise entsprechen, aber es äußerst (sic!) sich immer als vollkommen wahrhaftig;
- Ein Stereotyp bleibt über lange Zeit unverändert. Das rührt daher, daß (sic!) es von den tatsächlichen Erfahrungen der Menschen weitgehend unabhängig ist (Berting&Villain- Gandossi 1999: 15)

Nachdem die wichtigsten Eigenschaften von Stereotypen genannt wurden, stellt sich in weitere Folge die Frage wie und warum sie entstehen. Diese Frage soll im nächsten Kapitel geklärt werden.

2.4 Die Entstehungsursachen für Stereotype

2.4.1. Nationale Stereotype als Resultat des menschlichen Lernprozesses

Die Entstehung von Stereotypen ist auf die Kategorisierung im menschlichen Lernprozess zurückzuführen. Der Mensch versucht zur Verständniserleichterung die Informationen über die bestehende, komplexe Welt zu klassifizieren und dann in Kategorien zu unterteilen, um bei Bedarf schnell auf die schon vorhandenen Informationen zugreifen zu können. Dank dieser Klassifizierung können alte Informationen auch in kürzester Zeit und bei geringem Arbeitsaufwand aktualisiert werden. Laut Fiske und Taylor (1991, zitiert nach Maison 1997: 16) besteht der Vorteil dieser klaren Kategorisierung darin, dass anhand von bestehenden Informationen mögliche Handlungen und Reaktionsweisen des bewerteten Objekts vorausgesehen werden können und Hinweise darauf gegeben werden, wie es sich in bestimmten Situationen zu verhalten gilt. Das Risiko bei dieser Unterteilung liegt darin, dass Informationen möglicherweise verloren gehen bzw. falsch klassifiziert und kategorisiert werden können. Die Klassifizierung dient nämlich nicht nur der Neuordnung von Informationen, sondern auch deren Vereinfachung.

Die vordefinierten Schemata werden durch den ersten Eindruck z.B. ein Rassenmerkmal, das Geschlecht, das Alter oder durch die ethnische Etikettierung wie z.B. die Staatszugehörigkeit oder den Berufsstand in Bewegung gesetzt. Die Person wird klassifiziert und einer bestimmten Gruppe zugeordnet. Das zu jener Gruppe schon vorhandene Wissen wird durch die Zufuhr von neuen Informationen aktualisiert. Bei der Unterteilung von Stereotypen wird zwischen Stereotypen, die trotz positiver bzw. negativer Bewertung keine Reaktionen auslösen und jenen Affekt-geladenen Schemata, die starke emotionale Gefühlsregungen hervorrufen können, unterschieden. Fiske und Taylor (1991, zitiert nach Maison 1997: 20) bezeichnen dieses Phänomen als „schema-triggered affect“.

Wie die Theorie der kollektiven Identität (Tajfel & Turner 1979, zitiert nach Macrae & Stangor & Hewstone 1999: 43) besagt, wird die Kategorisierung der umgebenden Welt nicht nur zur Reduzierung ihrer Komplexität und zur Vereinfachung ihrer Wissensinhalte herangenommen, sondern dient auch zur Steigerung des eigenen

Selbstwertgefühls. Indem die eigene Gruppe hervorgehoben und die fremde Gruppe herabgesetzt wird, erfährt das Individuum gleichzeitig eine Stärkung des eigenen Selbstbewusstseins.

Stereotype haben auch einen großen Einfluss auf die Weiterverarbeitung von Informationen, da diese das eigene Verhalten beeinflussen. Besteht z.B. zu einer Nation schon ein festgefahrener Stereotyp wird man sich im Kontakt mit dem Vertreter dieser Nation auch so verhalten, dass die zuvor vorhandenen Informationen bestätigt werden. Geht man zum Beispiel davon aus, dass die Österreicher eher distanziert und zurückhaltend sind, wird man ihnen womöglich auch so begegnen, dass sich das vorgefertigte Bild auch bewahrheitet. Snyder (1977, zitiert nach Maison 1997: 21) beschreibt Stereotype oft als selbsterfüllende Prophezeiungen, indem zu einem bestimmten Meinungsgegenstand genau diese Informationen bestätigt werden, die schon zuvor bestanden hatten.

Laut Maison (1997: 22) besitzt der Mensch zwei, teilweise unabhängige Systeme, die er zur Beurteilung der ihn umgebenden Welt nutzt.

Das erste System beruht auf spontanen und nicht kontrollierbaren, affektiven Reaktionen, die eine schnelle Klassifizierung von bestimmten Gegebenheiten ermöglichen. Zu diesen wird die intuitive Einschätzung von Gut und Böse bzw. von Sicherheit und Gefahr gezählt. Die Reaktionen, die durch dieses System ausgelöst werden, sind automatisch und nicht immer bewusst. Eine Person bzw. ein Objekt werden anhand der affektiven Reaktionen bewertet und das Urteil mit der ausgelösten Emotion abgestimmt.

Ganz konkret bedeutet dies, dass wenn der Kontakt mit einem z.B. Österreicher, Angstgefühle bzw. Unbehagen hervorruft, dieser als bedrohlich und gefährlich wahrgenommen und diese Eigenschaft auf die gesamte Nation übertragen wird, dessen Vertreter er nun mal darstellt.

Das zweite System baut auf den individuellen Standards des menschlichen Lernprozesses auf, die sich im Lauf des menschlichen Lebens entwickeln. Diese sind von den subjektiven Präferenzen der Person, gesellschaftlichen Normen und den sozialen Vorbildern abhängig.

Eine liberal gesinnte Persönlichkeit mit akademischer Ausbildung und mehreren

beruflichen Auslandserfahrungen wird tendenziell über andere und zum Teil schwächere Stereotype und Vorurteile verfügen als eine Person mit national-konservativer Geisteshaltung, die ihren Arbeitsplatz durch billigere Arbeitskräfte aus dem Ausland bedroht sieht und auch mit Vertretern dieser Gruppe kaum in Kontakt getreten sein wird.

Welches der beiden Systeme zur Bewertung einer Person bzw. eines Meinungsgegenstandes herangezogen wird, hängt von dem Grad des Affekts und der Anzahl von Informationen zu diesem Objekt ab. Je mehr Informationen vorhanden sind, desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit, dass affektive Handlungen auftreten werden. Bei festgefahrenen Stereotypen, die starke emotionale Reaktionen auslösen, kann jedoch auch eine Vielzahl von Informationen einen Affekt nicht immer vermeiden.

Maison (1997: 33) entwickelte ein Gedankenmodell, welches einzelne Staaten anhand des Informationsgehalts und des Grad des Affekts aus der Sicht der polnischen Bevölkerung in einzelne Gruppen aufteilt und Hinweise dazu gibt, welche Schritte gemacht werden müssten, um einen bestimmten Stereotyp widerlegen zu können.

Dieses Modell lässt sich in vier Subkategorien unterteilen:

1. Nationen, zu denen kaum Informationen vorhanden sind und die kaum eine Affekt geladene Reaktion auslösen (z.B. Sudan, Uruguay)

Auf Vertreter dieser Nationen wird durch den Mangel an Kontakten mit Gleichgültigkeit reagiert. Bei fehlenden Informationen können auf den ersten Blick Stereotype aufgebaut werden, die aber auf Grund des fehlenden emotionalen Affekts kaum mit Vorurteilen behaftet und leicht modifizierbar sein werden. Durch häufige Kontakte mit Vertretern dieser Länder können falsche Informationen durch richtige ersetzt werden.

2. Volksgruppen, zu denen kaum Informationen bestehen, die aber eine stark Affekt geladene Reaktion auslösen können (z.B. Juden, Araber)

In dieser Konstellation sind alle Voraussetzungen für die Entstehung von

Stereotypen gegeben. Durch falsche Informationen können Vorurteile schnell aufgebaut, aber nur sehr schwer eliminiert werden. Da die Aufnahme von neuen Informationen gleichzeitig mit einem Affekt verbunden ist, wird auch deren Verarbeitung beeinflusst, sodass Informationen, die einen bestimmten Stereotyp widerlegen würden nur schwer aufgenommen werden können. Mit dem Erwerb von neuem Wissen wird eine Übereinstimmung mit dem Emotionsgehalt zu dem Meinungsgegenstand angestrebt.

3. Nationalitäten, zu denen viele Informationen vorhanden sind und die eine schwache emotionale Reaktion auslösen (z.B. Franzosen, Schweden)

Auf Grund der zahlreichen Informationen, die zu dem Meinungsgegenstand bestehen, können klar definierte und breitgefächerte Ansichten angenommen werden. Urteile werden nur sehr langsam gefällt und können durch neue Informationen relativ schnell revidiert werden.

4. Volksgruppen, zu denen viele Informationen bestehen und die einen starken emotionalen Affekt auslösen (z.B. Deutsche, Russen)

Auf Grund des hohen Informationsgehalts können starke emotionale und rationale Reaktionen vermutet werden. In Kombination mit Faktoren, die affektive Reaktionen begünstigen, wie Zeitdruck oder die individuelle Stimmung kann eine Dominanz der affektiven Komponente des Stereotyps erkannt werden.

Von diesem Gedankenmodell ausgehend, kann Österreich eindeutig der dritten Kategorie zugeordnet werden, da es sich um einen Meinungsgegenstand handelt zu dem die polnische Bevölkerung relativ viele Informationen besitzt, der aber kaum über einen Affekt geladenen Stereotyp verfügt. In dieser Hinsicht können Stereotype und Vorurteile durch persönliche Kontakte und entsprechende Informationen relativ einfach widerlegt werden. Diese Annahme ist darauf zurückzuführen, dass in der polnischen Bevölkerung keine eindeutigen, im kollektiven Gedächtnis fest verankerten Bilder zu Österreich und den Österreicher vorherrschen und somit auch keine klar definierten nationalen Stereotype bestehen.

2.4.2 Der Autoritarismusansatz

Dieser klassische Erklärungsansatz war ein Versuch emigrierter deutscher Wissenschaftler die Faszination großer Bevölkerungsschichten für den Faschismus nach dem Zusammenbruch der 1. Demokratie auf deutschem Boden zu erklären. Bekanntlich proklamierte das Nazi Regime eine Aufteilung zwischen der arischen und den minderwertigen Rassen und schuf somit fruchtbaren Boden für die Entstehung von Antisemitismus und Rassismus. Die Forschergruppe um Theodor W. Adorno verfolgte die These, dass weder demokratische Institutionen und deren Handlungsvielfalt, noch Wirtschaftskrisen und die daraus resultierenden Kosten direkten Einfluss auf die einzelne Person haben, wie sie die politische Situation wahrnehmen. Hier wird davon ausgegangen, dass bestimmte Persönlichkeitsstrukturen begünstigend darauf einwirken, dass politische Verhältnisse und Prozesse verzerrt wahrgenommen werden und durch eine gewisse Anfälligkeit für Vorurteile, die Entstehung von Feindbildern begünstigt wird. Diese für faschistische Propaganda besonders anfällige Persönlichkeitsstruktur wurde von der Forschergruppe um Adorno als autoritärer Charakter bzw. autoritäre Persönlichkeit bezeichnet und charakterisiert sich von der psychoanalytischen Theorie ausgehend, durch ein schwaches Ich mit niedrigem Selbstwertgefühl, welches sich selbst als nicht dazu im Stande sieht, seine Möglichkeiten einzuschätzen und somit Halt und Schutz in der Gruppe sucht. Daraus resultiert eine Unterwürfigkeit des Einzelnen gegenüber schützenden Kollektiven bzw. starken Führern, gepaart mit der Tendenz zu aggressiven Taten gegenüber den als minderwertig geltenden Gruppen. (Fritzsche 1997: 63-64).

Rathkolb (2008: 64-65) umschreibt das Wesen des autoritären Charakters mit Eigenschaften wie, Gehorsam und absolutem Respekt gegenüber Autoritäten und der ausnahmsloser Bestrafung bei Normenverletzungen. Außerdem kann von einer repressiven Sexualmoral und einem großen Wertlegen auf materielle Güter ausgegangen werden. Ein „starker Mann“ an der Spitze des Staates wird verlangt und imaginäre Sündenböcke und Feindbilder werden stigmatisiert. Überdurchschnittlich oft wird ein starker Irrationalismus erkennbar, der sich im Glauben an Astrologie oder an unsichtbare Mächte offenbart. In einer autoritären

Gesellschaft ist auch oft ein ausgeprägter Militarismus anzutreffen, der zur Verteidigung des herrschenden Regimes angewendet wird.

Auch Erich Fromm hatte sich, noch Jahre bevor die Studien der Adorno Gruppe durchgeführt wurden, dieser Thematik angenommen. Im Gegensatz zu Adorno sah er die Entstehung von Vorurteilen nicht nur in der Persönlichkeitsstruktur des autoritären Charakters verankert, sondern erkannte auch den Einfluss historischer Prozesse und die damit verbundenden unterschiedlichen Freiheitsschübe als Entstehungsursache von Vorurteilen und Feindbildern an. Nachdem eine autoritäre Persönlichkeit nach längerer Zeit der Unterwürfigkeit die Freiheit wiedererlangt, wird trotz der Annahme, diese würde mit Enthusiasmus auf die neuen Möglichkeiten reagieren, der neuen Situation mit Angstzuständen begegnet. Es wird zunehmend nach Schutz in der Gruppe gesucht und es kann eine Anfälligkeit dafür beobachtet werden, dass jene Standpunkte übernommen werden, die auch von dieser Gruppe vertreten werden. (Fritzsche 1997: 63-64)

Obwohl der Autoritarismusansatz auf zahlreiche Weise kritisiert werden kann, können einige Anhaltspunkte als stichfest angenommen werden, betrachtet man diese Theorie nicht als unveränderliche, ahistorische Gegebenheit, sondern als eine Perspektive, die auf psychohistorischen Komponenten basiert:

- Die Entstehung von Vorurteilen und Feindbildern ist auf die subjektive Verarbeitung von objektiven sozialen Belastungen zurückzuführen
- Der Einfluss der Familie auf die Meinungsbildung des Einzelnen ist von großer Bedeutung. Es darf jedoch die Autoritätsfunktion von anderen Meinungsführern, außerhalb der Familie nicht vergessen werden, die auch eine Sozialisationsfunktion ausüben
- Der Einfluss der autoritären Persönlichkeitsstruktur auf die Tendenz zur Bildung von Vorurteilen wird relativiert und um situative Komponenten ergänzt. Es wird von der Annahme ausgegangen, dass auch Personen ohne autoritären Charakter, unter Stress zu autoritären Handlungen fähig sind

- Die von Fromm vertretene These von der Furcht vor Freiheit bleibt hier zentral bestehen und wird in Einklang mit dem Einfluss von situativen Faktoren gesehen

(Fritzsche 1997: 62-63)

In der Autoritarismusforschung stellen Vorurteile, ihre sozialpsychologische Verankerung und deren Auswirkungen auf politische Entscheidungen und soziale Begebenheiten ein zentrales Forschungsfeld dar. Die Anfälligkeit zur Bildung von Vorurteilen wird dem autoritären Charakter des Einzelnen angelastet, während Vorurteile weiter als Grundstein einer bestimmten Denkrichtung genutzt werden können und in manchen politischen Systemen als Ideologie angewendet werden.

3.4.3 Die Stressthese

Ein anderer, komplementär zum Autoritarismusansatz zu betrachtender Ausgangspunkt für die Entstehung von Vorurteilen, ist die Stressthese, die die Bedeutung der Rolle der Familie und den Stellenwert des autoritären Charakters in der Bildung von Vorurteilen als überbewertet ansieht. Hier wird angenommen, dass das Individuum, unabhängig davon, ob es sich um eine autoritäre Persönlichkeit bzw. einen nicht autoritären Charakter handelt, auf Stress und Verunsicherung mit xenophoben Handlungen bzw. Gedanken reagiert. Die zentrale These dieser sozialwissenschaftlich orientierten Stresstheorie lautet:

Wenn Belastungen der Gesellschaftsstruktur und des sozialen Wandels bei Bürgern auf begrenzte oder fehlende Fähigkeiten ihrer Verarbeitung treffen, wenn ein Problemdruck auf mangelnde Kompetenzen bei den Menschen trifft, mit diesem Druck umzugehen, dann wird dies von den betroffenen Bürgern als Stress wahrgenommen: Das Gefühl der Herausforderung wird durch das Gefühl der Überforderung verdrängt. Abwehr- und Fluchtreaktionen sind wahrscheinlich. (Fritzsche 1997: 68)

Aus dieser Aussage kann nun schlussfolgernd abgeleitet werden, dass Stress und Überforderung die Entstehung von Xenophobie begünstigen.

Stress bedeutet jedoch nicht ein und dasselbe für jeden und wird auch in der Stressforschung unter mehreren Aspekten beleuchtet. Es wird zwischen makro-, und mikrosozialem Stress unterschieden, wobei der Terminus des makrosozialen Stressses noch nicht gänzlich geklärt ist. Während zum einen makrosozialer Stress als Stress verstanden wird, der schon durch das Bestehen von politischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Systemen hervorgerufen wird, hat dieser Begriff dieselbe Bedeutung für Stress, der erst durch makrosoziale Stressträger wie Gruppen, Kommunen etc. verursacht wird. (Vester 1991, zitiert nach Fritzsche 1997: 69)

Ein weiterer Aspekt der Stressforschung basiert auf der Überzeugung, dass Druck bzw. belastende Situationen von jedem einzelnen unterschiedlich wahrgenommen und interpretiert werden.

Ein und dieselbe Begebenheit kann für einen als Stress, für den anderen als Herausforderung oder auch als irrelevant betrachtet werden. Als nächsten Schritt im Kontakt mit Stress prüft das Individuum seine Ressourcen und Fähigkeiten, um den Stress zu bewältigen.

Die Stressforschung besitzt zudem zahlreiche, sich als wirksam herausgestellte Methoden, die nachweisen, wie das Individuum vorgeht, um Stress zu reduzieren bzw. zu bewältigen. Es werden Informationen eingeholt, die einem weiterhelfen sollen die fremde Gruppe zu verstehen und diese einzuschätzen. Das eigene Selbstwertgefühl wird überdacht und die eigenen Möglichkeiten untersucht, mit stressverursachenden Situationen umzugehen. Moralische Muster und sozial errichtete Normen geben vor, welche Barrieren und Möglichkeiten bestehen, um Stress zu bewältigen. Solche Richtlinien helfen xenophobe Reaktionsweisen einzuschränken, da diese in der Gesellschaft nicht akzeptiert werden. Es wird nach Unterstützung und Hilfe in der eigenen Gruppe gesucht, um bedrohlichen Faktoren entgegenwirken zu können. Da in diesem Kontext die Präsenz von Vorurteilen einen negativen Beigeschmack einnimmt, ist es jedoch von großer Bedeutung die Funktion und die Bedeutung dieser Denkvorstellungen zu bestimmten Meinungsgegenständen aufzuzeigen und verständlich zu machen, warum Vorurteile entstehen und warum sie so konstant im menschlichen Bewusstsein bestehen bleiben.

2.4.4. Die Bedrohung der nationalen Identität

Ein weiterer Faktor, der sich begünstigend auf die Entstehung von nationalen Stereotypen auswirkt, ist das Bewusstsein von der eigenen Identität. Zahlreiche Experimente zum Phänomen des „minimal group paradigm“ (Maison 1997: 23) haben ergeben, dass Menschen sich aus den unbedeutendsten Gründen in Gruppen aufteilen lassen bzw. sich diesen anschließen. Dies scheint auch dann zuzutreffen, wenn der Einzelne bzw. die Gruppe keine unmittelbaren Vorzüge durch diese Zuordnung zu haben scheint.

Die Entstehung von Stereotypen wird schon von Kindesalter an gefördert, indem das Bewusstsein von der eigenen Identität und das Gefühl einer bestimmten Gruppe anzugehören, vermittelt und gestärkt wird. Der menschliche Lernprozess ermöglicht dem Menschen zwischen dem Schema des eigenen Ichs bzw. der eigenen Gruppe einerseits, und der fremden Gruppe andererseits, zu unterscheiden. Wie andere Menschen gesehen und behandelt werden, hängt im großen Maße von der eigenen Identität (Markus & Smith 1981, zitiert nach Maison 1997: 30) und von der Gruppenidentität ab. (Jarymowicz 1992a, 1992b, 1994, zitiert nach Maison 1997: 30) Andere Menschen werden besonders dann negativ behandelt, wenn die eigene Identität angegriffen bzw. bedroht wird.

Der Mensch besitzt das Bedürfnis nach einer eigenen Identität und neigt dazu sich von anderen Gruppenmitgliedern in einer gewissen Hinsicht abzugrenzen. Wenn Schwierigkeiten mit der Definierung der eigenen Identität auftreten und zudem noch Probleme mit der nationalen oder ethnischen Zugehörigkeit bestehen, wird die Wahrnehmung von anderen ins Negative abgeändert, was unter anderem auch Konflikte zwischen der eigenen und der fremden Gruppe auslösen kann. Auf Grund dessen treten die meisten ethnischen und nationalen Konflikte dann auf, wenn es zu bedeutenden politischen Veränderungen kommt und die nationale Identität durch das Aufbrechen der alten Traditionen ins Wanken gerät. (Mandrosz-Wróblewska 1988, zitiert nach Maison 1997: 30)

Stereotype dienen allgemein zur Orientierung in einer äußerst komplexen Welt. Das Komplexe und Bedrohliche an Stereotypen jedoch ist, dass in der Konfrontation mit

der eigenen Nation, die fremden Völker immer negativ abschneiden. Während die eigene Gruppe zum Beispiel als „vorsichtig“ bewertet wird, wird die fremde Gruppe mit dem Adjektiv „feig“ umschrieben. Dieses Wort hat zwar mehr oder weniger dieselbe Bedeutung, ist jedoch eindeutig negativ konnotiert.

Werden bei einem Vertreter der fremden Gruppe positive Eigenschaften erkannt, werden diese auf die gesamte Gruppe projiziert, aber im Unterschied zur eigenen Gruppe nicht als Talente oder besondere Fähigkeiten erkannt, sondern als Zufall günstiger Umstände interpretiert. Laut Stephan & Stephan (2003, zitiert nach Cieszyńska 2006: 19) funktioniert dieser Prozess bei der Bewertung von negativen Eigenschaften genau andersrum.

Diese Theorie kann anhand von mehreren historischen Ereignissen aus der österreichischen Geschichte nur bestätigt werden. Nachdem Österreich nach dem Zusammenbruch der Habsburgermonarchie nur noch als, aus der deutschsprachigen Bevölkerung zusammengesetzter Reststaat übrig blieb und mit dem Verlust seiner Vormachtstellung in Europa, seine Existenz in den Händen der Alliierten schwinden sah, konnte es sich schnell mit dem von den Nationalsozialisten verbreiteten Programm identifizieren. Das Fortbestehen der „österreichischen“ Nation wurde nur in einer Kooperation mit Deutschland als gesichert angesehen und die jüdische Rasse als Bedrohung für die nationale Identität betrachtet.

Auch in den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts kam es zu einem Aufschrei in der österreichischen Bevölkerung, nachdem die ersten Migrationswellen aus Osteuropa, unter anderem auch aus Polen einsetzten und die Menschen teils aus politischen, teils aus wirtschaftlichen Gründen dem Kommunismus entfliehen wollten. Auch hier wurde die nationale Identität in ihrer Existenz als bedroht empfunden. Diese Angstgefühle wurden mit der EU- Osterweiterung ein weiteres Mal auf die Spitze getrieben, da die österreichische Bevölkerung sich schon als Opfer einer Überschwemmung mit Niedriglohnarbeitern aus den ehemaligen Ostblockstaaten betrachtete.

2.4.5 Stereotype als generationsüberliefertes Gedankenkonstrukt

Von einem Stereotyp ist dann die Rede, wenn zwei grundlegende Aspekte erfüllt werden: ein bestimmter Informationsinhalt und eine gewisse emotionale Ladung zu diesem Meinungsgegenstand müssen gegeben sein.

Stereotype und Vorurteile unterliegen einer gesellschaftlichen Genese und spiegeln die tatsächlichen Kontakte zwischen ethnischen Gruppen im Laufe der Zeit wieder. Im gesellschaftlichen Kontext bedeutet dies, dass Stereotype besonders dann von großer Bedeutung werden, wenn zwei Völker in direktem Zusammenhang stehen und wo persönlicher Kontakt besteht bzw. erforderlich wird.

Die Eigenschaften, die einer bestimmten Kategorie von Mensch zugeschrieben werden, werden häufig von der Gesellschaft übernommen und in weiterer Folge als kulturelles Erbe verstanden, das von Generation auf Generation weitergegeben wird. Zwischenmenschliche Kontakte führen nicht nur dazu, dass Kategorien mit gewissen Inhalten gefüllt werden, sondern dass ihnen auch eine affektive Bedeutung zugesprochen wird. Emotionen, hinsichtlich einer bestimmten Gesellschaftsgruppe werden durch persönliche Kontakte ausgelöst, können aber auch gesellschaftlich überliefert werden, indem negative Emotionen über Jahre und Jahrzehnte hinweg bestehen bleiben können. (Maison 1997: 30)

Wie in den humorvollen Anekdoten von Louis James (1996) oder Marek Zajac (2004) in Kapitel 2.1 erläutert wurde, beziehen sich die unterhaltsamsten Stereotype zu Österreich auf die Habsburgermonarchie. Durch die Überlieferung dieser Vorstellungen von einer Generation auf die nächste, sind diese Gedankenbilder und Vorstellungen, trotz der heutigen Stellung Österreichs als eines der reichsten und modernsten Länder der Welt, bestehen geblieben. Wenn man sich die österreichische Wirtschaft und die stabile Politik betrachtet und auch noch in den Genuss kommt, die Attraktionen der touristischen Branche am eigenen Leibe zu spüren, könnte man ins Staunen geraten und sich fragen, ob denn die Österreicher wirklich so gemütlich, naiv und unorganisiert sind, wie es ihnen vorgehalten wird. Wenn dies der Fall sein sollte, wie haben sie es geschafft aus Österreich das zu machen, was es ist?

2.4.6 Situationsbedingte Voraussetzungen für die Entstehung und Anwendung von Stereotypen

Stereotype sind nicht nur als historisch-gesellschaftliche Resultate zu betrachten, oder auf den menschlichen Lernprozess und das Phänomen der Identitätsbildung zurückzuführen, sondern werden auch durch situationsbedingte Gegebenheiten wie Zeitdruck, Müdigkeit oder die aktuelle Stimmung ausgelöst. Diese situationsbedingte, vereinfachte Informationsverarbeitung wird von Bodenhausen und Jarymowicz, Stereotypisierung genannt (1990 und 1992a, zitiert nach Maison 1997: 32).

Wenn Informationen zu einem bestimmten Stereotyp kohärent sind, dann kann der Stereotyp bei der Entscheidungstreffung behilflich sein, muss er aber nicht.

(Bodenhausen& Lichtenstein 1987, Bodenhausen& Wyer 1985, zitiert nach Maison 1997: 32)

Wenn die neu aufgenommenen Informationen jedoch nicht eindeutig zugeordnet werden können (Sagar & Schofield 1980, zitiert nach Maison 1997: 32) oder wenn ein Mangel an Informationen vorherrscht, wird der Stereotyp zur Ausfüllung der fehlenden Informationen angewendet. (Tesser&Cowan 1977, Darley&Gross 1983, zitiert nach Maison 1997: 32) Auch unter Zeitdruck, wird die Stereotypisierung zur Urteilsfällung herangezogen. (Pratto&Bargh 1991, zitiert nach Maison 1997: 32)

Auch der aktuelle körperliche Zustand der bewertenden Person hat Einfluss auf die stereotype Verarbeitung von Informationen. In einer neutralen Situation ist die Wahrscheinlichkeit, dass ein Stereotyp ausgelöst wird niedriger. In Situationen, in denen ein Stereotyp jedoch schon erweckt wurde, wird die Reizüberflutung die Chance erhöhen, dass diese festgefahrenen Denkmuster zur Beurteilung dieser Person verwendet werden.

2.5 Die Genese von Stereotypen

Der Inhalt eines Stereotyps und somit, die einer ethnischen Gruppe zugeschriebenen Eigenschaften werden als grundlegendes und oft definierendes Element der Struktur des Stereotyps betrachtet. Bislang galt die Beständigkeit von Stereotypen als deren bedeutendste Eigenschaft. (vgl. Bogardus 1925, Adorno & Frankel-Brunswik & Levison & Sanford 1950, Katz & Braly 1933, zitiert nach Maison 1997: 33)

Neuere Untersuchungen haben jedoch ergeben, dass die Inhalte von Stereotypen sehr wohl Änderungen unterliegen können. Durch persönliche Kontakte und zunehmendes Wissen können bestehende Stereotype überdacht und revidiert bzw. durch neue ersetzt werden. Auch ein stärkeres Bewusstsein über das Vorhandensein von Stereotypen und Vorurteilen, als auch die Popularität von demokratischen Ideen haben dazu beigetragen, dass stereotypengesteuertes Denken öffentlich kritisiert wird und in Folge dessen bestehende Stereotype auch weniger offen zugegeben werden.

Trotz einer Abänderung des Inhalts des bestehenden Stereotyps, muss dies keine direkte Einstellungsänderung hinsichtlich dieser Gruppe bedeuten. Schlussfolgernd kann davon abgeleitet werden, dass Stereotype weiterhin resistent gegenüber Veränderungen sind und auch eventuelle emotionale Reaktionen hinsichtlich dieser Gruppe bestehen bleiben. (Maison 1997: 34)

2.5.1 Aversive racism

In diesem Kontext muss das Phänomen des „*aversive racism*“ (Gaertner 1986, zitiert nach Maison 1997: 34), „*modern racism*“ (McConahay 1983, zitiert nach Maison 1997: 34), „*symbolic racism*“ (Sears 1988, zitiert nach Maison 1997: 34) oder auch „*subtile prejudice*“ (Pettigrew & Meertens 1995, zitiert nach Maison 1997: 34) erwähnt werden. Diese Begriffe beziehen sich alle auf ein und dasselbe Phänomen, welches beschreibt, dass Menschen dazu tendieren ihre negativen Emotionen gegenüber anderen Menschen, vor anderen zu verbergen und sich ihre Gefühle auch nicht selbst eingestehen wollen. Die Unterdrückung bzw. das Verstecken dieser negativen Emotionen ist auf die bestehenden gesellschaftlichen Normen zurückzuführen, die negative Emotionen und Handlungen gegenüber Minderheiten verbieten. In dieser Hinsicht wirft sich die Frage auf, warum trotz der Inhaltsänderung des Stereotyps weiterhin die alten Emotionen beibehalten werden? Dies ist darauf zurückzuführen,

dass der Inhalt nicht unbedingt mit dem Affekt verbunden sein muss und, dass der Affekt eine tief verwurzelte Einstellung darstellt.

Die große Bedeutung, die die affektive Komponente in Hinblick auf Stereotype und Vorurteile spielt, ist auf den Automechanismus während des Lernprozesses zurückzuführen. Dieser Prozess beruht darauf, dass affektive Reaktionen automatische Prozesse sind, die ohne Willen des Einzelnen passieren, nicht beabsichtigt sind und somit keiner bewussten Kontrolle unterliegen. (Zajonc 1980, Bargh 1984, Bargh 1989, zitiert nach Maison 1997: 42)

Diese Eigenschaft hat eine direkte Auswirkung auf die Wahrnehmung und die gesellschaftliche Evaluation. Jene Informationen, die automatisch verarbeitet werden, werden in dieser Folge auch schneller verarbeitet. (Bargh 1989, zitiert nach Maison 1997: 42) Resultate sind früher sichtbar als im Fall von Informationen, die vorher verifiziert werden. Deren automatische Verarbeitung wird durch ihren Mangel begünstigt, weil die Person auf schon gespeicherte und vordefinierte Schemata zurückgreift. Diese automatische Informationsaufnahme führt zu voreiligen Schlüssen und fehlerhaften Schlussfolgerungen.

Die Informationen werden ohne Mühe und unabhängig des Willens des Bewertenden aufgenommen und können somit auch nicht kontrolliert werden. Sie werden als direkte Antwort auf den eintretenden Stimulus erkannt.

3.5.2 Positive Diskriminierung

Ein weiterer Aspekt der Genese von Stereotypen ist die positive Diskriminierung. Diese beruht darauf, dass eine bestimmte Gesellschaftsgruppe, die nicht der eigenen entspricht, positiver bewertet wird als die eigene Gruppe. Diese Ambivalenz ergibt sich daraus, dass der negativ konnotierte Aspekt von Diskriminierung um einen positiven Aspekt ergänzt wird. Die positive Diskriminierung wird besonders von Personen mit akademischer Ausbildung praktiziert, um den gesellschaftlichen Normen zu entsprechen und nicht als Personen mit Vorurteilen klassifiziert zu werden. (Maison 1997: 42)

Stereotype sind auf jeden Fall negativ konnotiert und auf Grund dessen wird leicht der Eindruck erweckt, dass diese als unerwünschtes soziales Produkt zu betrachten sind, die es zu eliminieren gilt. Da Stereotype auch auf falschen Überzeugungen und

Überlieferungen aufbauen und Diskriminierung und Xenophobie somit begünstigen können, sollten keine Mittel und Wege gescheut werden, um den internationalen Kontakt und den Informationsaustausch mit anderen Nationen und Kulturen zu propagieren und auszubauen. Stereotype üben wichtige, positive und soziale Funktionen aus und werden auf Grund ihres Charakters nie aus dem menschlichen Sozialleben wegzudenken sein.

3.6 Die Funktionen von nationalen Stereotypen

Als wichtigste soziale Funktionen von Stereotypen können folgende aufgelistet werden:

- Nationale Stereotype dienen den Mitgliedern einer Bevölkerung als eine, für alle geltende Bezugsquelle zur Konstruktion der Außenwelt und der Menschen, die nicht der eigenen Gruppe angehören. Sie erleichtern zusätzlich die Kommunikation zwischen den einzelnen Mitgliedern der politischen Gruppierungen.
- Sie stärken die Bindung zwischen den einzelnen Mitgliedern der eigenen Gruppe und unterstreichen das Zusammengehörigkeitsgefühl.
- Sie unterstreichen die gemeinsamen Werte und Normen, indem eigene Denkmuster jenen der fremden Gruppe entgegengesetzt werden.
- Sie können zur positiven Unterstreichung der eigenen Gruppe dienen und durch bestimmte Eigenschaften, in wessen Besitz die eigene Gruppe ist, von der fremden Gruppe abgrenzen. Diese Funktion wird oft bei internationalen Werbetexten verwendet, um z.B. die Einzigartigkeit und Originalität der eigenen Nation im internationalen Vergleich aufzuzeigen.

Laut Rathkolb wird in der Tourismuswerbung für Österreich mit folgenden Bildern geworben: „Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert, Burgtheater, Staatsoper, Philharmoniker, Wiener Sängerknaben und Salzburger Festspiele.“ (Rathkolb 2008: 46)

- Nationale Stereotype dienen auch der Ein-, bzw. Ausgrenzung von Personen, deren Normen und Wertvorstellungen nicht jenen der eigenen Gruppe entsprechen und somit eine Gefährdung für die eigene Gruppe darstellen können (Diskriminierung).
- Personen, die einer bestimmten Gemeinschaft angehören, können nationale

Stereotype als Ausdruck von Loyalität verstehen, egal, ob es sich um eine tatsächliche bzw. nur gespielte Loyalität handelt.

- Sie dienen der Nation zur Schaffung eines “Sündenbocks” in Krisenzeiten.
(Berting & Villain- Gandossi 1999: 26)

3.7 Nationale Stereotype und ident verwendete Terminologie

3.7.1 Nationaler Charakter

Zu dem Begriff „nationaler Charakter“ gibt es zahlreiche und unterschiedliche Definitionen, doch laut Duijker und Frijda (1960) ist seine ursprüngliche Bedeutung auf folgende Weise zu verstehen:

„National character, in perhaps its most original meaning, refers to certain psychological traits or features characteristic of the citizens of a given nation“.

(Duijker und Frida 1960: 12)

Wenn von dem nationalen Charakter einer Nation gesprochen wird, wird davon ausgegangen, dass alle Menschen, die dieser Nation angehören über bestimmte Eigenschaften verfügen durch die sie sich von Menschen anderer Nationalitäten unterscheiden.

Die Schwierigkeit der objektiven Erfassung eines nationalen Charakters liegt darin, dass selbst schon bei der Erforschung dieses Phänomens bestimmte Bilder und Vorstellungen zu einer bestimmten Nation vorhanden sind. Dieses Wissen und auch das kulturelle Umfeld determinieren, wie eine Nation bewertet wird bzw. welchen Eigenschaften mehr Beachtung geschenkt werden muss und welche außer Acht gelassen werden können. Zum Beispiel wird die Bewertung des nationalen Charakters der Deutschen durch die Polen von den schon vorhandenen und generationsüberlieferten nationalen Stereotypen bestimmt, die wiederum ihre Ursache in der gemeinsamen Geschichte haben. In weiterer Folge schlussfolgert Prothro (Prothro 1955, zitiert nach Duijker und Frida 1960: 14), dass die Beschreibung des nationalen Charakters einer Nation nicht auf die tatsächlichen psychologischen Realien, sondern auf die subjektive Bewertung des Beobachters zurückzuführen ist.

Aus wissenschaftlicher Perspektive kann der nationale Charakter nicht unabhängig von den individuellen Charaktereigenschaften der einzelnen Vertreter ein und derselben Nation betrachtet werden. So wie kaum alle Deutschen als fleißig beschrieben werden können, trifft auch nicht auf alle Österreicher die Behauptung zu, dass sie die Gemütlichkeit der Ordnung vorziehen. In Folge dessen erfährt die

Bedeutung des nationalen Charakters eine kleine Abwandlung und wird als „modal personality“ beschrieben. Darunter gilt es zu verstehen, dass eine Kategorisierung von Persönlichkeitseigenschaften oder Persönlichkeitsstrukturen getroffen wird und dass jener Charaktertyp, dem die meisten erwachsenen Vertreter dieser Nation zugeordnet werden können, als modal personality identifiziert wird. (Linton 1952, Inkeles und Levison 1954, zitiert nach Duijker und Frida 1960: 14)

Linton vergisst natürlich nicht hinzuzufügen, dass alle Persönlichkeitsstrukturen in einer Nation angetroffen werden können, jedoch ein bestimmter Typ in einer Nation dominiert und in einer anderen, die Minderheit darstellen kann. Zur Definierung des nationalen Charakters ist hier die Frequenz innerhalb einer Bevölkerung ausschlaggebend. (Linton 1949, 1954 zitiert nach Duijker und Frida 1960: 14)

Eng mit dem Konzept der modalen Persönlichkeit, ist die Idee der „Basic Personality Structure“ verbunden. Duijker und Frida (1960: 17) erkennen den Unterschied darin, dass das Modell der modalen Persönlichkeit auf eine bestimmte Kategorie von Menschen (Nation, Rasse, Klasse, Beruf etc.) angewendet wird, während das Phänomen „Basic Personality structure“ sich auf eine Kategorie von Menschen bezieht, die dieselbe Kultur teilen. Als weiteres Unterscheidungskriterium wird der wissenschaftliche Zugang angeführt. Während die modale Persönlichkeit anhand von repräsentativen Bevölkerungsgruppen untersucht werden kann, ist die „Basic Personality Structure“ durch die fehlende Möglichkeit die Menschen nach kultureller Zugehörigkeit einzuteilen, nicht statistisch zu erfassen.

Der nationale Charakter kann laut Duijker (1960: 20) auch als „systems of attitudes, values and beliefs held in common by members of a given society“ verstanden werden. Da, die innerhalb einer größeren Bevölkerungsgruppe geteilten Einstellungen, Werte und Denkmuster nicht ident sind mit der individuellen Persönlichkeitsstruktur und diese auf den oberflächlichen und bewussten Aspekt der Persönlichkeit zurückzuführen sind, muss dieser Aspekt der modalen Persönlichkeit von dem unbewussten und tiefsinnigeren Teil der Persönlichkeit, laut Inkeles „social personality“ unterschieden werden. (Inkeles 1953, zitiert nach Duijker und Frida 1960: 21)

Eine weitere Perspektive des nationalen Charakters besagt, dass:

national character is the mentality expressed in, or suggested by cultural products: literature, art, philosophy. Thus it refers to the attitudes, tendencies, "Weltanschauung" dominant in these products. (Duijker & Frida 1960: 28)

Von dieser Aussage kann abgeleitet werden, dass eine kleine Gruppe und so genannte Elite den nationalen Charakter definiert und in Form von Literatur, Film und Kunst, die Kultur einer Nation begründet.

Fouillée ging sogar so weit, dass er den nationalen Charakter einer Nation ohne die Existenz der Elite anzweifelte: „the élite is the expression of a nation's character; without it, the nation would have no history.“ (Fouillee 1898, zitiert nach Duijker & Frida 1960: 28-29)

Da das Angebot an Kulturprodukten zum Teil auch von der Nachfrage des Publikums abhängt und nicht immer unabhängig von kommerziellen Hintergedanken betrachtet werden kann, stellt sich hier die Frage, ob die Kulturschaffenden unabhängig von den Präferenzen der Rezipienten ihre Werke erschaffen oder ob die Durchschnittsbürger Einfluss darauf haben, welche Art von Kultur gerade geboten wird. Als nächstes muss überlegt werden, ob eine bestimmte Kultur ohne Abnehmer, als solche bestehen und überdauern könnte.

Duijker weist auch darauf hin, dass die Eliten nicht unbedingt als ideale Repräsentanten eines nationalen Charakters zu verstehen sind, da sie über die diversen nationalen Differenzen Bescheid wissen und ihr Land im internationalen Kontakt, diesen nationalen Stereotypen entsprechend auch repräsentieren. In Folge dessen kann nicht eruiert werden, ob bestimmte Werte und Normen tatsächlich typisch für dieses Land sind oder nur überspitzt dargestellt werden. (Duijker 1960: 29)

Bei der Untersuchung von nationalen Charakteren werden alle zugänglichen Materialien verwendet und anhand der für diese Nation charakteristischen Eigenschaften untersucht. Der nationale Charakter wird auch basierend auf den nationalen Stereotypen umschrieben, obwohl eine Abweichung bzw. Abänderung des nationalen Charakters in Folge von neuen Informationen und neuen Analysen möglich ist.

Die Erforschung von nationalen Charakteren ist nicht ganz einfach, da die Forscher auf unterschiedliche Forschungsberichte bzw. wissenschaftliche Arbeiten zurückgreifen und unterschiedliche Kriterien zur Beschreibung eines nationalen Charakters herannehmen. Auf Grund dessen können Unterschiede zwischen den einzelnen Forschern in der Wahrnehmung des nationalen Charakters einer bestimmten Nation entstehen. Diese unterschiedlichen Interpretationsweisen werfen somit einige Fragen auf:

Handelt es sich beim nationalen Charakter um ein Konstrukt, welches bedingt durch die strukturellen Veränderungen (z.B. Industrialisierung) entstanden ist oder ist es ein, von diesen Änderungen unabhängiges Phänomen, das selbst Einfluss auf die Modernisierung genommen hat? (Berting & Villain- Gandossi 1999: 18-20)

Ein weiterer Aspekt der Einfluss auf die Untersuchung des nationalen Charakters ausübt, ist die Herkunft bzw. das kulturelle Feedback des Forschers selbst, da er verständlicherweise die zu erforschende Kultur durch das Prisma der eigenen Kultur sieht und diese auch dementsprechend bewertet. In Folge dessen können nationale Stereotype entweder verstärkt oder abgeschwächt wahrgenommen werden. Indem es sich aber hier um eine wissenschaftliche Disziplin handelt, wird davon ausgegangen, dass die Darstellung des nationalen Charakters mit den tatsächlichen Beobachtungen der erforschten Bevölkerung übereinstimmt und dass die eigenen Ergebnisse mit jenen der anderen Forscher verglichen werden. Nationale Stereotype können sich dann als resistent gegenüber wissenschaftlichen Erkenntnissen zeigen, wenn der Forscher von dem gängigen nationalen Stereotyp einer Nation derart überzeugt ist, dass Informationen, die jene Überzeugung widerlegen würden nicht anerkannt und akzeptiert werden. Auch wenn Daten, die nicht dem gängigen Stereotyp entsprechen als Ausnahme von der Regel betrachtet und weitere Untersuchungen als nicht achtenswert erachtet werden, kann von einem nicht wissenschaftlichen Zugang bei der Erforschung des nationalen Charakters ausgegangen werden.

Der nationale Charakter ist kein gesellschaftsbedingtes Konstrukt, obwohl es von nationalen Stereotypen beeinflusst werden kann.

3.7.2 Nationale Identität

Der Unterschied zwischen dem nationalen Charakter und der nationalen Identität ist, dass die nationale Identität mit der Selbstwahrnehmung bzw. Selbsteinschätzung der Vertreter einer bestimmten Nation gleichzusetzen ist bzw. von einem Außenstehenden zu erläutern versucht wird, wie es ist Teil dieser Nation zu sein und welche Werte und Normen vertreten werden.

Im Gegensatz dazu wird der nationale Charakter von einem vollkommen Außenstehenden zu bewerten versucht, der sich nicht mit jener Nation identifiziert und diese von außen aus betrachtet.

Die Erforschung der nationalen Identität ist um einiges schwieriger, da es gilt sich als Teil der untersuchten Gruppe zu fühlen und die eigenen nationalen Stereotype außer Acht zu lassen. Weiterhin muss darauf geachtet werden, dass die nationale Identität nicht mit dem nationalen Charakter gleichgesetzt wird bzw. nicht auf die Art und Weise wiedergegeben wird, wie die Vertreter dieser Nation sich gerne selbst sehen würden.

Dieser Begriff ist sehr komplex, da laut Smith (1992, zitiert nach Berting & Villain-Gandossi 1999: 21) eine Nation als eine Art von Population verstanden wird, die ein historisches Territorium bewohnt, ein kollektives Gedächtnis aufweist, über eine gemeinsame Massenkultur und Wirtschaft verfügt und für alle Vertreter dieser Nation dieselben Rechte und Pflichten gelten. Smith fügt hinzu, dass derselbe Begriff auch auf andere Arten der kollektiven Identität angewendet werden kann, wie z.B. Klasse, Rasse, Geschlecht etc. aber, dass diese einzelnen Identitäten in der Ideologie einer Nation zusammengefasst und als ein Ganzes betrachtet werden können.

Die nationale Identität wird sehr häufig mit nationalen Stereotypen in Verbindung gebracht. Somit weisen nationale Stereotype einen funktionalen Charakter auf, indem sie die grundsätzlichen Eigenschaften einer Nation aufzeigen, die jedoch als Produkte des gesellschaftlichen Lebens nicht empirisch belegt werden können. In Folge dessen ergeben sich auf Grund der verschiedenen nationalen Identitäten auch unterschiedliche nationale Stereotype, die zwar unbedenklich aber auch rassistisch-nationalistische Ausmaße annehmen können. (Smith 1992, zitiert nach Berting &

Villain- Gandossi 1999: .24)

Von der Definition der nationalen Identität von Smith ausgehend, sind sich die Mitglieder einer bestimmten Nation ihrer Andersartigkeit, im Vergleich zu anderen Nationen bewusst. Als Unterscheidungskriterien werden die sozialen Eigenschaften, die eigene Tradition, als auch das Aussehen und das kulturelle Erbe herangenommen. Diese Unterscheidungsmerkmale dienen der Identifizierung mit der eigenen und zur Abgrenzung von anderen Nationen, wobei diese Unterschiede tatsächlich gegeben bzw. nur als leere Vorstellungen bestehen können. Die Identifizierung mit der eigenen Nation und die emotionale Verbundenheit sind von Land zu Land verschieden und von mehreren Faktoren abhängig. In multikulturellen Ländern, wie z.B. den Niederlanden, wo unterschiedliche Sprachen gesprochen, mehrere Religionen praktiziert und viele Einwohner fremder Herkunft sind, wird das Gefühl der nationalen Solidarität und die Identifizierung mit der eigenen Nation nur beschränkt wahrgenommen. Eine nur schwach ausgeprägte nationale Identität kann auch im Fall von Österreich vermutet werden.

Weiter soll der Gedanke der Totalität den Einzelnen davon überzeugen, dass seine Lebenschancen hauptsächlich von der Situation der Nation abhängen und nicht von ihm selbst bestimmt werden. Dies soll die Entstehung des Solidaritätsgefühls begünstigen bzw. das Bestehende verstärken.

Ein weiterer Aspekt, der das nationale Identitätsgefühl verstärkt, ist der Missionsgedanke der eignen Nation; diese habe in der heutigen Welt eine bedeutende Rolle und führe verloren gegangene Werte in die neue Welt wieder ein bzw. setze sich gegen die Missstände auf der Welt durch.

Die österreichische Identität zum Beispiel soll noch voll und ganz von der Habsburgerzeit oder ihren Erinnerungen geprägt sein und sich durch diese definieren:

Although no longer closely associated with other former Habsburg lands, Austria almost alone among the successor states has remained proud of its Habsburg traditions, which it celebrates in frequent museum exhibitions and public festivals. (Jelavich 1987: 328)

Indem von nationaler Identität gesprochen wird, muss auch der Bezug zwischen der Bevölkerung und dem Staat erwähnt werden. Für manche Länder, wie z.B.

Frankreich bzw. Großbritannien, deren nationale Identität sich schon früh entwickelt hat und deren Bedeutung als Nation schon lange zurückreicht, haben größere Schwierigkeiten damit neue soziale Formen zu akzeptieren. Deutschland und die USA betrachten sich selbst, zwar auf unterschiedliche Weise, als noch nicht vollkommen geformte Nationen und haben somit keine allzu großen Schwierigkeiten neue soziale Veränderungen wie z.B. die Propagierung der europäischen Identität am Beispiel von Deutschland zu akzeptieren. (Hoffmann 1993, zitiert nach Berting & Villain- Gandossi 1999: 24)

Natürlich kann die nationale Identität nicht mit der von der Europäischen Union propagierten, europäischen Identität verglichen werden, zumal stark Identität stiftende Elemente wie "Unterschiede", "Zugehörigkeit", "Solidarität" oder "Gemeinschaft der Lebenschancen" nicht berücksichtigt werden.

In der Vergangenheit wurden nationale Identitäten auf eine andere Art und Weise wie heute aufgebaut. Europa wurde als sehr differenziert wahrgenommen und stellte einen Lebensraum für unterschiedliche Nationen dar, deren Differenzen unüberbrückbar schienen. Dies führte dazu, dass der Gedanke der europäischen Identität nur schwer zu propagieren und durchzusetzen war, zumal die einzelnen Nationen eher dazu tendieren sich durch ethnische bzw. kulturelle Identitäten zu identifizieren. Auch in der Zukunft dürfte die Verbreitung einer gemeinsamen europäischen Identität in Europa ein nur schwer erreichbares Ziel darstellen.

3.7.3 Nation und Nationalismus

Da in dieser Diplomarbeit von gesellschaftlichen Phänomenen wie dem nationalen Charakter, der nationalen Identität und den nationalen Stereotypen die Rede ist, darf natürlich auch der Begriff „Nation“ nicht ungeklärt gelassen werden.

Laut Kedourie (1994, zitiert nach Calhoun 2007: 19) handelt es sich bei dem Terminus „Nation“ im Gegensatz zu „Nationalismus“ um einen relativ alten Begriff, der sich vor der Neuzeit auf eine Ansammlung von Menschen bezog, die durch denselben Geburtsort und dieselbe Kultur miteinander verbunden waren. Das Wort „Nation“ sagte jedoch nichts über die Identität mit kleineren bzw. größeren Gesellschaftsgruppen aus und wies auch keine politische Konnotation auf.

Der Nationalismus übt bei der Entstehung einer Nation eine besonders integrierende Funktion aus. Laut Kedourie (1994, zitiert nach Calhoun 2007: 22) handelt es sich bei diesem Phänomen um eine Doktrin, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Europa entstand und Kriterien bereitstellen sollte, die jenen Teil der Bevölkerung charakterisieren würden, die das Recht auf eine eigene Regierung hätten. Kedourie (1994, zitiert nach Calhoun 2007: 22) geht davon aus, dass sich die Kultur eines Landes entweder als sehr beständig oder nur von kurzer Dauer erweist bzw. mehr oder weniger homogen sein kann, während der Nationalismus all diese Unterschiede innerhalb einer Kultur aufzuheben vermag und die Schaffung einer gemeinsamen Identität unterstützt.

Der Nationalismus baut auf der Überzeugung auf, dass alle individuellen Ansichten innerhalb einer Nation durch die lange Tradition und die interne Integrationsfunktion der Kultur an sich, überwunden werden können.

Erstens nutzten die europäischen Großmächte ihren militärischen und politischen Machtzuwachs, um die nationalen Konflikte in den eroberten Territorien zu schlichten und sich als Beschützer der nationalen Grenzen gegenüber feindlichen Übergriffen zu präsentieren. Indem die unterworfenen Bevölkerung in die Armeen einberufen wurde, konnte ein gewisser Sinneswandel der autochthonen Bevölkerung erkannt werden, die sich nun dessen bewusst wurde, dass sie für ein gemeinsames Ideal z.B. die nationale Souveränität kämpfen würde und sich durch bestimmte Eigenschaften von ihren Nachbarn unterschied. (Calhoun 2007: 25-26)

Eine eindeutige Stärkung des Nationalbewusstseins konnte im Laufe der napoleonischen Feldzüge beobachtet werden, als Napoleon neues Territorium nicht

auf traditionelle Weise erobern wollte, sondern eine gesellschaftliche und politische Neuordnung innerhalb der eroberten Völker anvisierte. Ein Grundelement der napoleonischen Ideologie war die zunehmende Beteiligung des Volkes in Bereichen des Militärs, der Kultur und der Politik. Diese revolutionäre Ideologie Napoleons führte unglücklicherweise natürlich zur Stärkung des Identitätsgefühls der unterworfenen Völker und zur Bildung von kulturellen und politischen Organisationen in Europa, die, der eigenen nationalen Zugehörigkeit bewusst, gegen Napoleons Truppen vorzugehen begannen. Die Regierungen suchten auch nach genaueren geographischen Informationen bezüglich der eigenen Territorien und waren darauf bedacht die nationalen Grenzen auch auf der Landkarte sichtbar zu machen und diese zu verteidigen. (Calhoun 2007: 26)

Der zweite Schritt, der zur Stärkung des Nationalbewusstseins in den einzelnen europäischen Nationen beitrug, war die Intention der politischen Führung die militärischen Einsatzkräfte um eine effektive staatliche Administration zu bereichern. In Folge dessen wurde in Großbritannien erstmalig damit begonnen von der britischen Bevölkerung die Lohnsteuer einzufordern, um die Militärausgaben für den Krieg gegen Napoleon finanzieren zu können. (Brewer 1989, zitiert nach Calhoun 2007: 26). Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, der Handel, der Ausbau des Straßennetzes und die Standardisierung der nationalen Sprache können als, von der britischen Regierung erfolgreich eingesetzte, integrationsfördernde Mittel betrachtet werden.

Der dritte Grund für die Festigung der nationalen Identität kann in der Kolonisierung der fernen Welt durch die europäischen Großmächte erkannt werden. Obwohl einige Bereiche zunächst von privaten Unternehmern besiedelt wurden, traten die europäischen Regierungen in deren Fußstapfen und versuchten den eigenen Einflussbereich auf die fernen Territorien in Amerika, Asien und Afrika auszubreiten. Mittels von Landkarten wurden die einzelnen Machtgebiete der europäischen Großmächte genauestens vermerkt: es wurden Hauptstädte gegründet und Straßen zur einfachere Verbindung zwischen dem Zentrum in Europa und der Kolonie gebaut. Die Schulbildung erfolgte nach europäischem Modell und die Sprache der Konquistadoren sollte zur Verbreitung der europäischen Kultur erlernt werden.

Die Entwicklung der Kartographie kann als vierter Aspekt der Intensivierung des nationalen Bewusstseins erkannt werden. Nachdem die Theorie von der Erde als Scheibe verworfen und die Erde als Kugel anerkannt wurde, nahmen auch die Entdeckungsfahrten und die Eroberungsfeldzüge zu, die wiederum eine klare Abgrenzung der eroberten Territorien notwendig machten. Ein gestärktes Nationalbewusstsein konnte im 17. und besonders im 18. Jahrhundert erkannt werden, nachdem Landkarten eingesetzt wurden, um die Einflussbereiche der einzelnen europäischen Großmächte aufzuzeigen und die Grenzen der eroberten Territorien militärisch, vor Angriffen etwaiger Feinde zu schützen. Durch den Buchdruck von Gutenberg und der Standardisierung der Sprache wurden Landkarten einem größeren Publikum zugänglich gemacht und sorgten gleichzeitig auch zur Stärkung des Bewusstseins über das Vorhandensein von unterschiedlichen Nationen und zur Festigung der eigenen nationalen Identität. (Calhoun 2007: 28)

Unter dem Begriff Essentialismus versteht man die Reduktion der einzelnen, innerhalb einer Population vorkommenden Unterschiede auf ein einzelnes Kriterium, welches das eigentliche Wesen und den eigentlichen Charakter der Gruppe umschreibt. (Calhoun 2007: 31) Dieses Phänomen wird normalerweise mit der Überzeugung vertreten, dass diese Eigenschaft vererbbar ist und von allen Gruppenmitgliedern besessen wird. Im Allgemeinen glaubt man, dass bestimmte kulturelle Kategorien tatsächlich auf bestehende und unterscheidbare Gruppen von Menschen angewendet werden können. Bedeutend daran ist, dass davon ausgegangen wird, dass es möglich ist alle Mitglieder jeder dieser einzelnen Kategorien z.B. unterteilt nach Staatszugehörigkeit, Geschlecht, Rasse und Sexualität zu verstehen, indem man sich auf das hauptsächlichste Unterscheidungskriterium konzentriert ohne darauf zu achten, wie sich dieses Merkmal auf andere Eigenschaften auswirkt, mit ihnen kollidiert oder diese bestärkt.

Anders gesagt, gehen viele gegenwärtige gesellschaftliche und kulturelle Ideologien davon aus, dass Menschen Mitglieder von hauptsächlich einer Nation, einer Rasse, eines Geschlechts und einer sexuellen Orientierung sind und dass jede Mitgliedschaft klar und deutlich bestimmte Aspekte ihres Seins umschreibt. In Kontext der nationalen Identität wird angenommen, dass Menschen somit auch in einer Gesellschaft leben und einen gemeinsamen Lebensstil teilen, dieselbe Sprache

sprechen und dass sie trotz ihrer Individualität auch als homogene Wesen zu betrachten sind. All diese Annahmen wurden erst im 19. Jahrhundert ziemlich deutlich und werden heutzutage wiederum angezweifelt.

Paradoxe Weise hat die moderne Gesellschaft mit dem Drang nach Erklärung und Konsolidierung der Identität dazu beigetragen, dass gleichzeitig kulturelle Unterschiede weiterentwickelt und die Reichweite und Freizügigkeit der kommunikativen Interaktion unabhängig von den bestehenden Unterschieden, aber auch die freie kulturelle Kreativität gefördert wurde. Es handelt sich hierbei nicht nur um eine Ära der Gemeinsamkeiten, aber auch der widersprüchlichen Tendenzen. Das Konzept, anhand derer die Menschen von Natur aus einer Gemeinschaft bedürfen, die offensichtlich und intern einheitlich ist, wo man sich wie zuhause fühlen kann, widerspricht der Entstehung von politischen Systemen und kulturellen Gemeinden, die zu groß und zu gegensätzlich sind, um wie einzelne Gemeinschaften organisiert zu sein (Calhoun 2007: 33)

Die Forscher haben Nationalismus schon auf unterschiedliche Weisen zu erklären versucht:

„Er wurde als Resultat von dauerhaften ethnischen Identitäten, politischen und kulturellen, mit der Industrialisierung verbundenen Veränderungen, separatistischen Reaktionen auf die ungerechte wirtschaftliche Entwicklung von Seiten dieser, die sich an der Peripherie der integrierten Wirtschaft und des Staates befanden, als Zustand des Unbehagens und des Ressentiments der neuen Eliten, die einer Abspaltung von den alten Eliten und von ihren Nachbarn nacheiferten, und auch als Ergebnis der Entstehung der Ideologie, die die Legitimierung der Staaten im Rahmen der kapitalistischen Wirtschaft, oder die Zentralisierung und Unifikation verbunden mit dem Prozess der Staatsgründung zum Ziel hatte, beschrieben.“
(Calhoun 2007:35 Übersetzung K.G.)

Der deutsche Denker Joachim Gottlieb Fichte erkannte eine grundlegende Beziehung zwischen der Entwicklung des Individualismus und des Nationalismus. Wie sich der Mensch beim Blick in den Spiegel als er selbst erkennt, ist dieser auch unmittelbar mit der Nation als Einheit verbunden. (Fichte 1996, zitiert nach Calhoun 2007: 73)

Genauso wie Personen als Einheit wahrgenommen werden, werden auch Nationen als integrale Einheiten betrachtet. Jede Nation wird als unteilbar empfunden und besitzt eine eigene, sich von anderen Nationen unterscheidende Identität. Jede Nation greift auf unterschiedliche Erfahrungen zurück und hat einen anderen Charakter, etwas Bestimmtes, was sie der Welt anzubieten hat und wodurch sich die

eigene Nation zum Ausdruck bringt. Historische Nationen mussten den Prozess der Individualisierung erfolgreich bestehen und sich einen eigenen nationalen Charakter, eine Mission und seine Bestimmung ausarbeiten. Alle anderen Nationen, denen es an Energie oder an Charakter fehlte, mussten sich mit dem Los der Niederlage und dem Rückzug aus der Geschichte abfinden. (Fichte 1996, zitiert nach Calhoun 2007: 73)

Laut Foucault ist Nationalität ein Bestandteil des gegenwärtigen Ichs. (Foucault, 1977, zitiert nach Calhoun 2007: 74)

Ein Mensch ohne Heimat, ohne eigenes Land, ist ein Mensch, dem nicht nur ein Platz auf der Welt fehlt, sondern der des eigenen Ich Gefühls beraubt wurde. (Bloom, 1990, zitiert nach Calhoun 2007: 74).

3.7.4 Patriotismus

Wenn die Begriffe „Stereotype“ und „Fußball“ in einer gemeinsamen Arbeit erwähnt werden, darf natürlich auch der Aspekt des Patriotismus nicht vergessen werden, der bei keiner anderen Sportart mehr Bedeutung zu haben scheint als beim Fußball selbst. Dieser nationale Patriotismus ist bei den Fans natürlich dann am stärksten spürbar, wenn die einzelnen Nationalmannschaften das Spielfeld betreten und um den Titel des Europameisters kämpfen. Das Interessante an der EURO selbst ist, dass nur europäische Mannschaften teilnehmen, zu denen mehr oder weniger klare Bilder in den Köpfen der Fußballfans vorherrschen, während bei der Fußballweltmeisterschaft auch „exotische“ Nationen teilnehmen, zu denen kaum Vorstellungen bestehen. Da der Fußballsport, sowohl Anlass zu positiven Emotionen und Freudentränen bietet, als auch Vandalismus und Gewaltausbrüche begünstigt, ist es ganz wichtig zu erfahren, wann von positiven Patriotismus gesprochen werden kann und wann schon von Nationalismus die Rede sein muss?

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erfuhr der Patriotismus in Europa einen drastischen Wandel, der auf zwei unabhängige Entwicklungstrends zurückzuführen ist:

Erstens hatte das Streben einzelner Nationalvölker nach Unabhängigkeit und nationaler Souveränität dazu geführt, dass viele Vielvölkerstaaten wie z.B. die Sowjetunion, Jugoslawien oder die Tschechoslowakei zusammenbrachen und auf deren Kosten einzelne Nationalstaaten errichtet wurde. Zusätzlich strebten auch einzelne Völker nach einem eigenen Staat, obwohl sie zuvor über keinen eigenen verfügten (Kurden, Palästinenser).

Zweitens wurde der Trend zur Globalisierung auch in der Gründung von gesellschaftlich- politisch- wirtschaftlichen Organisationen sichtbar, die mehrere Länder und Nationen umfassten, wie dies am Beispiel der Europäischen Union oder der NAFTA gezeigt werden kann. (Skarżyńska, 1998, S.33)

Diese Einheiten setzten sich, natürlich in einem gewissen Rahmen, für offene Grenzen, für den freien Personenverkehr und unter anderem auch für eine gemeinsame Währung ein. Die Europäische Union, als wohl bekannteste

europäische Institution, verfügt über gemeinsame Regeln und Symbole und kann auch auf eine identitätsstiftende Hymne und Flagge verweisen.

Diese neuen Entwicklungen forderten von den Beteiligten ein Umdefinieren der eigenen Zugehörigkeit und die Formung einer neuen gesellschaftlichen Identität. Die Schwierigkeit mehrerer europäischer Völker bestand darin, dass man sich unter fremder Besatzung natürlich stark mit der eigenen Nation identifizierte und mit der Gründung des eigenen Nationalstaates, die nationale Identität noch zusätzlich zu pflegen begann. Mit der Entstehung der Europäischen Union als Garant für die Friedensschaffung in Europa wurden von den einzelnen Nationen politische, wirtschaftliche und kulturelle Einschnitte abverlangt und eine Anpassung an die in Europa geltenden Regeln gefordert.

Wie soll das Dilemma zwischen der Freude über die neu gewonnene Unabhängigkeit einerseits und der Notwendigkeit zur Standardisierung des Rechts,- und Bildungssystems und in weiterer Folge der teilweisen Aufgabe der nationalen Souveränität andererseits, gelöst werden? (Skarżyńska 1998: 34) Kann in dieser Hinsicht eine Kompromisslösung gefunden werden?

Inwiefern eine einzelne Person bzw. eine gesamte Bevölkerung diesen psychologischen Konflikt meistern kann, wird von der jeweiligen Einstellung gegenüber dem eigenen Land bestimmt. Abhängig davon, welche Ausmaße diese annimmt, wird entweder von Patriotismus oder Nationalismus gesprochen. (Skarżyńska 1998: 34)

Patriotismus ist ein Phänomen, welches sich in Bezug auf die eigene Nation zeigt und sich in positiven Emotionen und der positiven Bewertung der eigenen Nation äußert. Diese Heimatliebe wird durch Zugehörigkeit, Stolz, Loyalität, Sorge, und sogar in der Aufopferung für das Wohl der Gruppe ausgedrückt. Patriotismus kann somit als Einstellung gegenüber der eigenen Nation oder dem Staat verstanden werden, in dem man lebt. (Skarżyńska 1998: 34-35)

Ein sportliches Ereignis des Formats der EURO lebt natürlich von all diesen Emotionen, die den Begriff Patriotismus definieren. Diese positive Haltung gegenüber der eigenen Nation(almannschaft) wird durch die, auf verschiedenen Körperstellen aufgemalten Nationalflaggen gezeigt und durch den Kauf teurer Fußballkarten zur

Unterstützung der eigenen Mannschaft noch verdeutlicht. Die Nationalhymne wird stolz mitgesungen und jedes Tor bzw. Eigentor in der Landessprache kommentiert. Auch Kinder werden schon in den späteren Kindesjahren mit der eigenen nationalen Identität vertraut gemacht.

Ein grundlegendes Element des Lernprozesses ist, das sich bewusst werden, dass man in einem bestimmten Land lebt und einer bestimmten Nation angehört.

Zusätzlich ist auch die Überzeugung von einer gemeinsamen nationalen Identität ganz wichtig, die sich aber nicht nur auf ein gemeinsames Vaterland beschränkt, sondern auch eine gemeinsame Geschichte, Kultur oder dieselben

Wertvorstellungen umfasst. Manchmal wird die nationale Identität auch durch ein gemeinsames Äußeres definiert, was auf das menschliche Bedürfnis zurückzuführen ist, die komplexe Realität in Kategorien aufzuteilen und diese Informationen dann zur Interpretation der Wirklichkeit heranzunehmen. (Tafel 1979, Bar- Tal 1993, zitiert nach Skarżyńska 1998: 35)

Untersuchungen haben ergeben, dass das menschliche Bedürfnis nach Zugehörigkeit dazu verleiten kann, die Gemeinsamkeiten innerhalb der eigenen Gruppe zu überschätzen. Dies führt natürlich gleichzeitig auch dazu, dass davon ausgegangen wird, dass die eigene Nation sich grundsätzlich von anderen Nationen unterscheidet und, dass die eigene Gruppe mehr oder weniger dieselben Wertvorstellungen und Denkmuster aufweist, wie man selbst. (Skarżyńska 1998: 35-36)

Eine weitere psychologische Ursache für die positive Bewertung der eigenen Nation ist darauf zurückzuführen, dass der Einzelne sein Überleben und jenes seiner Nachfahren nur in dem Bestehen einer ganzen Nation gesichert sieht. Außerdem ist das Individuum gegen Einflüsse von außen nicht gewappnet und kann in kritischen Situationen nur als Teil eines größeren Kollektivs bestehen. Dieses Bewusstsein führt dazu, dass der Einzelne darauf bedacht ist, sich für das Wohl und das Fortbestehen der Nation einzusetzen. (Greenberg& Pyszczyński& Simon& Solomon & Chatel 1992, zitiert nach Skarżyńska 1998: 38)

Sobald bestimmte, als allgemein patriotisch geltende Einstellungen von einem Einzelnen nicht vollkommen verstanden bzw. unterstützt werden, führt das bei dem Betroffenen im Umgang mit „typischen Vertretern“ der eigenen Nation zu

Unbehaglichkeit und Schamgefühlen. Diese Emotionen begünstigen die Desintegration mit der Gruppe und können auch zu ihrem Zerfall beitragen. Patriotismus wird als identitätsstiftender Faktor betrachtet und ist positiv konnotiert. Wenn jedoch die eigenen Gefühle zum Staat nicht mit jenen der Mehrheit übereinstimmen bzw. die Emotionen, die mit den Gedanken an die eigene Nation ausgelöst werden zu gewalttätigen Ausbrüchen gegenüber Vertretern einer anderen Nation ausarten, kann von Patriotismus nicht mehr die Rede sein. Positive Gefühle gegenüber der eigenen Nation können auch Gefühle der Überlegenheit auslösen. Das Phänomen, mit dem positive Gefühle und das Favorisieren des eigenen Staats mit negativen Emotionen und der Diskriminierung gegenüber von anderen Nationen einhergehen, wird als Ethnozentrismus bezeichnet. Die Überzeugung, dass die eigene Nation von den schlechteren Nationen zu trennen ist und, dass feindlichen Übergriffe auf die Vertreter dieser Nation gerechtfertigt sind, werden als negativer Patriotismus oder auch Nationalismus bezeichnet. (Feshbach 1993, Hagedoorn 1993 zitiert nach Skarżyńska 1998: 38)

Seit einigen Jahren wird zwischen den Begriffen „blinder“ und „konstruktiver Patriotismus“ unterschieden. (Andrews 1997, Schatz& Staub 1997, zitiert nach Skarżyńska 1998: 38)

Unter blindem Patriotismus wird die blinde Verbundenheit und kritiklose Loyalität gegenüber der eigenen Nation verstanden, auch wenn diese, Diskriminierung und Rassismus gegenüber anderen Gruppen zulässt.

Die Ursachen für „schlechten“ Patriotismus sind in einer sichtbaren Unterscheidung zwischen in-group und out-group zu finden und auf eine, schon im frühen Kindesalter stark auf der Gruppe basierende Identität, zurückzuführen. Eine starke autoritäre Orientierung in der Gruppe, persönliche Probleme, Stress und Bedrohungsgefühle können sich auch begünstigend auf die Entstehung von negativem Patriotismus auswirken. (Skarżyńska 1998: 39)

Konstruktiver Patriotismus basiert darauf, dass sich mit der eigenen Nation identifizierende Menschen gegen den eigenen Staat stellen, wenn gegen die grundsätzlichen Werte der eigenen Nation bzw. gegen international geltenden Menschenrechte verstoßen wird. Die Ursachen für diese Art von Patriotismus liegen

in dem Bewusstsein der eigenen Identität, in dem Wissen über die Gruppe und die Gruppenprozesse und in der Akzeptanz von gesellschaftlichen Normen.

Patriotismus kann in einigen Gesellschaften auch in Besitz genommen und ideologisch monopolisiert werden. Dies bedeutet, dass ein Teil der Bevölkerung, Patriotismus dadurch definiert, dass bestimmte Ideologien, Ziele, Werte und bestimmte politische Gruppierungen und Anführer unterstützt werden müssen. Nur die, die diese Haltungen akzeptieren, dürfen sich auch als Patrioten bezeichnen. (Skarżyńska 1998: 40)

Patriotismus im Fußball kann im Großen und Ganzen als eine Form des positiven Patriotismus verstanden werden. Insofern ist im Kontext dieser Diplomarbeit ganz wichtig, wie die Medien, die zur objektiven Berichterstattung verpflichtet sind, bei einem derart patriotische Gefühle fördernden Ereignis über den sportlichen Gegner berichten. Kann über Österreich neutral berichtet und gleichzeitig der eigene Nationalstolz beibehalten werden? Kann bei einer negativen Bewertung des Meinungsgegenstandes Österreich und dem Gebrauch von negativen Stereotypen schon von negativem Patriotismus die Rede sein?

3. Die Entwicklung der diplomatischen Beziehungen nach dem 2. Weltkrieg

Befasst man sich mit der Untersuchung von Stereotypen und Vorurteilen, ist besonders deren Entstehungsursache interessant. Sie soll zum Verständnis dieses gesellschaftlichen Phänomens beitragen. Wie schon erwähnt wurde, handelt es sich bei nationalen Stereotypen und Vorurteilen um keine, auf individuelle Erfahrungen zurück zu führende Ereignisse, sondern um Inhalte, die von Generation auf Generation weitergegeben werden und über längere Zeit resistent gegenüber jeglichen Veränderungen bleiben.

In dieser Hinsicht ist eine gewisse Kenntnis der Geschichte beider Staaten voraus zu setzen, die kontinuierlich zur Entstehung von nationalen Stereotypen und Vorurteilen beigetragen hat.

Zunächst sollte vorweggenommen werden, dass die diplomatischen Beziehungen zwischen Österreich und Polen nie zu den politischen Prioritäten beider Staaten gezählt hatten. Bedenkt man, dass Polen bis zum Ende des 1. Weltkrieges Teil der Österreich- Ungarn Monarchie war, kann davon ausgegangen werden, dass der Habsburgermonarchie nicht viel daran gelegen sein wird, sich als Besatzer mit seinen Untergebenen gut zu verstehen. Piłsudski war zu jener Zeit bemüht Polens Unabhängigkeit zu erkämpfen, unter anderem auch auf Kosten Österreichs. Mit der Gründung der Tschechoslowakei verschwand für Polen die direkte Grenze mit Österreich und man konzentrierte sich auf Grund der politischen Ereignisse, wie der Machtzunahme der Nationalsozialisten und Kommunisten auf seine unmittelbaren Nachbarn, Deutschland und Russland.

Eine positive Entwicklung der diplomatischen Beziehungen zwischen Österreich und Polen wurde erst nach Ende des 2. Weltkriegs forciert und kann in drei Zeitabschnitte eingeteilt werden:

Die erste Etappe umfasst den Zeitraum ab 1945 bis in die 60 er Jahre und charakterisiert sich durch gegenseitige Passivität in der Aufnahme von politischen Beziehungen, die durch den Ausbau des Handelsverkehrs zu kompensieren versucht wurden. Diese Situation kann unter anderem auf die fehlende Souveränität und Unabhängigkeit in beiden Staaten zurückgeführt werden. Außerdem war Österreich mit den Friedensverhandlungen und dem Staatsvertrag beschäftigt und hatte wie

Polen, zunächst mit den Auswirkungen des 2. Weltkriegs im eigenen Staat zu kämpfen. Auch der Kalte Krieg, der Österreich und Polen zwischen Westblock und Ostblock aufspaltete, trug dazu bei, dass die beiden Staaten nur mangelndes Interesse für sich hegten. Mit der Unterzeichnung des Staatsvertrags und der immerwährenden Neutralität Österreichs verloren die kommunistischen Staaten ihre Furcht davor mit Österreich zu kommunizieren. Die USA und Großbritannien befürchteten jedoch, gerade Österreich könnte auf Grund seiner neutralen Position leicht in die Fänge des Kommunismus geraten und engagierten sich eifrig, die diplomatischen Beziehungen zwischen Ost und West zu verzögern. Auch Österreichs Engagement in der Südtirolfrage und seine zunächst noch ambivalente Haltung zu Deutschland bremsen die Gespräche ein.

Die zweite Etappe beginnt um 1960 und endet in der ersten Hälfte der 70 er Jahre. Mit dem Besuch Kreiskys 1960 in Warschau wurde der erste Schritt eines westlichen Außenministers in Richtung Verbesserung der diplomatischen Beziehungen mit Polen gemacht. Doch der Sozialdemokrat Kreisky hatte wohl nicht dieselbe Vision wie die Volkspartei, die an einer Osteuropapolitik nur minimal interessiert war. Im Jahr 1965 revanchierte sich Polen und stattete den Politikern in Wien einen Besuch ab. Die diplomatischen Beziehungen verschlechterten sich kurzfristig aus folgendem Grund:

„Contacts with Poland developed first and political connections progressed well, in the absence of an agreement on property rights, however, nothing much was done as regards quantifiable steps. For that reason contractual and official relations developed properly only after the 1970 settlement of this question.” (Szirtes 1986: 169)

Die dritte Etappe begann Mitte der 70er Jahre und dauerte bis heute an. Sie charakterisierte sich durch harmonische, diplomatische Beziehungen, die auf einer friedlichen Koexistenz basierten. Ein Rückschlag konnte nur im Sommer 1978 durch die Ereignisse in Polen erkannt werden. Dafür ging das Jahr 1981 in das kollektive Gedächtnis beider Staaten ein, als Österreich nach der Ausrufung des Kriegsrechts in Polen, polnischen Flüchtlingen den Flüchtlingsstatus garantierte. (Szirtes 1986: 158-178)

Die Behandlung der österreichisch-polnischen Geschichte wird für diese Diplomarbeit

aus folgenden Gründen mit dem 1. Weltkrieg angesetzt:

Österreich war bis Ende des 1. Weltkriegs als Teil der Österreich- Ungarn Monarchie kein Nationalstaat, sondern vielmehr ein Vielvölkerstaat, in dem Menschen unterschiedlicher Herkunft und verschiedener Sprachen mächtig, beheimatet waren. Nach der Niederlage der Mittelmächte und dem Zerfall der Österreich- Ungarn Monarchie setzten sich die bis dahin besetzten Völker für die Erlangung der nationalen Souveränität und Unabhängigkeit ein, die ihnen in Folge der Friedensverhandlungen von Versailles auch zugesprochen wurden. Zu diesen Völkern zählte auch Polen, welches unter der Besetzung von Preußen, Österreich- Ungarn und Russland für über 100 Jahre von der politischen Landkarte verschwand. Für beide Nationen war das Jahr 1918 geschichtsträchtig, da beide Staaten zur Republik erklärt wurden.

Wie die wissenschaftliche Arbeit von Małgorzata Sikorska (2000) zeigt, handelt es sich bei diesem Zeitabschnitt um das älteste historische Ereignis, welches von den Polen mit dem Meinungsgegenstand Österreich in Verbindung gebracht wird und im kollektiven Gedächtnis noch tief verankert ist. Aus diesem Grund wird bei diesem historischen Ereignis auch die Untersuchung der österreichisch-polnischen Beziehungen angesetzt.

4.1 Der 1. Weltkrieg und seine Folgen für Polen und Österreich

Der Auslöser für den 1. Weltkrieg war die Ermordung des österreichischen Erzprinzen und Thronfolgers Franz Ferdinand am 28. Juni 1914 durch serbische Extremisten in Sarajevo, einer zu jener Zeit zu Österreich- Ungarn gehörenden Provinz. Dieser Vorfall wurde vom österreichischen Kaiser Franz Josef als Vorwand genommen, um am 28. Juli 1914 Serbien, (Pronobis 1996: 12) das zu Beginn des 20. Jahrhunderts von Russland unterstützt und gefördert wurde, den Krieg zu erklären. Österreich- Ungarn erkannte durch den zunehmenden Einfluss Russlands in Südeuropa, seine Vormachtstellung auf dem Balkan bedroht und sah sich mit der Unterstützung Preußens schon als Sieger aus einer militärischen Auseinandersetzung mit Russland hervorgehen. Die Geschichte sollte uns jedoch eines Besseren belehren.

Für Polen wurde der Interessenskonflikt zwischen Österreich-Ungarn und Russland als die Gelegenheit erkannt, sich nach Jahrzehnten der Besatzung, im Eifer des Gefechts für die eigene Sache einzusetzen und für die Unabhängigkeit und Souveränität Polens zu kämpfen. Die politischen Parteien in Polen steuerten in dieser Hinsicht unterschiedliche Kurse an, unter denen drei dominierten:

Die rechte Partei Nationale Demokratie (Narodowa Demokracja) (Pronobis 1996: 31) unter Roman Dmowski setzte sich für die Solidarisierung mit Russland ein und hielt an der Überzeugung fest, dass der russische Zar Nikolaus II sich gegenüber dem polnischen Volk erkenntlich zeigen und Polen in die Autonomie entlassen würde. Da der Zar aber kaum einzulenken gedachte, wurde diese Linie schnell verworfen.

Die polnischen Kommunisten setzten sich vehement gegen die Unabhängigkeit Polens ein und baten, die Kommunistische Partei Russlands sogar darum, das Selbstbestimmungsrecht der Nationen aus dem kommunistischen Programm zu streichen. (Pronobis 1996: 12)

Piłsudski, von dem wir in Zusammenhang mit der Geschichte der 1. Republik Polens noch einiges hören werden, war Anhänger der linken Partei Polnische Sozialistische

Partei (Polska Partia Socjalistyczna) (Pronobis 1996: 32) und sah die Wiedererlangung der Unabhängigkeit Polens nur in einer Kooperation mit Österreich-Ungarn gegeben. Er war sich sicher, dass Österreich-Ungarn und Preußen, Russland besiegen könnten und dass die Mittelmächte in weiterer Folge von den Alliierten geschlagen werden würden. Somit schwebte ihm zunächst vor, sich zuerst an die Seite der Mittelmächte zu stellen und nach einem Sieg gegen Russland, mit Frankreich und Großbritannien zu kooperieren.

Den Streitkräften der k.u.k. Monarchie, die von dem zweiten Teil von Piłsudskis Plan nichts ahnten, kam diese Hilfe sehr gelegen und die polnischen Legionen wurden gegründet. Piłsudski hoffte darauf, dass ihm seine Position als Anführer der 1. Legion in der polnischen Sache behilflich sein würde, leider vergebens. In Folge dessen trat Piłsudski Ende September 1916 aus der Legion aus und gründete kurze Zeit später eine eigene paramilitärische Organisation, die Polnische Militärsorganisation (Polska Organizacja Wojskowa). Piłsudski sah die Niederlage der Mittelmächte nur noch als eine Frage der Zeit an und bereitete sich darauf vor, die Alliierten im Kampf gegen den einstigen Verbündeten Österreich-Ungarn zu unterstützen.

Die Streitkräfte der k.u.k. Monarchie waren für einen Krieg an zwei Fronten, gegen Serbien im Süden und die, sich schnell mobilisierende, russische Armee im Osten, nicht gewappnet und konnten nach groben Verlusten eine komplette Niederlage, zunächst nur mit der Unterstützung Preußens abwenden. Die Lage Österreichs verschlechterte sich zusätzlich durch die Kriegserklärung Italiens, das zu Beginn des 1. Weltkriegs noch an der Seite der Mittelmächte stand und sich im Mai 1915 durch Gebietszusprüche seitens der Entente Mächte, teilweise auch auf Kosten Österreichs, zu einem Bündnis gegen die Mittelmächte hinreißen ließ. Das weitere Kriegsgeschehen wurde auf Seiten der Mittelmächte von Preußen bestimmt, das nach dem Scheitern der 6 wöchigen Blitzkampagne gegen Frankreich nun gezwungen war an zwei Fronten gleichzeitig kämpfen zu müssen und auch seinem militärischen Verbündeten Österreich-Ungarn unter die Arme zu greifen.

In Folge dessen beschlossen die Kaiser Franz Josef und Wilhelm II, Eingeständnisse gegenüber den Forderungen Piłsudskis zu machen und eine Vertretung der

polnischen Interessen einzurichten. Am 6. Dezember 1916 wurde ein Ministerrat (Tymczasowa Rada Stanu) (Pronobis 1996: 34) ins Leben gerufen, der aber keine bedeutende Stellung einnehmen konnte und in der polnischen Bevölkerung schnell an Prestige einbüßen musste. Am 9. Juli 1917 weigerte sich auf Pilsudskis Appell hin, die Mehrheit der polnischen Legionen den Kaisern der Mittelmächte den Treueeid zu leisten. Die Soldaten wurden interniert und auch Pilsudski blieb bis zum 8. November 1918 in Magdeburg in deutscher Gefangenschaft. In der polnischen Bevölkerung trugen die Festnahme der polnischen Soldaten und besonders die Internierung Pilsudskis zur Abkühlung der schon gespaltenen Beziehungen mit Österreich-Ungarn und Preußen bei. Die Mittelmächte sahen somit keinen anderen Ausweg, als den Forderungen des polnischen Volkes teilweise entgegen zu kommen. Anfang September 1917 wurde das Bildungswesen und die Justiz in polnische Hände übergeben und am 15. September der Regenzrat (Rada Regencyjna) (Pronobis 1996: 37) aus deutscher Ernennung ins Leben gerufen. Kurze Zeit später stellte sich heraus, dass auch diese Einrichtung den Polen keinen politischen Vorteil brachte und sich in Folge dessen auch die 2. Legion von den Mittelmächten abwandte.

Im Zuge dieser Entwicklungen kam die politische und gesellschaftliche Umbruchbewegung, heraufbeschwört durch die von Lenin angeführten Bolschewiken, Österreich-Ungarn und vor allem Preußen ganz gelegen. Die Kommunisten propagierten die gesellschaftliche Revolution des Proletariats und setzten sich entschieden für einen Waffenstillstand mit den Mittelmächten ein, zumal die schlecht ausgerüstete russische Armee kaum neue Territorien erobern konnte und der Krieg schon Millionen an Toten gefordert hatte. Auch die Wirtschaftslage Russlands verschlechterte sich zunehmend, da die Landwirtschaft aufgrund des Mangels an Arbeitskräften in Form der in die Armee eingezogenen Soldaten verkümmerte und dies zu Hungersnöten innerhalb der russischen Bevölkerung führte. Von den Preußen finanziert, konnten sich die Bolschewiken bis an die Spitze des Staates durchsetzen. Ein separatistischer Frieden mit Russland wurde am 3. März 1918 in Brest geschlossen und Territorien, unter anderem auch Polen an Preußen abgegeben.

Nur ein Jahr später, nach dem Kriegseintritt der USA im Jahr 1917 mussten sich auch die Mittelmächte geschlagen geben, deren Armeen in Folge der jahrelangen

Kampfhandlungen unter schwersten Bedingungen, sehr geschwächt und zahlenmäßig stark reduziert waren. Am 11. November 1918 wurde der Waffenstillstand (Pronobis 1996: 75) geschlossen und der bis dahin grausamste Krieg aller Zeiten beendet.

Im Jänner 1919 wurden die Friedensverhandlungen von Versailles abgehalten bei denen die Siegermächte, Großbritannien, Frankreich, die USA und Italien gemeinsam mit Japan eine tragende Rolle spielten und über die Zukunft der Mittelmächte und die Lage der einzelnen, ehemals besetzten Nationen bestimmten.

Aus polnischer Sicht konnte die Gegebenheit, dass sich Polen zu Kriegsende vollkommen unter der Besatzung der Mittelmächte befand, als Vorteil gewertet werden, da mit den Friedensverhandlungen von Versailles unter anderem auch Polen die Möglichkeit zur Gründung eines souveränen und unabhängigen Staates gegeben wurde. Aus polnischer Sicht hatte auch die Oktoberrevolution in Russland 1917 dazu beigetragen, dass Polen nach über 100 Jahren der Abwesenheit auf der politischen Landkarte, wieder auch international als Nationalstaat anerkannt wurde. Denn wäre der Friedensvertrag von Brest zwischen Russland und Preußen nicht geschlossen worden, hätte sich die Situation Polens auch ganz anders entwickeln können.

Nicht weniger bedeutend für die Wiedererlangung der Unabhängigkeit Polens war der Einsatz der polnischen Legionen und der polnischen Exilregierung, dem Polnisches Nationalkomitee (Narodowy Komitet Polski) (Pronobis 1996: 35) mit dem Sitz in Paris gewesen. Der Vorsitzende, Ignacy Paderewski war ein weltberühmter Pianist und setzte sich für die polnische Sache ein, indem er um internationale Unterstützung ansuchte und besonders die öffentliche Meinung in den USA auf die Situation Polens aufmerksam machte.

Nachdem die Mittelmächte den Krieg verloren hatten, ging die Machtübergabe in polnische Hände in den ehemaligen, von Österreich- Ungarn besetzten, polnischen Territorien am schnellsten vor sich.

Am 28. Oktober 1918 wurde von den polnischen Abgeordneten im österreichischen Parlament, die Polnische Liquidationskommission (Polska Komisja Likwidacyjna)

(Pronobis 1996: 46-47) ins Leben gerufen, die ihr Ziel darin hatte in Galizien und Schlesien eine polnische Regierung zu errichten und diese Gebiete an das restliche Polen anzuschließen. Die von Pilsudski ins Leben gerufene Militärorganisation Militärsorganisation begann im Generalgouvernement Lublin, die österreichischen Soldaten zu entwaffnen und vom 6. auf den 7. November 1918 wurde von dem jahrelangen Abgeordneten im Wiener Parlament, Ignacy Daszyński in Lublin eine neue Regierung errichtet, die den unbeliebten und noch von den Mittelmächten als Zugeständnis gegenüber den polnischen Forderungen gegründeten Regentsrat, ablösen sollte.

Am 10. November 1918 kehrte Pilsudski aus deutscher Gefangenschaft nach Polen zurück

und entwickelte sich zum führenden Politiker der 1. Republik Polens.

Auch in Österreich mussten nach Ende des 1. Weltkriegs und nach dem Zerfall der österreichisch- ungarischen Habsburgermonarchie die politischen Kräfte neu geordnet werden, die sich zum Großteil aus den drei größten österreichischen Parteien zusammensetzten: den Sozialdemokraten, den Christlichsozialen und den Deutschnationalen.

Am 21. Oktober 1918 wurde eine provisorische Nationalversammlung aus Repräsentanten dieser drei Parteien ins Leben gerufen, die sich mit der Namengebung des neu entstandenen Staates, dessen Verfassungsform, der schwierigen wirtschaftlichen Situation und den Friedensverhandlungen mit den Alliierten auseinandersetzen musste. (Berger 2008: 54)

Neben dem neu gebildeten Staatsrat bestand bis 11. November 1918 noch die kaiserlich- österreichische Regierung, bis sich Kaiser Karl schließlich dazu entschloss auf die Regierungsgeschäfte zu verzichten.

Der Staatsrat beschloss dem neu gegründeten Staat den Namen Deutschösterreich zu geben, eine republikanische Verfassungsform anzunehmen und Österreich bei den Friedensverhandlungen mit US- Präsident Wilson zu vertreten.

Für internationale Aufregung sorgte der am 12. November 1918 (Berger 2008: 55) getroffene Beschluss, Deutschösterreich an Deutschland anzuschließen. Dieser gewagte Schritt der neuen, österreichischen Regierung hatte seine Ursache in dem fehlenden Nationalitätsgefühl der österreichischen Bevölkerung. Eine österreichische Identität war seitens des Kaisers kaum gefördert worden, da die Ergebenheit des Volkes gegenüber dem Kaiserhaus und nicht die Identifizierung mit Österreich an sich, als oberste Priorität betrachtet wurde. Zusätzlich versuchte man durch den Anschluss Deutschösterreichs an Deutschland, dem Zerfall des habsburgischen Vielvölkerstaates einen nachträglichen Sinn zu verleihen, indem eine Vereinigung der deutschsprachigen Völker angestrebt wurde.

Henryk Batowski (1968, zitiert nach Towarzystwo Polsko-Austriackie 2000: 30) weist richtigerweise auch auf den wirtschaftlichen Aspekt als Motiv für den von Österreich angestrebten Anschlussgedanken hin, indem er die schwierige und sich, kontinuierlich verschlechternde Situation des neu gegründeten, österreichischen Staates aufzeigt. Obwohl Österreich über eine gut ausgebaute Industrie und Infrastruktur verfügte, fehlten ihm die bis dato vorhandenen Absatzmärkte, die durch neue Zollbestimmungen vor der Einfuhr von fremden Waren zu schützen begonnen wurden.

Von den Friedensverhandlungen mit den Alliierten erhoffte man sich in Deutschösterreich eine vorteilhafte Regelung territorialer Dispute mit den benachbarten Ländern und, dass nach dem Zerfall der Habsburgermonarchie, einem de- facto Vielvölkerstaat, der neu entstandenen Republik Deutschösterreich keine Kriegsschuld angelastet werden würde. Der Anschluss an Deutschland wurde von Österreich als konform mit den von US- Präsidenten Wilson formulierten Grundsätzen des nationalen Selbstbestimmungsrechts verstanden und man vertraute auf die Kunst Großbritanniens und der USA, auch Frankreich von dem Anschluss Österreichs an Deutschland überzeugen zu können. Frankreich setzte sich für die wirtschaftliche und militärische Schwächung Deutschlands ein und auch Italien war sich dessen bewusst, dass ein unabhängiges und selbständiges Österreich mehr Sicherheit für die eigenen Grenzen bieten würde als ein Großreich Deutschland. Der Friedensvertrag von Saint Germain en Laye wurde am 10.

September 1919 (Berger 2008: 71) unterzeichnet, in dem das Anschlussverbot Österreichs an Deutschland und die Namensänderung von Deutschösterreich in Österreich beschlossen wurde.

Der erste Weltkrieg hatte für Österreich und Polen jeweils zwei unterschiedlichen Ausgangslagen. Während Österreich-Ungarn gemeinsam mit Preußen den 1. Weltkrieg ausriefen und sich offensiv an der Expansion der eigenen Macht beteiligten, befand sich Polen unter österreichisch-ungarischer, deutscher und russischer Besatzung und kämpfte für die eigene Unabhängigkeit und Souveränität. Im Vergleich zu den deutschen und russischen Besatzern von denen jeweils eine strenge Germanisierungspolitik bzw. Russifizierungspolitik betrieben wurde, genoss die polnische Bevölkerung unter österreichischer Besatzung im weiteren Sinn, Autonomie. Dieser relativ lockere Führungsstil des österreichischen Kaisers führte in der polnischen Bevölkerung zu einem gewissen Zwiespalt in der Wahrnehmung des österreichischen Besatzers. Selbst Piłsudski setzte sich zunächst vehement dafür ein, an der Seite Österreichs gegen Russland zu kämpfen und die westlichen Territorien Polens vor den einmarschierenden russischen Truppen zu schützen. In diesem Sinne gründete er schon im Jahr 1908 die militärische Organisation, die Union für den bewaffneten Kampf (Związek Walki Czynnej) und forderte die polnische Bevölkerung dazu auf, sich aktiv an der Seite von Österreich an den Kampfhandlungen gegen Russland zu beteiligen. Diese Aktion erwies sich als komplette Niederlage. Nur ein Bruchteil an Freiwilligen konnte für die gemeinsame österreichisch- polnische Mission gewonnen werden, da die polnische Bevölkerung Rache seitens der Russen befürchtete und den Österreichern aufgrund der ideologischen und politischen Nähe mit Preußen misstraute.

Nach dem Ende des 1. Weltkrieges wurden die Grenzen in ganz Europa neu gezogen: Österreich und Polen erlangten beide den Status eines Nationalstaats, jedoch mit einigen grundlegenden Unterschieden.

Mit dem Zerfall der österreichisch-ungarischen Monarchie verlor Österreich einen Großteil seiner ehemaligen Territorien, die an die neu gegründeten Nationalstaaten abgegeben werden mussten: Galizien und Schlesien wurden Polen rückerstattet.

Österreich wurde die Kriegsschuld angelastet und Reparationszahlungen auferlegt. Der Anschluss an Deutschland wurde gemäß des Friedensvertrags von Saint Germain en Laye verboten. Die katastrophale wirtschaftliche Situation und die fehlende nationale Identität Österreichs ließen es direkt in Arme der Deutschen laufen.

Laut J. Kozeński (1970, zitiert nach Towarzystwo Polsko-Austriackie 2000: 31) war Österreich davon überzeugt, dass nach dem Anschluss Österreichs an Deutschland, die Deutschen den Österreichern mit Hilfe entgegen eilen würden und, sowohl die Reparationsleistungen auf sich nehmen, als auch Kredite zur Instandsetzung und zum Ausbau der Industrie in den Alpenländern leisten würden. Die Österreicher hofften auch, dass die österreichische Währung gestärkt und Wien zur zweiten Hauptstadt des Deutschen Staates erklärt werde würde. Außerdem sollten Arbeitsplätze für die arbeitslosen Beamten der Monarchie geschaffen und die Bevölkerung mit einer beachtlichen Menge an Lebensmitteln versorgt werden.

Die Sozialdemokraten und die Deutschnationalen setzten sich besonders vehement für den Anschluss an Deutschland ein. Die Deutschnationale Partei, die sich 1920 unter Georg Ritter von Schönerer in die Großdeutsche Volkspartei zusammenschloss und in kleineren Städten Nieder-, und Oberösterreichs vertreten war, sollte in nächster Zukunft als Sammelbecken für antiliberalen, antisemitischen und antimarxistischen Strömungen dienen.

Die Demütigung des österreichischen Volkes durch die militärische Niederlage im 1. Weltkrieg und die Unterordnung gegenüber den internationalen Beschlüssen der Alliierten dürfen als Ursache für die tatkräftige Unterstützung der nationalsozialistischen Ideologie durch die österreichische Bevölkerung während des weit schlimmeren 2. Weltkrieges betrachtet werden.

Barbara Jelavich erklärt das Verhalten der österreichischen Bevölkerung auf folgende Weise: „This condition of dependency and weakness was not easy to accept for a people with an imperial and glorious past“. (Jelavich 1987: 326)

Nach der Gründung der Tschechoslowakei teilte Polen keine direkte Staatsgrenze mit Österreich und somit stellte Österreich nach dem Ende des 1. Weltkriegs auch

keine Bedrohung für die neu gewonnene, polnische Grenze dar. Außenpolitisch verlor Österreich für Polen an Interesse. Die außenpolitischen Beziehungen lenkte Polen in dieser Hinsicht hauptsächlich auf die beiden Nachbarn, Deutschland und die Sowjetunion, als auch auf die Alliierten, die bis dato als Schutzmächte des polnischen Volkes gesehen wurden.

4.2 Die ersten Jahre nach dem 1. Weltkrieg in Polen und Österreich

In Polen kam es in den ersten Jahren nach dem 1. Weltkrieg und nach der Wiedererlangung der Unabhängigkeit zu politischen Umbrüchen. Am 17. März 1921 wurde eine neue polnische Verfassung beschlossen und Präsidentschaftswahlen angesetzt in denen Gabriel Narutowicz, der Favorit Piłsudskis zum Präsidenten gewählt wurde. (Pronobis 1996: 110)

Nur 2 Tage nach seiner offiziellen Angelobung wurde er von einem Anhänger der Rechtspartei Nationale Demokratie (Narodowa Demokracja) erschossen. Piłsudski zog sich in Folge dieses Ereignisses aus dem politischen Geschehen zurück, da er nicht an der Spitze eines Staates stehen wollte, dessen Regierung sich aus Personen zusammensetzte, die für den Tod von Narutowicz verantwortlich waren. Nach 3 Jahren Regierungszeit ohne Piłsudski machte die polnische Bevölkerung ihren Unmut in Streiks und Unruhen kund. Die politische Führung und sogar die Opposition forderten ihn auf, wieder aktiv in die Politik zurückzukehren. In Folge dessen wandte sich Piłsudski im Mai 1926 (Pronobis 1996: 128-129) an den amtierenden Präsidenten Wojciechowski und forderte diesen auf, eine außerparlamentarische Regierung mit ihm als Minister für militärische Angelegenheiten zu errichten. Obwohl dieser Schritt verfassungswidrig war, wusste er, dass er die Mehrheit der polnischen Bevölkerung und der militärischen Einheiten hinter sich hatte. Wojciechowski lehnte diese Forderung ab. In Folge dessen kam es zu militärischen Ausschreitungen, die mehrere Todesopfer forderten. Um keinen Bürgerkrieg aufkommen zu lassen, entschied sich die Regierung zurückzutreten und die Regierungsgeschäfte an Piłsudski zu übergeben. Der Regierungsumsturz im Mai 1926 sorgte für einige Kontroversen, bedenkt man, dass sich Soldaten ein und derselben polnischen Armee bekämpften. In Folge dieser Ereignisse machte sich Piłsudski mehrere Feinde und begann die politische Führung um einiges straffer zu organisieren.

Auch in Österreich gab es in den ersten Nachkriegsjahren eine Persönlichkeit, die die Staatsgeschäfte mit starker Hand zu lenken wusste und über die Zukunft des Landes bestimmte.

Die österreichische Politik wurde in der Nachkriegszeit von keinem so bestimmt wie von Ignaz Seipel, der seit Beginn der 20er Jahre bis zu seinem Tod 1932 die dominierende Gestalt in der Christlichsozialen Partei war und die Funktion des Parteiobmanns von 1921-1930 innehatte. Als Priester vertrat er verständlicherweise konservative Werte, die sich nur schwer mit den Anliegen der Sozialdemokraten hätten vereinbaren lassen können.

Seipels politischem Einsatz waren die Genfer Protokolle zu verdanken, in denen Österreich in Absprache mit dem Völkerbund Auslandsanleihen für den wirtschaftlichen Aufbau zugesprochen wurden. Als Gegenleistung dafür musste Österreich den Anschlussgedanken an Deutschland verwerfen. Ein unabhängiger Generalkommissar sollte ab Dezember 1922 bis Mitte 1926 die Staatsausgaben Österreichs überwachen, da die Ausbezahlung der Gelder aus der internationalen Anleihe an die Sparsamkeit des österreichischen Staates gebunden wurde. (Berger 2008: 81)

Ab 1920 wurde die Christlichsoziale Partei die stimmenstärkste Partei Österreichs; eine Leistung, die mit Sicherheit auf Seipels Engagement in Bezug auf die Genfer Protokolle zurückzuführen war.

Die Gegenstrategie der Sozialdemokraten war es den Christlichsozialen die Wähler abspenstig zu machen. Durch die Besteuerung von Mietwohnungen, Dienstpersonal und Luxusgegenständen wurde der Bau der Wiener Gemeindebauten finanziert. Doch anstatt auf die Bundespolitik konzentrierten sich die Sozialdemokraten auf die Wiener Kommunalpolitik.

Die Jahre unmittelbar nach dem 1. Weltkrieg wurden in beiden Staaten von politischen Umbrüchen bestimmt. Österreich versuchte sich als Nationalstaat politisch neu zu orientieren, musste aber einen großen Teil seiner Souveränität an die Alliierten abgeben. Als Gegenleistung für die international zugesicherten finanziellen Anleihen durfte Österreich nicht frei über seine zukünftige politische Form entscheiden; der von den Sozialdemokraten angestrebte Anschluss an Deutschland wurde ihm verwehrt. Diese wirtschaftliche Abhängigkeit von den Alliierten löste verständlicherweise Frustrationen bei der Bevölkerung aus und trug zu Verstimmungen innerhalb der einzelnen politischen Parteien bei.

Auch in Polen sorgten die politischen und wirtschaftlichen Veränderungen im Lande für ausreichend Turbulenz; den Präsidentenmord und Regierungsumsturz im Mai 1926 nur als wichtigste Beispiele genommen. Die Angst, die lang erhoffte und schwer umkämpfte Macht aus den Händen zu verlieren, brachte auch Piłsudski dazu, demokratische Maßnahmen gegen autoritäre Mittel einzutauschen und gegen die Verfassung zu verstoßen.

4.3 Die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise Anfang der 30er Jahre

In Österreich kam es in den Jahren 1930-1933 zu einem Wandel von einem demokratisch und parlamentarisch regierten Österreich in eine autoritäre, semifaschistische Diktatur. (Bracher 1997, zitiert nach Berger 2008: 120)

Die Ursache für diesen politischen Umbruch war in der, 1929 in den USA ausgebrochenen Wirtschaftskrise auszumachen, die sich allmählich auch auf Europa auszubreiten begann. 1931 kam es zum Zusammenbruch der größten Bank in Österreich; die ausländischen Anleihen, die zur Gesundung der österreichischen Wirtschaft hätten beitragen sollen, waren nicht mehr greifbar. Selbst Großbritannien und Frankreich waren nicht mehr imstande Österreich wirtschaftlich zu unterstützen und sich für die Festigung der Marktwirtschaft und der Demokratie im Donauraum einzusetzen. In Folge dieser Großen Depression verlor die marktliberale Ideologie ihre Glaubwürdigkeit und bescherte den Gegnern der freien Marktwirtschaft und den Nationalsozialisten zahlreiche Anhänger. (Berger 2008: 121) Inzwischen flammten in Österreich und Deutschland erneut der Anschlussgedanke und alt bestehende Revisionsvorhaben gegenüber den Friedensverträgen von Versailles hoch. Der deutsche Außenminister Julius Curtius unterbreitete dem österreichischen Kanzler Schober im Februar 1930 den Vorschlag einer deutsch- österreichischen Zollunion als Vorstufe zur politischen Vereinigung beider Länder. Dieses Vorhaben sollte zunächst noch vor der Weltöffentlichkeit geheim gehalten werden. Die Parteigremien, der in Österreich regierenden Koalition mussten über den am 6. März 1931 unterschriebenen Zollunionvertrag informiert werden. Es wurde vermutet, dass der anschlusskritische Flügel der Christlichsozialen Partei die Außenwelt über Österreichs und Deutschlands Anschlusspläne informiert hatte und der Plan somit bereits in seinem Keim erstickt wurde. (Berger 2008: 122-123) Da Österreich auf die finanzielle Hilfe der Franzosen angewiesen war, musste es sich den Forderungen Frankreichs beugen und den Zollunionsvertrag rückgängig machen, was endgültig auch am 21. August 1931 geschah. Der Internationale Gerichtshof in Den Haag verhängte gegen Österreich das Urteil zwar nicht gegen den Anschlussverbotsartikel 88 des Friedensvertrags von Saint Germain, aber gegen die Bestimmungen der Genfer Protokolle von 1922 verstoßen zu haben, laut denen Österreich die Aufgabe seiner wirtschaftliche Unabhängigkeit untersagt wurde.

Die Nationalsozialisten machten die christlichsoziale-großdeutsche Koalitionsregierung für den missglückten Anschluss verantwortlich. Im April 1932 wurde Dollfuß aus der Ernennung der Christlichsozialen Partei zum Kanzler bestellt, da Neuwahlen den Nationalsozialisten und Sozialdemokraten Machtzugewinne gebracht hätten. In Wirklichkeit spielte Dollfuß mit dem Gedanken die christlich-soziale Partei zu stürzen und mit deutscher und italienischer Unterstützung ein faschistisches Regime in Österreich zu errichten. (Brook-Shepherd 1998, zitiert nach Berger 2008: 133)

Die Alliierten zeigten sich von dem politischen Kurswechsel in Österreich beunruhigt- ein Umstand, der für Österreich Vorteile bei den Verhandlungen um ausländische Anleihen mit sich brachte. Mit den Lausanner Protokollen wurde Österreich eine weitere ausländische Anleihe zugesagt, die wie schon in den Genfer Protokollen an die Bedingung geknüpft war, dass Österreich keinen weiteren Anschluss an Deutschland anstreben und keine Abkommen treffen dürfe, die die wirtschaftliche Souveränität Österreichs einschränken könnten. Die Abstimmung ging nur knapp zugunsten der Lausanner Protokolle aus. Den, gegen die Lausanner Protokolle stimmenden Sozialdemokraten warf Dollfuß vor, nicht im Interesse des Volkes zu handeln, sondern die Parteiideologie in den Vordergrund zu stellen. (Rath 1999: zitiert nach Berger 2008: 143) Es konnte eine zunehmende Zusammenarbeit zwischen Dollfuß und der Heimwehr beobachtet werden. Zum Eklat kam es als illegale Waffenlieferungen aus Italien nach Österreich entdeckt wurden, die von Mussolini zum Sturz der österreichischen Demokratie an die Heimwehr geschickt worden waren. Die entscheidenden Informationen über den geheimen Waffentransport erhielten die Alliierten von den Sozialdemokraten. Diese fielen umso mehr in Dollfuß' Ungnade, hatten sie den Verstoß gegen die Friedensbestimmungen von Saint- Germain schon an die Alliierten kommuniziert. Kurze Zeit später kam es am 14. März 1933 zu Auseinandersetzungen bei einer Abstimmung im Nationalrat, bei der zahlreiche Nationalratsabgeordnete zurücktraten. Dollfuß informierte die Öffentlichkeit, das Parlament habe sich selbst ausgeschaltet.

Auch in Polen verliefen die ersten Nachkriegsjahre äußerst turbulent. Mit dem Regierungsumsturz im Mai 1926 machte sich Piłsudski in der Politik nicht nur Freunde. Als im März 1928 Neuwahlen in den Sejm und den Senat anstanden und

sich der Konflikt zwischen der Regierung und den Oppositionsparteien zuspitzte, gründete Piłsudski ein eigenes Bündnis, den Parteilosen Block der Regierungsunterstützer (Bezpartyjny Blok Współpracy z rządem). (Pronobis 1996: 132) Bei den Wahlen konnte das Bündnis zwar die Mehrheit der Stimmen holen, aber trotz des großen finanziellen Aufwands mit dem die Wahlpropaganda betrieben wurde, nicht die absolute Mehrheit erreichen. Die Oppositionsparteien aus allen politischen Lagern schlossen sich zusammen, um als Centrolew-Block gegen die Regierung vorzugehen. (Pronobis 1996: 133) Nachdem von ihnen ein Misstrauensvotum gegen die Regierung vorprogrammiert war, zog Piłsudski den Wahltermin bis 16. November 1930 in die Länge. Zahlreiche Oppositionäre wurden festgenommen und in ein Gefängnis in Brest am Bug gebracht. Trotz Protesten der Bevölkerung gegen diese undemokratischen Wahlen konnte der Parteilose Block der Regierungsunterstützer bei einer relativ hohen Frequenz von 75%, die Mehrheit von 46,8% der Stimmen gewinnen. Piłsudski trat als Premier zurück.

Beide Länder hatten in den ersten Jahren der Nachkriegszeit mit den Auswirkungen des 1. Weltkriegs zu kämpfen. Die Wirtschaftskrise in den USA im Jahr 1929 begann sich auf Europa auszuwirken; die Inflation und die Arbeitslosigkeit stiegen an und die Bevölkerung begann ihren Unmut in Streiks und Unruhen auszudrücken. Nachdem beide Länder mit den Friedensverträgen von Versailles ihre Unabhängigkeit und staatliche Souveränität wiedererlangt hatten, versuchten Polen und Österreich diese neue Situation auf unterschiedliche Weise zu meistern. Wie in der von Erich Fromm formulierten Stressthese (Fromm 1947, zitiert nach Fritzsche 1997: 63-64) kann das österreichische Beispiel als Exempel dafür genommen werden, um aufzuzeigen, dass auf die neu gewonnene Freiheit mit Angstzuständen reagiert wurde. Sowohl die Sozialdemokraten, als auch die Deutschnationalen steuerten eine gemeinsame Zollunion als Vorstufe für den Anschluss an Deutschland an, da sie befürchteten Österreich könnte als selbständiger Staat nicht überleben.

Auf Grund des fehlenden bzw. nur schwach ausgeprägten Nationalitätsgefühls suchte man in dem, nach dem Zerfall der Habsburgermonarchie verbliebenen, kleinen Nationalstaat Österreich nach Unterstützung und Halt in der stärkeren Gruppe mit der man sich auf gewisse Weise auch identifizieren konnte. Auf Grund

der geschichtlichen und kulturellen Gemeinsamkeiten stand kein Staat Österreich so nahe, wie Deutschland.

Etwas anders schien die Situation in Polen zu verlaufen, das mit allen Mitteln darauf bedacht war seine, neu zurückgewonnenen Landesgrenzen zu verteidigen. Unter anderem war es dem starken Nationalitätsgefühl der Polen zu verdanken, dass die militärischen Leistungen der polnischen Legionen und der polnischen Armee, als auch die diplomatischen Fähigkeiten der Exilregierung von den Alliierten bemerkt und honoriert wurden. Dieses starke Streben nach Unabhängigkeit war zunächst auch für den Misserfolg der Kommunistischen Partei in Polen verantwortlich, die eine Kollaboration mit den sowjetischen Kommunisten befürwortete und sich gegen die Unabhängigkeitsbewegung Polens einsetzte. Auf Grund dieser politischen Haltung gewann Piłsudski zunehmend an Popularität und konnte die Mehrheit seiner Anhänger auch nach dem Maiumsturz 1926 von der Richtigkeit seines Handelns überzeugen.

4.4 Die Machtergreifung Dollfuß 1933 bis zur Machtergreifung Hitlers

Der Ständestaat unter Dollfuß ging unter dem Namen Austrofaschismus in die Geschichte ein. Ab diesem Zeitpunkt wurden alle Gesetze von der Regierung beschlossen und der Sozialistische Schutzbund und in weiterer Folge auch die Kommunistische Partei in Österreich aufgelöst. Dollfuß strebte in den außenpolitischen Beziehungen ein Gleichgewicht zwischen Italien und Deutschland an. Auf der einen Seite wollte er seine Position im österreichischen Ständestaat stärken, auf der anderen Seite führte er auch Gespräche mit Theo Habicht, dem Anführer der Nazis auf österreichischen Boden, für den nur ein Anschluss Österreichs an Deutschland in Frage kam. Im Laufe der Zeit verwarfen auch die Sozialisten den Anschlussgedanken und forderten die Zulassung von demokratischen Kräften in der österreichischen Regierung. Dollfuß gründete am 31. Mai 1933 die Vaterländische Front, die alle bis dahin bestehenden politischen Parteien ersetzen und mit der Regierung sympathisierenden Anhänger vereinen sollte. (Kozeński 1970: 115) Sich der Unterstützung Italiens sicher, ließ Dollfuß, den Anführer der Nationalsozialisten Theo Habicht ausweisen und setzte ein Verbot der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei durch. Auch die Sozialisten sollten an ihrem politischen Wirken gehindert werden. Nach einer militärischen Auseinandersetzung zwischen der Heimwehr und dem sozialistischen Schutzbund wurde die Sozialdemokratische Partei am 12. Februar 1934 aufgelöst. Am 30. April wurde von den Abgeordnete der Heimwehr und der Christlichsozialen Partei eine neue Verfassung beschlossen, die sich als formales Ende der Demokratie in Österreich erwies. Die Nationalsozialisten bereiteten sich im Laufe dieser politischen Ereignisse schon seit 1933 auf den Putsch Dollfuß' vor, der am 25. Juli 1934 zwar missglückte bei dem Dollfuß selbst aber ums Leben kam. (1957 Funder, zitiert nach Kozeński 1970: 123)

Zum neuen Mann an der Spitze des österreichischen Staates wurde Kurt Schuschnigg ernannt. Schuschnigg proklamierte die politische Richtung Dollfuß' weiterzuführen, obwohl ihm eigentlich hätte bewusst sein müssen, dass die Unterstützung einer breiteren Bevölkerung im Kampf für die Unabhängigkeit Österreichs und gegen den Einfluss der Nationalsozialisten von Vorteil gewesen wäre. Hitler änderte nach dem missglückten Putsch seine Strategie und schickte

seinen Vorgänger im Amt des Reichskanzlers, Franz von Papen nach Wien um die sich verschlechterten diplomatischen Beziehungen wiederaufzubauen. Ein Anschluss Österreichs an Deutschland wurde zunächst verworfen: Österreich sollte durch die guten Beziehungen zu Deutschland international isoliert werden, um so Hitler einfacher zum Opfer zu fallen.

Die unmittelbaren Nachteile für die österreichische Nation, bedingt durch die aufgewärmten diplomatischen Beziehungen zwischen Österreich und Deutschland konnten bald erkannt werden und wurden von Kozeński auf folgende Weise beschrieben:

„Die unsichere wirtschaftliche und politische Situation in Österreich, das Streben und sicherlich auch Papens Bemühungen, führten dazu, dass Wissenschaftler, Journalisten, Künstler, Schauspieler ins Reich übersiedelten, um dort unter besseren materiellen Bedingungen ihre Tätigkeiten weiterentwickeln zu können. Das hatte einen negativen Einfluss auf die Entwicklung dieser Disziplinen in Österreich, und außerdem wirkte es sich demoralisierend auf die Gesamtheit der österreichischen Bevölkerung aus, die sich tatsächlich den allgegenwärtigen Wohlstand im Reich vorstellen konnte.“ (Kozeński, 1970, S.128; Übersetzung K.G)

Wenn die von Fouillee im Kapitel 2.7.1 (1898, zitiert nach Duijker und Frida 1960: 28-29) aufgeworfene Theorie, die Elite würde den nationalen Charakter eines Landes definieren als tatsächlich der Wahrheit entsprechend angenommen wird, kann davon ausgegangen werden, dass die Gesamtbevölkerung Österreichs die Auswanderung der kulturellen Elite ins Deutsche Reich auf diese Weise interpretiert haben könnte, dass Österreich mit der deutschen Nation gleichzusetzen bzw. die deutsche Nation der eigenen, österreichischen vorzuziehen wäre. Diese Schlussfolgerung kann natürlich nur unabhängig der materiellen Umstände weitergeführt werden.

Franz Papen beteuerte keinen Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich anzustreben, da dieser das Reich nur unnötig belasten würde. Mit Österreich würde ausschließlich eine geistige Annäherung angestrebt werden, da Österreich über eine Bevölkerung verfügte, die hinsichtlich seiner Rasse und Kultur deutsch sei.

Österreich dürfte auch seine nationale Unabhängigkeit beibehalten. (Gawroński 1965, zitiert nach Kozeński 1970: 128)

Nachdem Italien nach der militärischen Invasion in Abessinien im September 1935 von dem Völkerbund mit Sanktionen bestraft worden war, sprach sich Österreich gegen diese aus und zeigte Italien seine vollkommene Unterstützung. Mussolini

entgegnete aber, dass er nur noch als Garant für die österreichische Souveränität fingieren könnte, würde Österreich seine diplomatischen Beziehungen mit dem Deutschen Reich verbessern. (Der Hochverratsprozess gegen Dr. Guido Schmidt vor dem Wiener Volksgericht 1947, zitiert nach Kozeński 1970: 131)

Im Juli 1936 wurde ein Abkommen zwischen Österreich und Deutschland unterschrieben, das zum Vorteil Österreichs seine nationale Souveränität und ein gegenseitiges Nichteinmischen in die inneren Angelegenheiten garantierte, es aber auch zum Führen einer prodeutschen Politik verpflichtete. (Mikoletzky 1955, zitiert nach Kozeński 1970: 131-132)

Zum eindeutigen Sieger kann jedoch Hitler erklärt werden, der den Verkauf der Presse mit nationalsozialistischem Inhalt, das Recht zum Tragen des Nazikreuzes und die Amnestie von Nationalsozialisten durchsetzen konnte. Dieser Schritt führte einerseits zur Stärkung des Ansehens der Regierung in der Bevölkerung, welche mit der italienischen Protektionsstellung sich nie richtig hat anfreunden können, beschaffte den Nationalsozialisten aber den entsprechenden Machtzugewinn durch die Zerstörung der Regierung von innen. Mit dem österreichischen Rechtsanwalt Arthur Seyß Inquart an seiner Seite konnte Franz von Papen die Macht der Nationalsozialisten kontinuierlich ausbauen. Am 12. Februar 1938 kam es zu einem Treffen zwischen Schuschnigg und dem deutschen Minister für Auswärtige Angelegenheiten Ribbentrop, der an den österreichischen Politiker zahlreiche, die österreichische Souveränität einschränkende Forderungen stellte. Nachdem Schuschnigg all diesen nachgekommen war, stellte Hitler weitere Bedingungen, denen Schuschnigg nicht mehr nachkommen konnte und wollte. Hitler rechtfertigte seine Ansprüche in einer seiner zahlreichen Reden am 20. Februar 1938, dass er sich um das Schicksal der 10 Millionen Deutsche kümmern müsse, die sich derzeit außerhalb der Reichsgrenzen, in Ländern, die im Süden an das Reich angrenzen, befänden. („Polityka Narodow“ 1938, Celovsky 1958, zitiert nach Kozeński 1970: 142)

Schuschnigg gab Hitlers Forderungen erst nach, als ihm Hitler mit einer militärischen Intervention drohte. Auch die Volksabstimmung, die Schuschnigg durchführen wollte, in der sich die österreichische Bevölkerung für die Souveränität Österreichs und gegen den Anschluss aussprechen konnte, wurde von Hitler boykottiert, um Schwierigkeiten mit den Entente Mächten zu vermeiden. Schuschnigg trat am 11.

März 1938 als Regierungschef zurück und wurde von Seyss Inquart ersetzt. Einen Tag später erfolgte der Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich unter neuem Namen Ostmark. (Pronobis 1996: 182)

4.5 Die Folgen der Machtergreifung Hitlers für Österreich und Polen

Die Außenpolitik Polens wurde in den Jahren 1935-1939 zum größten Teil von den politischen Entwicklungen in den beiden unmittelbaren Nachbarländern, dem Deutschen Reich im Westen und der Sowjetunion im Osten bestimmt. Beide Länder hatten die Friedensbestimmungen von Versailles oftmals kritisiert und hegten Revisionsgedanken gegenüber Polen, welches vor dem Krieg von Preußen und Russland besetzt gewesen war.

In Polens Interesse lag es die wiedererlangte Unabhängigkeit mit allen Mitteln zu verteidigen und die Sicherheit der Staatsgrenzen zu wahren. In Folge dessen wurde in der Außenpolitik ein Gleichgewicht zwischen dem Deutschen Reich und der UDSSR angestrebt, um keinen der beiden Diktatoren, weder Hitler noch Stalin zu verärgern. Auf die Rolle Frankreichs als Verbündeten konnte sich in Polen nicht mehr ganz verlassen werden, nachdem Frankreich nach der Aufnahme der Sowjetunion in den Völkerbund 1934 Annäherungsversuche startete und auch kaum intervenierte als Hitler das Rheinland militärisch besetzte. (Pronobis 1996: 185)

In der polnischen Außenpolitik wurde ein härterer Kurs eingeschlagen, nachdem 1938 Österreich an das Deutsche Reich angeschlossen wurde und in weiterer Folge auch die Tschechoslowakei, Hitler zum Opfer fiel.

Am 15. März 1938 zog Hitler in Wien ein und wurde, wie schon zuvor in Linz von der Bevölkerung jubelnd empfangen. Für den 10. April 1938 wurde eine Volksabstimmung angesetzt in der die Bevölkerung im Nachhinein die Gelegenheit bekommen sollte den Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich gutzuheißen. Die Nazipropaganda zeigte Wirkung: 99,08 % der deutschen Bevölkerung und 99,75% der österreichischen Stimmberechtigten stimmten für den Anschluss. (Kershaw 2000, zitiert nach Berger 2008: 198) Im Gegensatz dazu kam es unter den Auslandsösterreichern zu Boykotts der Volksabstimmung. Der Erfolg der NSDAP in Österreich hatte mehrere Gründe: die Beschäftigungspolitik im Deutschen Reich war äußerst erfolgreich, während sich die österreichische Wirtschaft kaum von den Auswirkungen des 1. Weltkriegs und der Weltwirtschaftskrise Anfang der 30 er Jahre erholen konnte. (Bukey 2001, zitiert nach Berger 2008: 198) Außerdem hatten die Österreicher seit jeher mit einer Identitätskrise zu kämpfen, die mit dem Anschluss an

das Deutsche Reich ein Ende finden sollte. (Bukey 2000, zitiert nach Berger 2008: 199) Mit der Ausrufung der 1. Republik im Jahr 1918 wurde Österreich in den Friedensbestimmungen von Saint Germain der Anschluss an Deutschland strikt untersagt. Auch die vom Völkerbund zugesicherten finanziellen Anleihen, wie in den Genfer und Lausanner Protokollen vermerkt, wurden an die Bedingung geknüpft, dass Österreich keinen Anschluss an Deutschland anstreben dürfe. Diese internationale Demütigung des österreichischen Volkes fand durch den Anschluss an das Deutsche Reich sein endgültiges Ende.

In Polen wusste man nur zu gut, dass Hitlers Machtstreben mit dem Anschluss Österreichs und der Besatzung der Tschechoslowakei nicht beendet war und, dass dieser auch Gebietsansprüche an Polen stellen würde. Eine militärische Auseinandersetzung mit der deutschen Wehrmacht schien unausweichlich. Die Lage Polens gestaltete sich schwierig, da die Alliierten die Zukunft Polens zunächst als interne Angelegenheit der UDSSR betrachteten. Frankreich appellierte sogar an Polen den Durchmarsch bzw. die Stationierung sowjetischer Truppen auf polnischem Territorium zu ermöglichen, sollte es zu eventuellen militärischen Auseinandersetzungen mit Hitlers Truppen um die besetzte Tschechoslowakei kommen. (Pronobis 1996: 169)

Für Polen waren diese Appelle einfach inakzeptabel. Nachdem die Tschechoslowakei vom Deutschen Reich besetzt worden war, stellte Hitler auch Forderungen an Polen. Im

Gegenzug für die Verlängerung des Nichtaggressionspakts um weitere 25 Jahre sollte Danzig an das Deutsche Reich angegliedert und eine exterritoriale Autobahn von Pommern nach Ostpreußen gebaut werden. Erst jetzt öffneten sich den Alliierten die Augen, dass Hitlers Eroberungspolitik mit den Gebietszugewinnen in Polen nicht beendet sein würde. Am 19. Mai 1939 wurde eine polnisch- französische Konvention unterschrieben, die Polen im Falle eines militärischen Angriffs durch Hitler die Unterstützung der französischen Armee 15 Tage nach deren Mobilisierung zusicherte. Ein ähnlicher Vertrag wurde am 25. August 1939 mit Großbritannien geschlossen. Frankreich und Großbritannien führten zu jener Zeit auch Verhandlungen mit der UDSSR, sich gemeinsam gegen Hitler zusammenzuschließen. (Pronobis 1996: 169-170) Die Alliierten wussten zu diesem

Zeitpunkt noch nicht, dass in derselben Zeit in der sie mit Stalin verhandelten, dieser mit Hitler in Kontakt stand und diesen als Verbündeten gewinnen wollte. Hitler, der zunächst den Annäherungsversuchen Stalins nichts abgewinnen konnte, erkannte die Kapazitäten der sowjetischen Armee und wusste, dass der Kampf an zwei Fronten schon im 1. Weltkrieg zur Niederlage Deutschlands geführt hatte. In der Nacht vom 23. auf den 24. August 1938 war schon ein Nichtaggressionspakt und ein geheimes Abkommen unterzeichnet worden, in dem die Aufteilung der Einflussbereiche in Polen und den baltischen Staaten zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion festgelegt worden waren. Am 1. September 1939 wurde der Fall Weiss ins Spiel gebracht und Polen von den Truppen Hitlers angegriffen.

Zunächst reagierte die österreichische und deutsche Bevölkerung auf die im Münchner Abkommen beschlossene Zerschlagung der Rest- Tschechoslowakei und die Besetzung Polens durch die deutsche Wehrmacht mit Unbehagen. Doch als die ersten Erfolge der deutschen Wehrmacht verzeichnet wurden, schlug die anfängliche Zurückhaltung in Patriotismus für das Deutsche Reich um. Die Blitzkriege gegen Dänemark und Norwegen im April 1939 und gegen Belgien, Holland und Frankreich im Mai und Juni 1940 ließen die österreichische und deutsche Bevölkerung an die eigene militärische Überlegenheit und an die Richtigkeit ihres Handelns glauben. Im April 1941, als die deutsche Wehrmacht Jugoslawien und Griechenland besetzte, schien der Erfolg zunächst noch ungebrochen.

Von den militärischen Erfolgswügen beflügelt, begann Hitler im Juni 1941 mit der Realisierung des Unternehmens Barbarossa, dem Eroberungsfeldzugs gegen seinen einstigen Verbündeten, die Sowjetunion. Nach zunächst ungebrochener militärischer Überlegenheit der Deutschen Wehrmacht wurde Hitlers Vormachtstellung mit der Schlacht um Stalingrad im Jänner 1943 beendet. Im Juli 1943 wurde Mussolini, Italiens Führer und gleichzeitig ein Verbündeter Hitlers entmachtet. Als im Juni 1944 US- Amerikaner, Briten und Kanadier in der Normandie landeten, wurde das Deutsche Reich zum Kampf an 3 Fronten (Italien, Frankreich und Polen) gezwungen. (Roberts 2000, zitiert nach Berger 2008: 218) Das Deutsche Reich kapitulierte am 8. Mai 1945.

Obwohl Österreich nach dem Ende des 2. Weltkrieges als erstes Opfer des nationalsozialistischen Eroberungsfeldzugs bezeichnet wurde, kann nicht abgestritten werden, dass eine große Anzahl von Österreichern der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei ihrer Karriere „verdankte“. Für die passive Haltung der Österreicher und die nur schwach ausgeprägte Widerstandsbewegung gegen das NS- Regime gab es mehrere Ursachen. Zum einen sorgte die schlechte Wirtschaftslage in Österreich im Vergleich zu der gut prosperierenden Beschäftigungspolitik im Deutschen Reich dafür, dass sich die österreichische Bevölkerung nach einer straff geführten Organisation des öffentlichen Lebens sehnte und diese Möglichkeit in dem Anschluss an das Deutsche Reich gegeben sah. Zum anderen identifizierte man sich, auf Grund der historischen und kulturellen Gemeinsamkeit beider Staaten mit dem Deutschen Reich. Von den früheren politischen Erfahrungen ausgehend, bevorzugte Österreich die Politik der Anpassung gegenüber der Politik des Widerstands. Zusätzlich darf in diesem Kontext ein bedeutender Aspekt nicht vergessen werden: die neuen Besatzer sprachen Deutsch und somit dieselbe Sprache, der sich auch die österreichische Bevölkerung bediente- ein Mittel, welches das Identitätsgefühl ungemein steigert. (Berger 2008: 220)

Rathkolb (2008: 21) sieht den Ursprung der nationalen Geschichtsschreibung der österreichischen Nation mit dem Schockerlebnis der Österreicher verbunden, dass sie als „Ostmärker“ nach 1938 nicht als Elite und als „die bessere deutsche Kulturnation“ betrachtet wurden, sondern als Provinzgesellschaft in das nationalsozialistische Deutsche Reich integriert worden waren. Eine emotionale Ablösung von dem großen Bruder im Norden erfolgte sichtlich nach den ersten militärischen Niederlagen der deutschen Wehrmacht nach der erfolglosen Schlacht um Stalingrad 1942/1943.

In Polen wurde mit dem militärischen Angriff der Deutschen Wehrmacht am 1. September 1939 gerechnet. Frankreich und Großbritannien hielten sich an die Versprechungen, die sie Polen gegenüber geleistet hatten und erklärten Hitler am 3. September 1939 den Krieg. Zu dieser Zeit wusste die Weltöffentlichkeit noch nichts von dem Geheimprotokoll, das Hitler und Stalin unterzeichnet hatten, in dem sich

Stalin zum Kriegseintritt an der Seite von Hitler bereit erklärt hatte. Am 17. September 1939 wurde Polen von den sowjetischen Truppen besetzt mit der Erklärung die Sowjetunion hätte die Pflicht die ukrainische und weißrussische Bevölkerung auf polnischem Territorium vor Hitlers Wehrmacht zu schützen. Die schwierige Lage Polens bestand darin, dass es zum Kampf an zwei Fronten, gegen seine unmittelbaren Nachbarn gezwungen war, während die Alliierten sich de facto nur im Krieg gegen das Deutsche Reich befanden und Polen bei seinen militärischen Aktivitäten gegen die Sowjets nicht unterstützen würden. Am 28. September 1939 unterschrieb der deutsche Außenminister Ribbentrop und Stalin ein Traktat über die Grenzen und die Freundschaft, in dem die Aufteilung Polens zwischen dem Deutschen Reich und der UDSSR beschlossen wurde. (Pronobis 1996: 196) Die polnische Regierung, der Staatspräsident Mościcki und der Oberbefehlshaber der Armee Marschall General Rydz Śmigły versuchten über das verbündete Rumänien nach Frankreich zu fliehen. Unglücklicherweise wurden sie in Rumänien festgenommen. General Władysław Sikorski wurde in Folge dessen neuer Regierungschef und Oberbefehlshaber über die polnische Armee im Exil. Das Kabinett Sikorski wurde bald von Frankreich, Großbritannien und den USA anerkannt. (Pronobis 1996: 200-201)

Die polnischen Truppen und die aus mehreren anderen Staaten herbeiströmende Polonia zeigten sich gewillt an der Seite Frankreichs gegen die Truppen Hitlers zu kämpfen.

Die Situation der polnischen Bevölkerung unter deutscher Besatzung gestaltete sich äußerst schwierig. Hitler sah in den eroberten Gebieten neuen Lebensraum für das deutsche Volk. Der Reichsführer der SS Heinrich Himmler wurde zum Reichskommissar zur Stärkung des deutschen Volkstums ernannt. Die polnische Bevölkerung wurde aus den ehemaligen polnischen Westgebieten, die an das Deutsche Reich angegliedert wurden, vertrieben, um dem nachrückenden deutschen Volk aus den von der UDSSR besetzten baltischen Staaten und den ehemaligen Gebieten Ostpolens Platz zu machen. Gleichzeitig wurde in den Reichsgauen mit der Intelligenzaktion und der Außerordentlichen Befriedungsaktion im Generalgouvernement begonnen, die die Ausrottung der polnischen Intelligenz zum Ziel hatte, um mögliche Aufstände in der polnischen Bevölkerung einzudämmen. Ein weiteres Mittel der faschistischen Repressalien war die Kollektivschuld und neue

Gesetze, die bei den meisten Vergehen die Todesstrafe zuließen. Während polnische Bürger zur Zwangsarbeit zur Ankurbelung der durch den Krieg geschwächten, deutschen Wirtschaft angetrieben wurden, wurden jüdische Bürger in den Jahren 1940-1941 in Ghettos und in Arbeitslagern eingesperrt und in weiterer Folge in Gaskammern bzw. Massenexekutionen vernichtet. (Pronobis 1996: 229-231)

In Polen herrschte nach dem verlorenen Krieg gegen das Deutsche Reich im September 1939 weiterhin die Überzeugung so lange Widerstand leisten zu müssen bis das Deutsche Reich endgültig besiegt werden würde. Für die Organisation der Widerstandsbewegung war General Michał Tokarzewski-Karaszewicz verantwortlich, der am 28. September 1939 in Warschau mehrere militärische Einheiten versammeln konnte und ein Konzept für eine allgemeine, im Untergrund tätige, polnische Widerstandsbewegung schuf. Es konnten in dieser Formation, Ähnlichkeiten zu der Polnischen Militärorganisation von Piłsudski aus dem 1. Weltkrieg erkannt werden. Eine weitere Aufgabe, der sich Tokarzewski stellte, war es die politischen Kräfte, die sich vor Ausbruch des 2. Weltkrieges in die Flügel der Piłsudski Anhänger (Sanacja) und Gegner (Antysanacja) aufspalteten, zu vereinen und gemeinsam für die Unabhängigkeit Polens zu kämpfen. (Pronobis 1996: 235)

Die Exilregierung unter General Sikorski nahm diese Aktion nur mit wenig Begeisterung auf, da Sikorski davon ausging, dass eine Untergrundbewegung von der Exilregierung organisiert und geleitet werden sollte. Die Union für den bewaffneten Kampf (Związek Walki Czynnej) wurde gegründet und unter die Führung von General Sosnowski gestellt. Als politisches Gleichgewicht zum neuen militärischen Bündnis wurde das Polnische Verständigungskomitee (Polski Komitet Porozumiewawczy) gegründet, das sich aus Vertretern der in Polen ansässigen polnischen Parteien zusammensetzte. (Pronobis 1996: 236) Die Widerstandsbewegung wurde zunächst von Diversionen, Sabotage und Spionage bestimmt. Als Beispiel dafür können, die in den deutschen Waffenfabriken beschäftigten polnischen Bürger angeführt werden, die absichtlich fehlerhafte Waffen produzierten.

Am 14. Februar 1942 formte Sikorski die Union für den bewaffneten Kampf die

Heimatarmee (Armia Krajowa) um. Mit dieser arbeitete die Delegation der Regierung der Republik Polen zusammen und gründete das Komitee für den zivilen Kampf (Komitet Walki Cywilnej), welches alle polnischen Bürger zum aktiven Widerstand gegenüber dem Besatzer verpflichtete. Sollten diese Verbindlichkeiten nicht eingehalten werden, wurde Strafen angedroht. (Pronobis 1996: 283-286)

Hitlers Niederlage lag auch in seiner Unfähigkeit, in den sowjetischen Bürgern Verbündete zu sehen. Eine große Anzahl von Menschen sah den Krieg als Möglichkeit an das verhasste politische System des Kommunismus zu Fall zu bringen und sich für die Erlangung der Unabhängigkeit des eigenen Staates einzusetzen. Durch die, zu Beginn des Feldzugs gegen Sowjetrußland verzeichneten militärischen Erfolge sah sich Hitler in seiner Überzeugung bestätigt, die Unterstützung der slawischen Bürger nicht zu benötigen und betrachtete diese als minderwertige Menschen, die nur zur körperlichen Arbeit fähig waren. Die sowjetische Regierung wiederum versuchte in der ansässigen Bevölkerung, Verbündete zu finden, indem sie diese davon überzeugte, dass die sowjetische Führung der deutschen vorzuziehen wäre.

Die schwierige militärische Lage Polens verschlechterte sich zunehmend mit der Gründung der Kommunistische Partei Polens, der Polnischen Arbeiterpartei (Polska Partia Robotnicza) im Dezember 1941 zu deren Obmann, nach mehreren Personalrochaden an der Spitze, im November 1943 Gomulka bestimmt wurde. (Pronobis 1996: 287)

Der nur mäßige Erfolg der Kommunisten war zum Teil auf die fehlenden militärischen Einheiten und die große Popularität der Heimatarmee in der polnischen Bevölkerung zurückzuführen. Dass sich die Kommunistische Partei aber selbst nicht für die Interessen Polens einzusetzen gedachte, wurde mit der Gründung des Nationalen Staatsrats (Krajowa Rada Narodowa) vom 31. Dezember auf den 1. Jänner 1941 nur bestätigt. Es handelte sich hier um ein aus kommunistischer Ernennung ins Leben gerufene Organ, welches von der UDSSR und den polnischen Kommunisten als polnisches Parlament im Untergrund betrachtet wurde. (Pronobis 1996: 288)

Die politische Lage Polens hatte sich nach dem Lagerwechsel der UDSSR an die

Seite der Alliierten nur verschlechtern können, da Großbritannien, Frankreich und die USA alles daran setzten, um den sowjetischen Diktator milde zu stimmen.

Als am 4. Juli 1943 der Regierungschef der polnischen Exilregierung in London, General Władysław Sikorski aus zu jener Zeit ungeklärten Gründen bei einem Flugzeugabsturz tödlich verunglückte und der Anführer der Heimatarmee General Rowecki am 30. Juni 1943 von der Gestapo, in Warschau festgenommen und ermordet wurde, ging die 1. Liga der polnischen Führungskräfte zugrunde. (Pronobis 1996: 290)

Der Warschauer Aufstand, die größte militärische Erhebung der Heimatarmee, die am 1. August 1944 begann und 63 Tage andauerte, sollte der letzte große Kampf um Polens Souveränität werden. Leider endete er für die polnische Frage vollkommen erfolglos, denn er wurde von der deutschen Wehrmacht brutal niedergeschlagen. Die Überlegenheit der Deutschen und die Passivität und Ignoranz der Sowjets, die sich entlang der Weichsel aufhielten und tatenlos zusahen, wie die Aktivisten der Heimatarmee von der militärisch überlegenen deutschen Wehrmacht geschlagen wurde, können als Gründe für das Scheitern dieser äußerst mutigen Aktion genannt werden.

Polen hoffte durch sein Engagement im Kampf gegen das Deutsche Reich und die militärische Unterstützung der Alliierten sich Vorteile verschaffen zu können bzw. von den Alliierten bei der Wiedererlangung der Unabhängigkeit unterstützt zu werden. Nichtsdestotrotz wurde es von seinen Verbündeten, den USA und Großbritannien bezüglich seiner Zukunft jedoch in Ungewissheit gelassen. (Pronobis 1996: 307)

Auf der Konferenz von Jalta am 4. Februar 1945 wurde die östliche Grenze Polens an der Curzon Linie festgelegt wurde und die Kommunistische Führung im Untergrund dazu verpflichtet die Regierung um demokratische Kräfte zu erweitern. Am 13. Februar 1945 verfasste die polnische Exilregierung ein Schreiben, in dem sie sich den Beschlüsse von Jalta widersetzte. (Pronobis 1996: 321)

Am 22. Februar 1945 wollte die politische Führung im Untergrund, der Rat der Nationalen Einheit (Rada Jedności Narodowej) die Beschlüsse von Jalta annehmen,

da sie darin die einzige Möglichkeit sah die Unabhängigkeit Polens zu retten. Die UDSSR schlug der polnischen Führung vor zu einem Konsensus zu kommen. Bei einem gemeinsamen Treffen wurde die polnische Führung von den Sowjets gefangen genommen und in sowjetische Lager eingeliefert. (Pronobis 1996: 321) Stalin versuchte die Gründung der neuen polnischen Regierung, die um demokratische Kräfte erweitert werden sollte zeitlich so weit wie möglich aufzuschieben. Erst in diesem Moment erkannten die Alliierten das Doppelspiel Stalins. In den Tagen 17.-21.06 1945 wurde ein Treffen zur neuen Regierung abgehalten, wobei nur 4 von 21 Ministern Nichtkommunisten waren. Am 5. Juli 1945 wurde die neue Regierung unter die Führung von Osóbka Morawski (Vizepremier Gomulka) gestellt und vollkommen von den Kommunisten kontrolliert. Zur wichtigsten Oppositionspartei entwickelte sich die Polnische Volkspartei (Polskie Stronnictwo Ludowe) unter Mikołajczyk, die zahlreiche Anhänger in der polnischen Bevölkerung hatte.

Die Außenpolitik Polens sollte auf einer dauerhaften Zusammenarbeit mit Großbritannien, den USA und Frankreich basieren. Diplomatische Beziehungen mit der UDSSR sollten dann aufrecht erhalten werden, wenn die Grenzen Polens vor 1939 anerkannt werden würden. Polen sollte eine parlamentarische Demokratie werden und die Autonomie für ethnische Minderheiten garantieren.

4.5 Die Folgen der Machtergreifung Hitlers für Österreich und Polen

Nach Ende des 2. Weltkriegs am 8. Mai 1945 fühlte sich Österreich in das Jahr 1918 zurückversetzt, als es nach Kriegsende wieder einmal galt Bilanz über die politische, wirtschaftliche und soziale Situation des Staates zu ziehen. Österreich hatte mehrere Hundertausend Todesopfer zu beklagen, eine dreiviertel Million österreichischer Wehrmachtssoldaten befand sich in alliierter Gefangenschaft. (Berger 2008: 232) Die wirtschaftliche Lage war katastrophal und man war auf internationale Hilfsprogramme angewiesen, um die eigene Bevölkerung und die nach Ende des 2. Weltkriegs in Österreich stationierten alliierten Soldaten versorgen zu können. Die politische Situation Österreichs war zunächst noch unklar. Obwohl Österreich „als erstes Opfer der nationalsozialistischen Welteroberungspolitik anerkannt wurde und seine Wiederherstellung als souveränen Staat zu einem Kriegsziel“ der Alliierten erhoben wurde, konnte die Begeisterung der österreichischen Bevölkerung über den Anschluss an das Deutsche Reich und ihr relativ passiver Widerstand gegen die Verbrechen des NS- Regimes nicht außer Acht gelassen werden. (Berger 2008: 233) Österreich wurde nach dem Ende des Krieges in vier Besatzungszonen aufgeteilt, die von den Alliierten Frankreich, Großbritannien, den USA und der Sowjetunion kontrolliert wurden. Während sich die westlichen Alliierten für die Bildung von Landesregierungen in den einzelnen Zonen einsetzten, präferierte die Sowjetunion die Etablierung einer österreichischen Zivilverwaltung in der Ostzone. Karl Renner wurde an die Spitze dieser provisorischen Staatsregierung gestellt und erlies schon am 27. April 1945 eine „Proklamation über die Selbständigkeit Österreichs (Staatsgesetzblatt 1/1945)“, in der der „aufgezwungene“ Anschluss an das Deutsche Reich 1938 annulliert wurde und das Bedürfnis die Republik Österreich „im Geiste der Verfassung von 1920“ einzurichten, ausgedrückt wurde.

(<http://www.verfassungen.de/at/unabhaengigkeit45.htm>. zitiert nach Berger 2008: 239)

Zunächst wurde die neue Regierung unter Renner von den westlichen Alliierten nicht anerkannt und unterstand dem Alliierten Rat, der sich aus den vier militärischen Oberbefehlshabern der Besatzungszonen zusammensetzte. Erst mit der Unterzeichnung des 2. Kontrollabkommens am 28. Juni 1946 wurde die Regierung Renners auch von den westlichen Zonen anerkannt. Aus den ersten freien Wahlen

nach dem Ende des 2. Weltkriegs ging die ÖVP, knapp gefolgt von der SPÖ als Sieger hervor. Leopold Figl aus der ÖVP wurde Bundeskanzler, die SPÖ stellte mit Karl Renner den Bundespräsidenten. Den ca. 400.000 Nationalsozialisten wurde das Stimmrecht entzogen. (Berger 2008: 240)

Unmittelbar nach der Besetzung Österreichs begannen die Alliierten, ehemalige Mitglieder der NSDAP, SS, SA aus dem öffentlichen Leben zu entfernen und diese einer Registrierungspflicht zu unterwerfen. (Rathkolb 1986, zitiert nach Berger 2008: 73-99)

Mit dem Verbotsgesetz vom 8. Mai 1945 wurden über die registrierten Staatsbürger Berufsverbote verhängt bzw. dem Grad des Verbrechens angemessene Strafen auferlegt. In der britischen und US-amerikanischen Zone wurde mittels von Fragebögen ermittelt, zu welchem Grad die österreichische Bevölkerung direkt bzw. indirekt an den verbrecherischen Tätigkeiten des NS-Regimes mitgewirkt hatte. In der sowjetischen Zone wurde zunächst die provisorische Staatsregierung unter Karl Renner mit der Entnazifizierung der österreichischen Gesellschaft beauftragt. Das Verbotsgesetz brachte jedoch eine kleine Gesetzeslücke mit sich. All jene, die als registrierungspflichtig erklärt wurden, hatten die Möglichkeit ein Gnadengesuch einzureichen, nachdem sie nachweisen konnten ihre Stellung im NS-System niemals missbraucht zu haben. Womit die Staatsbürokratie wahrscheinlich nicht gerechnet hatte, war dass ca. 85-90% Gnadengesuche der ca. 5 Millionen Registrierte um Straffreiheit ansuchen würden. In Folge dessen wurden drei Kategorien errichtet, in die die Registrierten fallen sollten: Schuldige im Sinne des Strafrechts, Belastete und Minderbelastete. Diese Initiative ließ sich auf die Überzeugung der Regierungsparteien zurückführen, die ehemaligen Nationalsozialisten als potentielle Wähler für die eigene Partei gewinnen zu können. (Berger 2008: 250-251)

Ein weiteres Problem mit dem die österreichische Regierung zu kämpfen hatte, war die Restitutionsfrage, die besonders von den Alliierten forciert wurde. Indem sich das österreichische Volk als Opfer des Hitlerregimes betrachtete, wurde auch keine Einsicht gezeigt dem jüdischen Volk, die während des Krieges zwangsenteigneten Immobilien bzw. Unternehmen zurückzugeben. Es wurde die Meinung vertreten, dass Österreich keine Schuld an den Verbrechen des nationalsozialistischen Systems treffen würde und es somit auch nicht zur Verantwortung gezogen werden

dürfe. In diesem Kontext muss natürlich auch darauf hingewiesen werden, dass das österreichische Volk von den Zwangsenteignungen des jüdischen Eigentums wirtschaftlichen Nutzen davon getragen hatte und dieses natürlich nicht aufgeben wollte. Die Schuld am Holocaust wurde dem Deutschen Reich zugeschoben und das sich in österreichischen Händen befindende deutsche Hab und Gut wurde als Kompensation, der durch das Nazi Regime erlittenen Schäden verstanden. (Rathkolb 2008: 39)

Da die jüdische Bevölkerung unter der Schutzmacht der USA stand und diese wiederum einen großen Einfluss auf die öffentliche Meinung hatte, musste Österreich in der Entschädigungspolitik kooperieren, um sich die Chancen für den angestrebten Staatsvertrag nicht zu verspielen. Dass das österreichische Volk sich nicht ganz von dem Ausmaß der Auswirkungen des nationalsozialistischen Regimes bewusst war, zeigten die Aussagen, die nach Kriegsende in Fragebögen zum Thema des Nationalsozialismus gemacht wurden: 40,6% der Befragten gaben an, den Nationalsozialismus für „eine gute, aber schlecht realisierte Idee“ zu halten, 41,4% bewerteten die NS- Ideologie als schlecht, 18% machten keine Angaben. (Rathkolb 1986, zitiert nach Berger 2008: 250) Auch in der Entschädigungsfrage wollte die österreichische Regierung einen Restitutionsfonds einrichten, aus dem allen Entschädigungsopfern gleich hohe Zahlungen ausbezahlt werden sollten, unabhängig davon auf welche Summen sich das zwangsenteignete Eigentum belief. Natürlich wurde dieser Gesetzesentwurf vom Alliierten Rat als gesetzeswidrig abgelehnt. (Bailer- Galanda 2003, zitiert nach Berger 2008: 251)

Mit dem Kalten Krieg wurde auch die Hoffnung Österreichs auf eine möglichst baldige Unterzeichnung des Staatsvertrags bis ins Jahr 1955 hinausgezögert. Nachdem am 23. Mai 1949 die BRD gegründet wurde und aus sowjetischer Initiative im Oktober desselben Jahres die DDR ausgerufen wurde, bekam es mittlerweile auch Österreich mit der Angst zu tun in zwei Zonen aufgeteilt zu werden und setzte alles daran auf eine baldige Unterzeichnung des Staatsvertrages hinzuwirken. (Berger 2008: 256)

Erst 1953 nach dem Tod Stalins und der Machtübernahme durch Chruschtschow, gemeinsam mit Malenkow, Bulganin und Molotow kamen die Gespräche bezüglich

des österreichischen Staatsvertrags aus nicht ganz unerheblichen Gründen ins Rollen. (Berger 2008: 264)

Die westlichen Alliierten hatten den Plan, Westdeutschland in die geplante Europäische Verteidigungsgemeinschaft (EVG) aufzunehmen und diese somit zum Teil der Europa Armee zu machen. (Boxhoorn 1997, zitiert nach Berger 2008: 267)

Die Sowjetunion strebte in Bezug auf Deutschland einen ganz anderen Weg an und warb für ein neutrales Gesamtdeutschland; eine Idee, die besonders von den Sozialdemokraten anvisiert wurde. (Pape 2000, zitiert nach Berger 2008: 267) Ein neutrales Österreich sollte somit als Anreiz für die Sympathisanten eines deutschen Gesamtstaates gelten.

Im Jahr 1955 war es endlich soweit: die Sowjetunion stimmte der Unterzeichnung des österreichischen Staatsvertrags zu. Nachdem Frankreich gegen die Aufnahme Westdeutschlands in die EVG gestimmt hatte, war die BRD kurz davor der NATO beizutreten. Mit der Gründung des Warschauer Pakts stand ganz Osteuropa unter sowjetischer Kontrolle, womit die militärischen Stützpunkte in Österreich für die Sowjets unbedeutend wurden. Durch die zunehmende Rohölförderung in der Sowjetunion selbst, hatte Österreich seine Bedeutung als Erdöllieferant verloren. Trotz dessen musste Österreich einen hohen Preis für seine Unabhängigkeit zahlen. (Stourzh 1972, zitiert nach Berger 2008: 269)

Leopold Figl hatte es noch geschafft, aus dem noch nicht unterschriebenen Staatsvertrag den Punkt streichen zu lassen, dass Österreich Mitverantwortung an den Verbrechen des Zweiten Weltkriegs trage. Mit diesem Schritt trug Figl dazu bei, dass jegliche Mitschuld der österreichischen Bevölkerung an den nationalsozialistischen Verbrechen aus dem kollektiven Gedächtnis gelöscht wurde und man sich weiterhin in erster Linie als erstes Opfer des Nationalsozialismus betrachten durfte. (Berger 2008: 270)

Polen befand sich nach dem 2. Weltkrieg unter sowjetischer Besatzung, nachdem die Sowjetunion im Juni 1941 nach dem Angriff des Deutschen Reichs die Fronten gewechselt und sich an die Seite der Alliierten gestellt hatte. Im Gegensatz zu Österreich war Polen auch durch die geographische Nähe für den sowjetischen

Diktator Stalin von weit größerem Interesse als das kleine Österreich, dass 1955 in die Neutralität entlassen wurde und als Pufferzone zwischen dem demokratischen Westen und dem kommunistischen Osten erhalten sollte. Polen hatte hinsichtlich der Wiedererlangung der nationalen Souveränität und der Unabhängigkeit weit schlechtere Karten.

In den Jahren unmittelbar nach Kriegsende bis in die Mitte der Fünfziger Jahre verfolgten die Kommunisten die Strategie der kompletten Gleichschaltung der demokratischen Parteien.

Die ersten freien Wahlen zu denen sich die Sowjetunion auf den Konferenzen von Teheran, Jalta und Potsdam verpflichtet hatte, fanden erst im Jänner 1947 statt. Nach zahlreichen Wahlfälschungen und Repressalien gegenüber den Wählern der demokratischen Oppositionsparteien ging die Polnische Arbeiterpartei (Polska Partia Robotnicza), wie die Kommunistische Partei Polens offiziell genannt wurde, als Sieger hervor. Die vom polnischen Volk mehrheitlich unterstützte und von Mikołajczyk geführte Polnische Volkspartei (Polskie Stronnictwo Ludowe) wurde ausgeschaltet. Im Dezember 1948 wurde die Polnische Arbeiterpartei (Polska Partia Robotnicza) in Polnische Vereinigte Arbeiterpartei (Polski Związek Partii Robotniczej) umbenannt und Gomułka zum ersten Generalsekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei ernannt. Nachdem er den selbständigen Führungsstil Titos, dem Anführer der jugoslawischen Kommunisten befürwortete hatte, fiel er in Stalins Ungnade und wurde im November 1949 seines Amtes verwiesen. Stalin befürchtete nämlich, dass ein autonomer Führungsstil seinen Einfluss in den Satellitenstaaten hätte mindern können.

1952 rief die Polnische Vereinigte Arbeiterpartei eine neue Verfassung ins Leben, die die Staatsgewalten vollkommen unter den Beschluss Stalins stellte. Alle Bereiche des Lebens wurden von der kommunistischen Führung kontrolliert. Die katholische Kirche, die einen starken Einfluss auf die Identitätsbildung der polnischen Bevölkerung ausübte, wurde von der sowjetischen Führung aus dem privaten Leben der Polen zu verbannen versucht. Zur Abschreckung wurden die Priester in Arbeitslager, so genannte Gulags ins Innere der Sowjetunion zwangsdeportiert. Am 22. Juli 1952 wurde Polen in die Volksrepublik Polen umbenannt.

Nach dem Tod Stalins 1953 verfolgte Nikita Chruschtschow eine klare Trennung von den gegebenen Umständen, die unter dem Begriff Stalinismus in die Geschichte eingingen.

Die in den Gulags festgehaltenen Personen wurden entlassen und eine neue Wirtschaftspolitik mit dem Schwerpunkt auf Leichtindustrie und Handel wurde anvisiert. Chruschtschow grenzte sich klar von der von Stalin geführten Politik ab und kritisierte auch die von ihm befürworteten und in Auftrag gegebenen Verbrechen.

4.7 Die Aufspaltung Europas in Blöcke

In den Jahren 1955-1970 wurde die österreichische Politik von der Proporzdemokratie bestimmt, die darauf beruhte, dass politische Ämter seit dem Bestehen der Großen Koalition 1947 proportional zwischen der SPÖ und der ÖVP aufgeteilt wurden. Dieses Proporzsystem wurde nicht nur bei der Ämtervergabe in der Politik, sondern auch in den staatseigenen Wirtschaftsunternehmen, im Rundfunk und bei der Durchsetzung von Gesetzesbeschlüssen praktiziert. (Ableitinger 1992, zitiert nach Berger 2008: 153)

In Österreich war die Parteimitgliedschaft im Vergleich zu anderen europäischen Staaten überhaupt sehr stark ausgeprägt. Auf Grund der Ämterkumulierung, die in allen Bereichen des öffentlichen Lebens offen praktiziert wurde, stiegen die Zahlen der Parteimitgliedschaften an, da man sich nur auf diese Weise eine Arbeitsstelle, eine Sozialwohnung bzw. sonstige Vergünstigungen in den verstaatlichen Betrieben erhoffte.

Nach der Unterzeichnung des Staatsvertrags am 8. Mai 1955 war die Notwendigkeit einer Großen Koalition, die ein gemeinsames Ziel in Form der Wiedererlangung der österreichischen Unabhängigkeit und Souveränität verfolgte, nicht mehr gegeben. Doch der Verband der Unabhängigen (VdU), die spätere Freiheitliche Partei Österreichs (FPÖ), galt als Sammelbecken ehemaliger Nationalsozialisten und war für keine Partei ein attraktiver Koalitionspartner.

Nach dem Wahlerfolg 1956 der ÖVP wurde die Große Koalition mit Julius Raab als Regierungschef fortgeführt. Die SPÖ begann sich nach der Wahlschlappe neu zu orientieren und entwickelte ein neues Parteiprogramm mit dem auch christliche Wähler der ÖVP erreicht werden sollten.

Das neue Motto lautete: „Sozialismus und Religion sind keine Gegensätze. Jeder religiöse Mensch kann gleichzeitig Sozialist sein.“ (Berchtold 1967, zitiert nach Berger 2008: 290) Die SPÖ wollte sich nicht als klassische Arbeiterpartei, sondern als eine „Partei für alle arbeitenden Menschen“ präsentieren. Nach dem Tod des Sozialisten Theodor Körner wurde Adolf Schärf am 5. Mai 1957 zum neuen Bundespräsidenten gewählt und Bruno Pittermann der neue Parteivorsitzende der SPÖ.

Die neue Strategie der Sozialdemokraten schien aufzugehen. In den Wahlen im September 1959 konnte die SPÖ ihren Rückstand auf die Volkspartei minimieren. Das Kabinett Raab III wurde fortgesetzt, doch die Ämtervergabe erfolgte zum Vorteil der Sozialdemokraten: Bruno Kreisky wurde Außenminister, Pittermann bekam das Amt der verstaatlichten Industrie. (Berger 2008: 292)

Nach Jahren des wirtschaftlichen Aufschwungs und der allgemeinen positiven Bilanz der Kabinette von Julius Raab III (1959-1961) und Gorbach I (1961-1963) blieben die von der österreichischen Bevölkerung erwarteten wirtschaftlichen Glanzleistungen aus. (Weinzierl 1972, zitiert nach Berger 2008: 294) Aus den vorgezogenen Neuwahlen ging die ÖVP mit einem beachtlichen Stimmenzuwachs hervor. Nachdem bestimmte Forderungen der SPÖ seitens der ÖVP nicht erfüllt wurden, kam es zum Bruch der Großen Koalition. Auch die Habsburgkrise ließ die Sozialdemokraten in die offenen Arme der FPÖ laufen und die Koalitionsverhandlungen wurden begonnen. Die Voraussetzung für die Bildung einer Koalition zwischen SPÖ und FPÖ war die Änderung des Wahlrechts zugunsten der kleineren Parteien, sodass die FPÖ nicht mehr Gefahr laufen würde den Einzug ins Parlament zu verfehlen. Olah und Kreisky waren bereit diese Eigeständnisse zu machen, nur Pittermann stellte sich quer, da er sich dessen bewusst war in der neuen Koalition nicht den Kanzler stellen zu dürfen. Die Zwangsehe Rot- Schwarz wurde weitergeführt.

1963 wurde Alfons Gorbach durch seine Nachgiebigkeit in den Koalitionsverhandlungen mit den Sozialdemokraten von Josef Klaus als ÖVP Obmann ersetzt und 1964 als Regierungschef abgelöst. Im Mai 1965 wurde der Sozialist Franz Jonas als Nachfolger des verstorbenen Bundespräsidenten Schöfner gewählt. (Berger 2008: 298)

Nachdem sich die SPÖ in einer inneren politischen Zerrissenheit befand, begann die ÖVP mit der Alleinregierung.

Im Oktober 1964 wurde das erste Volksbegehren durchgesetzt, in dem sich die Bevölkerung gegen ein noch stärker als zuvor geplantes Proporzsystem im neuen Rundfunksystem querstellte und für ein neues, von einem unabhängigen Medienexperten durchgesetztes Rundfunkgesetz plädierte. Die zunehmende Bedeutung der Medien in der österreichischen Politik hatte Einfluss darauf, dass

Bruno Kreisky anstelle von Pittermann 1967 zum SPÖ Vorsitzenden gewählt wurde. (Fabris 1998, zitiert nach Berger 2008: 301)

Die Wirtschaft Österreichs wurde durch zahlreiche Wirtschaftsbündnisse bestimmt. Als Gegenbündnis zur EWG, die von Frankreich, Deutschland, Italien und den Benelux Staaten gegründet wurde, entstand unter britischer Führung die EFTA, der auch Österreich angehörte. Nachdem durch die EWG die unmittelbaren Absatzmärkte Österreichs, Deutschland und Italien verriegelt wurden, bemühte sich Österreich in die EWG aufgenommen zu werden. Da aber der Staatsvertrag jede politische und wirtschaftliche Bündnis mit Deutschland verbat und es sich bei der EWG um ein Bündnis handelte, das auch eine Zusammenarbeit in Kriegszeiten vorsah, wurde das Ansuchen Österreichs erst 1972 abgesegnet als Österreich der EWG und der EGKS beiträt. (Boxhoorn 1997, zitiert nach Berger 2008: 309) Nach den erfolgreichen Nationalratswahlen im Jahr 1966 begann Österreich mit einer Alleinregierung und musste nach kurzem Erfolgskurs bereits 1967 die erste Wahlschlappe in den Landtagswahlen einräumen. Der Grund dafür war die Abwanderung eines Großteils der Beschäftigten aus der Landwirtschaft in die Industrie und in den Dienstleistungssektor, was das Bedürfnis der Bevölkerung nach einer Arbeiterpartei verständlich machte. Zusätzlich hatte die Steuererhöhung zur Rettung des Budgetdefizits das Weintrinken und den Autokauf in Mitleidenschaft gezogen, zwei Aspekte, die für die österreichische Bevölkerung besonders von Bedeutung waren. (Weinmann 2000, zitiert nach Berger 2008: 317)

In Polen kam es zu den ersten Arbeiterstreiks und Protesten am 28. Juni 1956 in Poznań, in denen die Arbeiter ihre Unzufriedenheit über ihre niedrigen Löhne kundtaten. Diese Volkserhebungen wurden von den Parteiorganen als Provokation der imperialistischen Einheiten und des reaktiven Widerstands verstanden. (Pronobis 1996: 447) Der Sicherheitsdienst (Urząd Bezpieczeństwa) eröffnete das Feuer auf die Demonstranten bei dem mehrere Dutzend Menschen ums Leben kamen und einige Hundert verletzt wurden. Die Kommunistische Partei befürchtete durch diesen Vorfall einen bleibenden Imageschaden davonzutragen und wagte einen Schritt in Richtung Neuorientierung der Parteiführung. Gomułka, der selbst eine eigenständige Führung der Kommunistischen Partei Polens befürwortete und als Garant für die Erhaltung einer immerhin bedingten Unabhängigkeit der polnischen Politik von der

sowjetischen Schutzmacht betrachtet wurde, konnte zahlreiche Anhänger unter den Arbeitern, Studenten und der Intelligenz für sich gewinnen.

Erst nachdem die Zahl der neu gegründeten Arbeitsräte und Gewerkschaften zunahm, bekam es die sowjetische Führung mit der Angst zu tun und scheute sich auch nicht davor, militärisch zu intervenieren. Erst auf Gomułkas Wort hin, dass die Kommunistische Partei in seiner Macht nicht gefährdet sei und der von der Sowjetunion eingeschlagene politische Weg beibehalten werden würde, konnten die Sowjets von einer militärischen Intervention in Polen abgehalten werden. Gomułka verfolgte für kurze Zeit eine Politik der weichen Hand, indem er von der Bevölkerung geforderte Reformen durchsetzte und den Eindruck erweckte demokratische Methoden anzuwenden. Diese Taktik wurde aber nur bis zu den Sejmwahlen im Jänner 1957 aufrechterhalten, nachdem sich die Kommunistische Partei durch die Unterstützung der Kirche und die scheinbaren Kompromisslösungen in der Bevölkerung etablieren konnte. (Pronobis 1996: 448-449) Nach den Sejmwahlen kam wieder das wahre Gesicht der Partei ans Tageslicht, das sich darin zeigte, dass der Religionsunterricht verboten, kritische Presstitel geschlossen und die Bauern zu Warenabgaben gezwungen, ihnen jedoch der Erwerb von Maschinen untersagt wurde. Im März 1968 kam es erneut zu Studentenprotesten, nachdem die Kommunistische Führung die Aufführung von polnischen Theaterstücken verboten hatte, in denen der polnische Widerstand gegen den russischen Besatzer thematisiert wurde. Auch diese Aufstände wurden von der Kommunistischen Partei im Keim erstickt. (Pronobis 1996: 452-453)

Außenpolitisch strebte die Volksrepublik Polens eine Annäherung an Deutschland an. Am 7. Dezember 1970 schloss Gomułka mit der BRD ein Abkommen über die gegenseitige Respektierung der Grenzen und die Aufnahme von diplomatischen Beziehungen. Mit diesem Schritt erhoffte sich die politische Elite in der Bevölkerung die nötige Autorität zu erlangen, um unangenehme Reformen durchsetzen zu können. Die Lebensmittelpreise sollten angehoben und die Löhne direkt proportional zu der Produktivität der einzelnen Unternehmen angepasst werden. Diese Reformen lösten am 12. Dezember 1970 Arbeiterproteste in der Werft Gdańsk und später auch in Gdynia aus, die von der militärischen Parteiführung brutal niedergeschlagen wurden. (Pronobis 1996: 454-455) Nachdem nach diesen Ausschreitungen noch weitere Aufstände folgten, entschloss sich die Parteiführung dazu, Gomułka gegen

Gierek auszutauschen. Am 23. Jänner 1971 reagierte Gierek blitzschnell auf die Proteste und traf sich mit den Arbeitern zusammen, um mit ihnen direkt zu sprechen. Die Arbeiter reagierten auf die neue Strategie enthusiastisch und zeigten regen Zuspruch mit der neuen Regierung zusammen arbeiten zu wollen.

4.8 Die Zeit der Auflockerung der gespannten Verhältnisse

Aus den österreichischen Nationalratswahlen am 1. März 1970 ging die SPÖ als erfolgreichste Partei hervor und zählte in jener Zeit zu den wenigen sozialdemokratischen Parteien in Europa, die die Regierung stellten. Nachdem sich die SPÖ weigerte in weiterer Folge eine Große Koalition mit der ÖVP fortzuführen, entschloss sie sich eine sozialistische Minderheitsregierung mit Hilfe der inoffiziellen Unterstützung der FPÖ zu bilden. Als Koalitionspartner wurde die FPÖ strikt abgelehnt, da diese Partei als Auffanglager für ehemalige Nationalsozialisten galt. Als Gegenleistung für die Unterstützung der SPÖ forderte die FPÖ eine erneute Änderung des Wahlrechts zu Gunsten der kleineren Parteien. (Berger 2008: 327) Die Angelobung der Regierung Kreisky I am 21. April 1970 wurde von peinlichen Patzern bestimmt. Ein Drittel aller Regierungsmitglieder stellten sich als ehemalige Nationalsozialisten heraus; einem Minister wurde sogar die Mitgliedschaft in der SS nachgewiesen. (Horvath 1989, zitiert nach Berger 2008: 328) Mit großer Verwunderung wurde festgestellt, dass Bruno Kreisky selbst jüdischer Abstammung, sich anstatt gegen die ehemaligen Nationalsozialisten in der Regierung zu stellen, die Meinung vertrat, jeder Nationalsozialist hätte das Recht seine in der Jugend begangenen Fehler wieder gutzumachen. Der Grund für diese Einstellung war darin auszumachen, dass Kreisky sich als Aktivist in der verbotenen Revolutionären Sozialistischen Jugend, gemeinsam mit den verbotenen Nationalsozialisten gegen die Politik Dollfuß und Schuschnigg im Ständestaat hat durchsetzen müssen. Den Nationalsozialisten, die er im Gefängnis kennen gelernt hatte, hatte es Kreisky zu verdanken, dass er nach der Machtübernahme Hitlers vor einer Deportation in ein deutsches KZ bewahrt wurde und nach Schweden auswandern konnte. (Secher 1994, zitiert nach Berger 2008: 135)

Österreich galt in den 1970er Jahren als Brückenstaat zwischen Ost und West und diente auf Grund seiner gesetzlichen Verpflichtung zur Neutralität als idealer Treffpunkt für internationale Gespräche. In Folge dessen konnte paradoxerweise während der ersten Jahre der Regierung Kreisky eine Stärkung des österreichischen Nationalbewusstseins beobachtet werden. Rathkolb macht die weltweite Anerkennung und Reputation Österreichs für dessen gefestigtes Nationalbewusstsein, das auch von Selbstüberschätzung bestimmt war,

verantwortlich. (Rathkolb 2008: 22)

Nach vorgezogenen Neuwahlen am 10. Oktober 1971 erreichte die SPÖ die absolute Mehrheit und war somit auf die stille Unterstützung der FPÖ unter Friedrich Peter nicht mehr angewiesen. (Gerlich/Grande/ Müller 1985, zitiert nach Berger 2008: 333) Der Erfolg der SPÖ schien zunächst ungebrochen und wurde von der Mehrheit der Bevölkerung unterstützt. Dies zeigte sich auch darin, dass der Sozialdemokrat Franz Jonas, seit 1965 österreichischer Bundespräsident, im April 1971 ein weiteres Mal in seinem Amt bestätigt wurde.

Auch in den Nationalratswahlen am 5. Oktober 1975 wurde die SPÖ stimmenstärkste Partei. Kreisky war für die Durchführung zahlreicher Sozialreformen verantwortlich, die zu jener Zeit als äußerst liberal galten und dem liberalen Gedankengut in Skandinavien nahe kamen, von der katholischen Kirche aber selten gutgeheißen wurden. Die Straffreiheit bei Schwangerschaftsabbruch bis zum dritten Monat ("Fristenlösung") wurde eingeführt und das Universitätsorganisationsgesetz ermöglichte auch den Studenten und dem Mittelbau sich an der Organisation der Universitäten zu beteiligen. Die Gleichberechtigung der Frau wurde von Gesetz aus gesichert und ihnen auch die Berufstätigkeit und die Möglichkeit des Studierens durch die Einführung des freien Hochschulzugangs erleichtert.

Die österreichische Wirtschaft verzeichnete in den Jahren der Kreiskyära ein hohes Wirtschaftswachstum, das zum einen durch die Konjunktur auf dem Weltmarkt und zum anderen auf das Konzept der Sozialdemokraten zurückzuführen war, die wirtschaftliche Situation durch staatliche Kontrolle in den Griff zu bekommen. Zahlreiche Staatskonzerne wurden fusioniert, um Einsparungen in gemeinsamen Ausgaben zu erzielen. Mit dem Ziel der Vollbeschäftigung, wurden alle Arbeitsplätze, auch in unrentablen Sektoren aufrecht zu erhalten versucht. (Grünwald 1993, zitiert nach Berger 2008: 339)

Mit dem Ölpreisschock 1973 wurde die SPÖ, die vor den Nationalratswahlen 1975 stand vor eine schwierige Situation gestellt. Im Gegensatz zu anderen europäischen Staaten, die mit Sparmaßnahmen die Wirtschaft zu retten versuchten, erhöhte Österreich die Staatsausgaben bei einer Stagnation bzw. einem leichten Rückgang der Staatseinnahmen und fuhr ziemlich gut damit. Die Arbeitslosenrate zählte mit

durchschnittlich 2,1 % (in dem Zeitraum 1974-1982) zu einer der niedrigsten. Das Wirtschaftswachstum betrug 2% und der Produktivitätsanstieg, gemessen am Bruttoinlandsprodukt war mit 2% der zweithöchste in Europa. (Hanisch 1994, zitiert nach Berger 2008: 474)

Auch der zweite Erdölschock 1979/1980 wurde von der österreichischen Regierung durch dieselbe Methode wie in den Jahren zuvor zu überbrücken versucht. Erst 1981 wurden die negativen Auswirkungen der jahrelangen sozialistischen Wirtschaftspolitik sichtbar und die Regierung zur Erstellung eines Sparprogramms verpflichtet. Auf Grund des hochgesteckten Zieles der Arbeitsplatzerhaltung fielen viele der verstaatlichten Unternehmen in finanzielle Schwierigkeiten und wurden mit Hilfe von staatlichen Krediten zu retten versucht. Die Konsequenz daraus war, dass auf Grund der Unrentabilität und der hohen Sozialleistungen, die Unternehmen auf Kosten der Steuerzahler am Leben erhalten wurden. (Berger 2008: 347)

Am 6. Mai 1979 gewann Kreisky zum 4. Mal in Folge die Nationalratswahlen, doch das Steuerprogramm von Salcher und Kreisky hatte dazu beigetragen, dass die SPÖ bei den Nationalratswahlen 1983 Stimmen einbüßen musste und die absolute Mehrheit verlor.

Eine rot- blaue Koalition wurde gegründet, die in den Jahren 1983-1986 von dem neuen Bundeskanzler Fred Sinowatz weitergeführt wurde. Die Außenpolitik wurde während der Regierungszeit Bruno Kreiskys als Bundeskanzler hauptsächlich von ihm bestimmt. Keiner der Außenminister konnte sich gegen Kreisky durchsetzen, außer Rudolf Kirchschläger, der von 1970-1974 Außenminister war und 1974 nach dem Tod des Bundespräsidenten Jonas zu dessen Nachfolger gewählt wurde. In den 70 er Jahren wurde die Außenpolitik Europas durch die Abrüstungsgespräche mit der sowjetischen Staats-, und Parteiführung Leonid Breschnew bestimmt. (Hitchcock 2003, zitiert nach Berger 2008: 296) Der Vietnamkrieg wurde beendet und zwischen Deutschland und Polen konnte unter Willy Brandt endlich eine Annäherung erkannt werden, als die Ostverträge mit Moskau und Warschau 1970 abgeschlossen wurden und die BRD die polnische Westgrenze an der Oder- Neiße Linie akzeptierte. Kreisky wurde jedoch eine gemeinsame Voreingenommenheit zugunsten der UDSSR vorgeworfen, als er weder gegen die Invasion in Afghanistan 1979 protestierte, noch

die Unterdrückung der polnischen Solidarność durch Wojciech Jaruzelski kritisierte. (Unterberger 1992, zitiert nach Berger 2008: 355)

Wie sich in Umfragen zeigte, hatten die innenpolitischen und außenpolitischen Veränderungen der letzten Jahre großen Einfluss auf die nationale Identität der Österreicher. Während auf die Frage “Sind Sie stolz Österreicher(in) zu sein?” 1973 56% mit “ja, sehr” antworteten und 34% mit “ziemlich”, stieg die Anzahl der sich als stolz auf Österreich bekennenden Personen auf 69% an. 24% gaben an “ziemlich stolz zu sein”.

Als wichtigste Gründe für das Bekennen zu Österreich wurden die “landschaftliche Schönheit” Österreichs (97% der Befragten), “gutes Essen” und die “Arbeit der Regierung” genannt; wobei in dieser Hinsicht der letzte Punkt auf jeden Fall der Regierungszeit unter Kreisky zugeschrieben wurde und werden kann. (Bruckmüller 1998, zitiert nach Berger 2008: 359)

Ab dem 2. Weltkrieg konnte eine zunehmende Veränderung des Identitätsverständnisses erkannt werden. 1964 gaben bei einer Meinungsumfrage 15% der Befragten an, dass Österreich “keine eigenständige Nation, sondern Bestandteil der deutschen” sei. 23% stimmten der Aussage zu, die Österreicher “fühlen sich langsam als Nation” und 47% vertraten die Meinung, dass eine österreichische Nation an sich existiere. Bis Ende der 1980er Jahre akzeptierten 79% Österreich als eigene Nation, während nur mehr 4% der Befragten, Österreich noch immer als deutsches Volk betrachteten. (Haller 1996, zitiert nach Berger 2008: 360) In Folge dieses Sinneswandels änderte sich für die Österreicher auch die Bedeutung des Begriffs “Nation”, indem die “Willensnation” die ethnisch-kulturell definierte Nation ablöste.

In Polen wurden die ersten Jahre unter Giersek als Wirtschaftswunder bezeichnet: die Löhne wurden für bestimmte Berufsgruppen erhöht, Konsumgüter aus Westeuropa importiert und hohe Auslandskredite eingeholt, die die Wirtschaft für kurze Zeit ankurbelten. Doch in kürzester Zeit schwelte die Inflation in die Höhe und forderte erhebliche Einschnitte im Staatsbudget. Die Preise für Nahrungsmittel stiegen wieder rasend an.

Zusätzlich sollte die Verfassung auf diese Weise abgeändert werden, dass eine dauerhaftes Bündnis mit der Sowjetunion und die Vorreiterrolle der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei in Polen garantiert werden würde. Nach den Preiserhöhungen kam es am 25. Juni 1976 erneut zu Ausschreitungen und Protesten und der Kampfwille der polnischen Bevölkerung schien nach wie vor ungebrochen. (Pronobis 1996: 456-458) Nach der Wahl Karol Wojtylas zum Papst Johannes Paul II am 16. Oktober 1978 wurde die polnische Identität noch stärker an die Katholische Kirche gebunden. Nachdem am 1. Juli 1980 die Preise für Fleisch und Wurstwaren angehoben werden sollten, kam es zu mehreren Streiks, zu denen der Bedeutendste der in der Werft Gdańsk zu zählen ist, der vom späteren polnischen Bundespräsidenten Lech Wałęsa angeführt wurde und der sich erfolgreich für die Gründung von unabhängigen Gewerkschaften einsetzte. Am 31. August 1980 wurde ein Abkommen zwischen der Kommunistischen Führung und den streikenden Arbeitern getroffen, mit dem die Gründung von freien Gewerkschaften zugelassen wurde. (Pronobis 1996: 462) Dies geschah zum Nachteil der Partei, deren Einfluss auf diese Weise eingeschränkt wurde. In der Nacht vom 5. auf den 6. September 1980 wurde Gierek von Kania abgesetzt. Am 24. November 1980 wurde die Gewerkschaft Solidarność legalisiert, die in ihren besten Zeiten eine Mitgliedschaft von 80% der Angestellten auf Kosten der Kommunistischen Partei erreichen konnte. Vom 16.-18. Oktober 1981 beschloss die Parteiführung der polnischen Kommunisten die Solidarność militärisch aufzulösen. Der neue Mann an der Spitze General Wojciech Jaruzelski verhängte am 13. Dezember 1981, nach der vorausgehenden Festnahme der Anführer der Solidarność das Kriegsrecht, das erst wieder am 31. Dezember 1983 aufgehoben wurde. (Pronobis 1996: 465-466). Die Solidarność, die mit der Ausrufung des Kriegsrechts verboten wurde, führte den Kampf gegen die Kommunistische Führung im Untergrund weiter.

4.9 Der Zusammenbruch des Kommunismus und die Demokratie

Lech Wałęsa, der Anführer der Solidarność war für die Kommunistische Partei Polens zu einer richtigen Plage geworden, da er seine Popularität zum Aufbau von internationalen Kontakten mit Journalisten, den Kirchenvertretern etc. zu nutzen wusste. Nachdem Wałęsa 1983 den Friedensnobelpreis zugesprochen bekam, stieg er sogar zu einer wahren Symbolfigur für den osteuropäischen Kampf gegen den Kommunismus auf. (Michalak/ Piasecki 2003: 155) Die Staatsführung versuchte die politischen Gegner und Kritiker des Regimes, wie z. B. Adam Michnik, den späteren Gründer der polnischen Tageszeitung Gazeta Wyborcza durch Internierung in Gefangenenlager zu unterdrücken. (Michalak/Piasecki 2003: 164) Dies hatte zur Folge, dass in den Jahren 1980-86 sich vorwiegend junge Menschen dazu entschlossen hatten dem Kommunismus zu entfliehen

Eine besonders starke Migrationswelle polnischer Staatsbürger nach Österreich konnte in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts beobachtet werden. Die politische Situation während des Kommunismus und die schwierige wirtschaftliche Lage trugen dazu bei, dass sich viele polnische Bürger dazu entschlossen hatten, Polen vorübergehend oder in einigen Fällen auch dauerhaft zu verlassen und zu emigrieren. Österreich galt für die Polen auf Grund der geographischen Nähe und dem in der Gesellschaft stark verankerten, katholischen Glauben als ideales Einwanderungsland. Für die Polen der 1. Generation galt dieser religiöse Aspekt als besonders wichtiger Assimilierungsfaktor. Besonders in der Bevölkerung in und rund um Krakau lösten die Erinnerungen an die Habsburgermonarchie unter Kaiser Franz Josef Nostalgie aus. Diese Einstellung kann als ziemlich widersprüchlicher Effekt verstanden werden, bedenkt man dass den Deutschen eindeutig mit Antipathie begegnet wurde und Österreich gemeinsam mit Preußen Polen besetzt hielt. (Cieszyńska 2006: 18)

Nach Jahren des Mangels an Nahrungsmitteln und einfachen Konsumgütern begannen sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts neue Technologien wie Videorecorder, Computer und Drucker zu verbreiten. Diese symbolisierten zu jener Zeit nicht nur bis dahin unerschwingliche Luxusgüter, sondern hatten auch als

Informationsquellen ihre Bedeutung, die auch die Monopolstellung und Autorität der Staatsführung gefährden konnten. (Michala/ Piasecki 2003: 167) Im Jahr 1988 konnten erste demokratische Schritte der kommunistischen Führung erkannt werden. Der Rundfunksender „Freies Europa“ wurde nicht mehr blockiert und der erste Vertreter für staatsbürgerliche Angelegenheiten (Rzecznik Praw Obywatelskich) wurde ins Leben gerufen. Doch diese Vergünstigungen wurden kurzfristig später wieder durch Preiserhöhungen im Februar 1988 zunichte gemacht. Die Streiks in den Stahlwerken und Werfen setzten wieder ein, die brutal niedergeschlagen wurden. Durch die politische Umbruchbewegung in der UDSSR konnte die Kommunistische Partei Polens das Argument, von außen zu einem autoritären Führungsstil gezwungen zu werden, nicht mehr verwenden. (Michalak/ Piasecki 2003: 171) Unter dem neuen Premier Polens Rakowski wurde die Solidarność legalisiert.

1989 kam es zu den ersten Gesprächen am runden Tisch zwischen der Repräsentanten der polnischen Regierung und der Gewerkschaft Solidarność, an deren Spitze sich jeweils Kiszczak und Wałęsa vorfanden, in denen die zukünftige Zusammenarbeit im Staat festgelegt werden sollte. Durch den zunehmenden Machtverlust in der Bevölkerung sahen sich die Kommunisten dazu gezwungen kleinbeizugeben. Die ersten demokratischen Wahlen wurden am 4. Juni 1989 abgehalten, die die Solidarność für sich gewinnen konnte. Die Wahlpropaganda der Medien, unter anderen der neu gegründeten Gazeta Wyborcza hatte Wirkung gezeigt und Tadeusz Mazowiecki zum Premierposten verholfen. (Michalak/ Piasecki, 2003: 186) Nach dem Fall der Berliner Mauer und der Perestroika, initiiert von Michail Gorbatschow wurde sich Polen der Wiedererlangung seiner Unabhängigkeit und Souveränität erst bewusst. Der Finanzminister Leszek Balcerowicz startete die ersten Reformen weg von der Zentralwirtschaft in Richtung Marktwirtschaft, die zum einen die Stabilisierung des Zlotykurses, zum anderen aber auch die Arbeitslosigkeit ansteigen ließ. Lech Wałęsa wurde am 22. Dezember 1990 zum Präsidenten gewählt, am 10. Juli 1992 übernahm Hanna Suchocka den Premierposten. Eine neue Verfassung trat am 17. Oktober 1992 ins Leben. (Michalak/Piasecki 2003: 199-200)

Österreich kam 1986 in die Schlagzeilen, nachdem bekannt wurde, dass der ÖVP Kandidat für das Amt des Bundespräsidenten Kurt Waldheim einen wichtigen Auszug aus seiner Vergangenheit verschwieg als er im 2. Weltkrieg als Stabsoffizier auf dem Balkan gedient hatte. Dieses Beispiel spiegelte ganz deutlich die Opferdoktrin der österreichischen Bevölkerung wieder, die stur daran festhielt nicht an den Gräueltaten des NS Regimes direkt beteiligt gewesen zu sein. Der internationalen Kritik zum Trotz wurde Waldheim ins höchste Amt gewählt, nachdem die ÖVP mittels ihrer Wahlkampagne appellierte den international kritisierten Kandidaten jetzt erst recht zu wählen. (Rathkolb 2008: 48)

Obwohl die wirtschaftliche Situation im Vergleich zur damaligen EU relativ stabil und gut dastand, waren die Herausforderungen, die an das Kabinett Vranitzky II (1987-1990), III (1990-1994), IV (1994-1996) gestellt wurden, um einiges höher als in den Zeiten von Kreisky. (Butschek 2004, zitiert nach Berger 2008: 390)

Von der EU wurde vorgeschrieben, dass das Haushaltsdefizit maximal 3% des Bruttoinlandsprodukts ausmachen durfte, während nach der Rot- Blauen Koalition das Haushaltsdefizit bei 5% lag. Durch zahlreiche Sparmaßnahmen gelang es Vranitzky und später Viktor Klima das Ruder herumzureißen und den Staat als Sponsor der verstaatlichten Industrie abzuschaffen und in die liberale Marktwirtschaft zu entlassen. Trotz Vranitzkys großer Popularität und seinem Kanzlerbonus konnte er der SPÖ keinen Stimmenzuwachs garantieren. In den Nationalratswahlen 1990 holte die SPÖ zwar genauso viele Mandate wie zuvor (80), die FPÖ begann ihren Machteinfluss aber kontinuierlich auszubauen und erreichte 33 (vorher 18) Mandate. Die rot- schwarze Regierung hatte ihre Zweidrittelmehrheit im Parlament und somit die Voraussetzung für die Verabschiedung von Verfassungsgesetzen verloren. (<http://www.uni-graz.at/~poier/13NRWahlergebnisse.pdf> zitiert nach Berger 2008:394)

In den Nationalratswahlen am 9. Oktober 1994 stieg Haider zur Mittelpartei auf und konnte 22,5% der Stimmen (42 Mandate) erreichen, während die Sozialisten, die sich 1991 in Sozialdemokraten umbenannten von 80 Mandaten nur noch 65 erreichen

konnten. Auch das LIF unter Heide Schmidt hatte Erfolg und kam auf 6% (11 Mandate) der Stimmen. (Berger 2008: 395)

Der Zusammenbruch des Ostblocks und die darauffolgende Öffnung der Ostgrenze führte unmittelbar zu einem Anstieg der Popularität Haider, der die Angst der österreichischen Bevölkerung vor einem Anstieg der Kriminalitätsrate und der Arbeitslosigkeit auszuspielen wusste. Für Österreich bedeuteten diese Veränderungen eine Anpassung an die neue geopolitische Realität, mit denen Österreich seine größten Schwierigkeiten zu haben schien.

Ein kleiner Staat, der nach dem Zerfall der Habsburgermonarchie sichtlich mit der Entwicklung einer nationalen Identität zu kämpfen hatte, sah diese durch die zunehmende Globalisierung in seiner Existenz bedroht. (Rathkolb 2008: 22-24)

Diese Angst wusste sich Haider und seine Partei im Kampf um die Gunst der Wähler auch zunutze zu machen.

Haider's Methoden wurden immer umstrittener, indem er gegen die Regierungsparteien wettete und mit Unterstützung der Boulevardpresse sich für die Verschärfung der geltenden Einwanderungsgesetze einsetzte und das Volksbegehren "Österreich zuerst" auch Erfolg zu haben schien.

(http://www.bmi.gv.at/Wahlen/Volksbegehren_historisches.asp , zitiert nach Berger 2008: 396)

Obwohl sich die FPÖ engagiert gegen den EU- Beitritt Österreichs einsetzte, entschied sich mit 66,58% die Mehrheit der österreichischen Bevölkerung für den Beitritt zur Europäischen Union. Die Popularität der Freiheitlichen Partei schien zunächst zu sinken, (Berger 2008: 397) um im Jahr 2000 ihren Höhepunkt zu erreichen. Der politische Erfolg der FPÖ hatte jedoch nicht unbedingt mit einer Zunahme des Rechtsextremismus in der österreichischen Bevölkerung zu tun, sondern hatte seine Ursache in der von der SPÖ und der ÖVP seit 50 Jahren geführten Proporzdemokratie, derer sich die österreichische Bevölkerung nun mal satt gesehen hatte. Nachdem die EU beschlossen hatte eine neue schwarz blaue Koalition mit Haider als Vizekanzler zu boykottieren, wurde dem neuen Bundeskanzler Wolfgang Schüssel,

Susanne Riess- Passer an die Seite gestellt. Die europäischen Medien liefen Sturm- Österreich hatte es als kleines und in der Welt politisch relativ wenig bedeutendes Land auf die Titelseite der wichtigsten Pressetitel geschafft. Die Sympathiewerte Österreichs erlebten einen Sturzflug: in der Hochblüte der Neutralität während der siebziger Jahre war Österreich noch mit 60% Sympathiewerten ausgezeichnet worden, die nach der Regierungsbildung mit der FPÖ an der Spitze im Februar 2000 auf 41% sank. (Rathkolb 2008: 40) Trotz der rechtsextremen Orientierung der FPÖ konnten einige bedeutende Gesetze wie das Versöhnungsfondsgesetz aus dem Jahr 2000 und das Entschädigungsfondsgesetz aus 2001, welche auf die Restitution der während des Naziregimes auch von der österreichischen Nation durchgeführten Gräueltaten durchgesetzt werden.

Mit dem EU- Beitritt Polens am 1. Mai 2004 konnte ein erneuter Höhepunkt in der österreichisch- polnischen Geschichte erkannt werden. Polen feierte diesen politischen und wirtschaftlichen Höhepunkt, das dem Land bessere Zukunftschancen und eine höhere Lebensqualität versichern sollte, während die politischen Parteien in Österreich den neuen Partner und 9 andere mit gemischten Gefühlen empfingen.

Das negative Polenbild in den Augen der Österreicher war auf die zahlreichen Stereotype und Vorurteile zurückzuführen, die einerseits mit der Nation selbst und andererseits mit dem Stereotyp des Migranten, ausgelöst wurden. Die Polen gelten als billige Arbeitskräfte, die jedoch kaum zur systematischen Arbeit fähig sind und sie werden auch oft in den Medien und in zahlreichen Polenwitzen als Autodiebe dargestellt. (Cieszyńska, 2006: 11)

Natürlich hat das Polenbild in den österreichischen Medien bzw. in den Augen der Österreicher direkten Einfluss auf das Österreichbild in den polnischen Medien bzw. in der polnischen Bevölkerung. Dieser Aspekt darf natürlich bei der Untersuchung von Stereotypen und Vorurteilen nicht vergessen werden, da sich diese gegenseitig beeinflussen. Die aktuellen nationalen Stereotype zu Österreich werden in dem nachfolgenden empirischen Teil genauestens erläutert.

B. EMPIRISCHER TEIL

5. DIE UNTERSUCHUNG

5.1 Der Untersuchungsgegenstand

Im empirischen Teil dieser Arbeit wird das Österreichbild in ausgewählten, polnischen Tages,- und Wochenzeitungen im Zeitraum vom 7. Juni bis zum 30. Juni 2008 untersucht. Zu den ausgewählten Tageszeitungen zählen die “Gazeta Wyborcza“, die “Rzeczpospolita“ und der “Super Express“. Die untersuchten Wochenzeitungen sind “Newsweek“, “Wprost“ und “Polityka“. Für die Untersuchung wurden ausschließlich Pressetitel genommen, die nicht nur regional, sondern in ganz Polen erscheinen und auf Grund ihrer Auflagen zu den meist gelesenen Printmedien in Polen zählen.

5.2 Der Untersuchungszeitraum

Der Untersuchungszeitraum umfasst alle zu dem Meinungsgegenstand Österreich erschienenen Artikel während des Zeitraums 7. Juni- 30. Juni 2008. Der Untersuchungszeitraum ist auf ausschließlich auf die Austragungsdauer der EURO 2008 begrenzt.

5.3 Die Untersuchungsobjekte

5.3.1 Die Tageszeitungen

Gazeta Wyborcza

Gazeta Wyborcza (Wahlzeitung) erscheint seit dem 8. Mai 1989 und gehört mit einer durchschnittlichen Auflage von 600.000 Stück und einer Reichweite von 17,18% zu den wichtigsten meinungsführenden Printmedien in Polen. Unter dem Chefredakteur Adam Michnik werden eindeutig links- liberale Positionen vertreten. Als kurze Anekdote zur Entstehungsgeschichte dieser Tageszeitung sollte noch hinzugefügt werden, dass die Gazeta Wyborcza aus der Initiative der Solidarność, zu den ersten

demokratischen Wahlen in Polen gegründet wurde. Nach dem Zusammenbruch des Kommunismus wurde der Gewerkschaft gestattet, eine eigene Tageszeitung herauszugeben. (compress krakau 2008)

Rzeczpospolita

Rzeczpospolita (Republik) ist mit einer Auflage von ca. 260.000 nach der Gazeta Wyborcza die zweitgrößte überregionale polnische qualitative Tageszeitung und hat eine Reichweite von 4,68%. Die Rzeczpospolita zählt zu den prestigeträchtigsten Printprodukten in der polnischen Medienlandschaft und stellt eine kompetente Quelle für wirtschaftliche und juristische Fragen dar. (compress krakau 2008)

Super Express

Die Boulevardtageszeitung Super Express erscheint seit 1991 und erreicht eine Auflage von ca. 370.000 Exemplaren pro Ausgabe mit einer Reichweite von 7,81%. Sie zählt zu den meistgelesenen Tageszeitungen in Polen. Im Erscheinungsbild orientiert sie sich an der britischen Yellow Press und wurde auch außerhalb der nationalen Grenzen durch ihre kontroverse Medienberichterstattung bekannt. Seit 2007 ist Sławomir Jastrzębowski der Chefredakteur. (compress krakau 2008)

5.3.2 Die Wochenzeitungen

Polityka

Polityka ist ein seit 1957 erscheinendes polnisches Nachrichtenmagazin, das sich an die intellektuelle Leserschaft mit sozialliberalem Profil richtet. Mit einer Auflage von 170.000 Exemplaren und einem Klientel von ca. 2 Millionen Lesern handelt es sich um das meist gelesene Wochenmagazin in Polen. Sie erreicht eine Reichweite von 7,60%. (compress krakau 2008)

Wprost

Wprost (Direkt) ist ein Wochenmagazin, das seit 1982 in Großpolen und seit 1989 landesweit herausgegeben wird und eine Auflage von durchschnittlich 144.000 Exemplaren erreicht. Das von Chefredakteur Stanisław Janecki geleitete Medium vertritt eine rechts-konservative Richtung und erregte sogar in Deutschland durch

seine kontroversen Titelblätter großes Aufsehen. (compress krakau 2008)

Newsweek Polska

Newsweek Polska ist ein Wochenmagazin, das nach Vorlage des amerikanischen Nachrichtenmagazins Newsweek vom deutschen Axel Springer Verlag herausgegeben wird. Newsweek Polska erscheint seit dem 3. September 2001 und kann mit einer Ausgabe von ca. 135.000 Exemplaren pro Ausgabe hinter der Polityka und Wprost als dritt meistgelesenes Wochenmagazin Polens klassifiziert werden. (compress krakau 2008)

5.4 Kategorienschema

Die einzelnen Artikel werden in die Kategorien Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur, und Sport aufgeteilt, um die Bewertung des Meinungsgegenstandes auch hinsichtlich der einzelnen Aspekte untersuchen zu können.

Die Artikel werden ihrer Länge nach in folgende Kategorien unterteilt:

Als Kurz gelten alle Artikel, die inklusive des Titels bis zu einem Viertel der Seite einnehmen.

Die als Mittel eingestuften Artikel nehmen inklusive des Titels bis zur Hälfte einer Seite ein.

Lange Artikel erstrecken sich inklusive des Titels über eine oder mehr Seiten.

Die Bewertung der einzelnen Artikel kann auf vier verschiedene Weisen erfolgen:

Als Positiv gelten alle Artikel, in denen eine eindeutig positive Bewertung des Meinungsgegenstandes erkannt werden kann.

Als Negativ werden alle Artikel klassifiziert, die eine eindeutig negative Bewertung des Meinungsgegenstandes aufweisen.

Als Neutral sind alle Artikel einzustufen, in denen weder eine positive, noch negative Bewertung des Meinungsgegenstandes ersichtlich ist.

Als Ambivalent werden jene Artikel eingestuft, die sowohl eine positiv ,als auch eine negativ Bewertung aufweisen.

Hinsichtlich der Art der Bewertung werden die Artikel in zwei Gruppen aufgeteilt. Hier wird untersucht, ob der Meinungsgegenstand rational und anhand von Fakten bewertet wurde, oder ob im Fall einer emotionalen Bewertung, Emotionen und Gefühle zur Urteilsbildung herangezogen wurden.

Ein weiteres Untersuchungskriterium ist, ob Stereotypen bzw. Vorurteile verwendet werden und auf welchen Aspekt des Meinungsgegenstandes sie sich beziehen.

5.5 Forschungsfragen

Mittels einer Inhaltsanalyse sollen folgende Forschungsfragen beantwortet werden können:

Wird Österreich in den polnischen Medien positiv, negativ, neutral bzw. ambivalent bewertet?

Können Unterschiede in der Bewertung des Meinungsgegenstandes, unterteilt nach den einzelnen Untersuchungskriterien festgestellt werden?

Welche Stereotypen bzw. Vorurteile werden benutzt und worauf sind diese zurückzuführen?

Wird die Rolle Österreichs als Veranstalter und Gastgeber der EURO 2008 anders bewertet als die Rolle des sportlichen Rivalen?

5.6. Ergebnisse und Interpretation

Während des Untersuchungszeitraums konnten in den ausgewählten, polnischen Printmedien insgesamt 308 Artikel ausfindig gemacht werden, die den Meinungsgegenstand Österreich thematisierten. Die Mehrheit der Artikel entfiel auf die Tageszeitungen: 140 Artikel wurden in der „Rzeczpospolita“ publiziert, 110 Artikel erschienen in der „Gazeta Wyborcza“ und 34 Artikel sind dem „Superexpress“ anzurechnen. In den Wochenmagazinen wird Österreich nur selten erwähnt: 14 Artikel in „Polityka“, 6 in „Wprost“ und 4 in „Newsweek“.

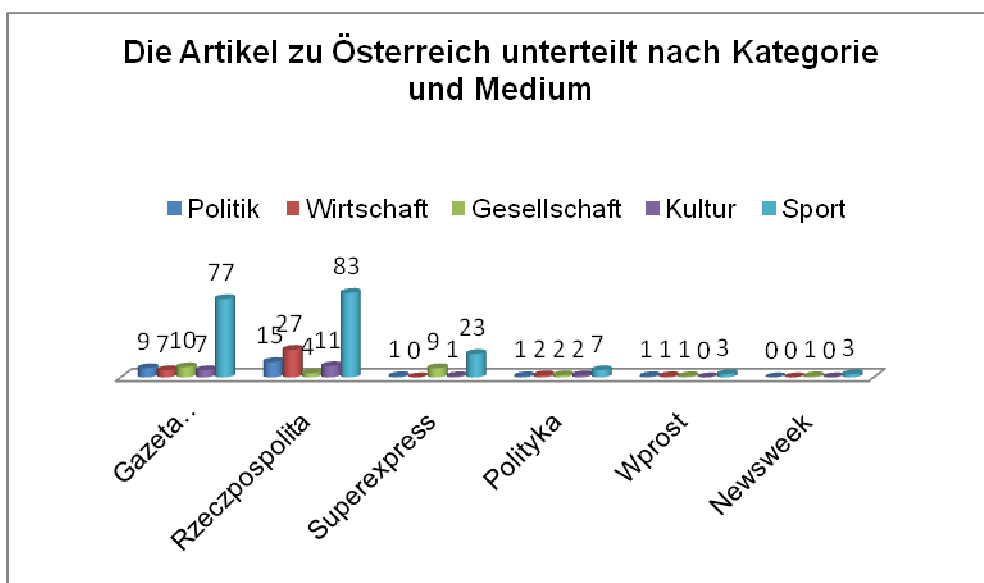


Tabelle 1

	Gazeta Wyborcza	Rzecz pospolita	Super Express	Polityka	Wprost	News Week
Politik	9	15	1	1	1	0
Wirtschaft	7	27	0	2	1	0
Gesellschaft	10	4	9	2	1	1
Kultur	7	11	1	2	0	0
Sport	77	83	23	7	3	3

In allen ausgewählten Printmedien konnte eine eindeutige Tendenz zur sportlichen Berichterstattung ausgemacht werden. 63% aller untersuchten Artikel konnte der

Kategorie Sport zugeordnet werden, was in Zahlen 196 Artikeln entspricht. Anhand der Tabelle ist ersichtlich, dass proportional zu der Gesamtzahl aller publizierten Artikel jene der Kategorie Sport zugehörigen Artikel ein Vielfaches der übrigen Artikel ausmachen. Ganz eindeutig wird der Kategorie Kultur nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt. In der "Rzeczpospolita" entfallen um die 20% aller Artikel auf die Kategorie Wirtschaft, was direkt auf die Position der Tageszeitung als wichtige wirtschaftliche und juristische Quelle zurückzuführen ist. Der "Super Express" verweist auf eine überdurchschnittlich viele Artikel zu der Kategorie Gesellschaft. Dieses Ergebnis lässt sich dadurch erklären, dass die Boulevardzeitung die Causa Fritzl zum Anlass genommen, um einen ähnlichen Inzuchtskandal in Polen medial aufzubereiten. Auch die Kategorie Politik wurde während des Untersuchungszeitraums kaum thematisiert.

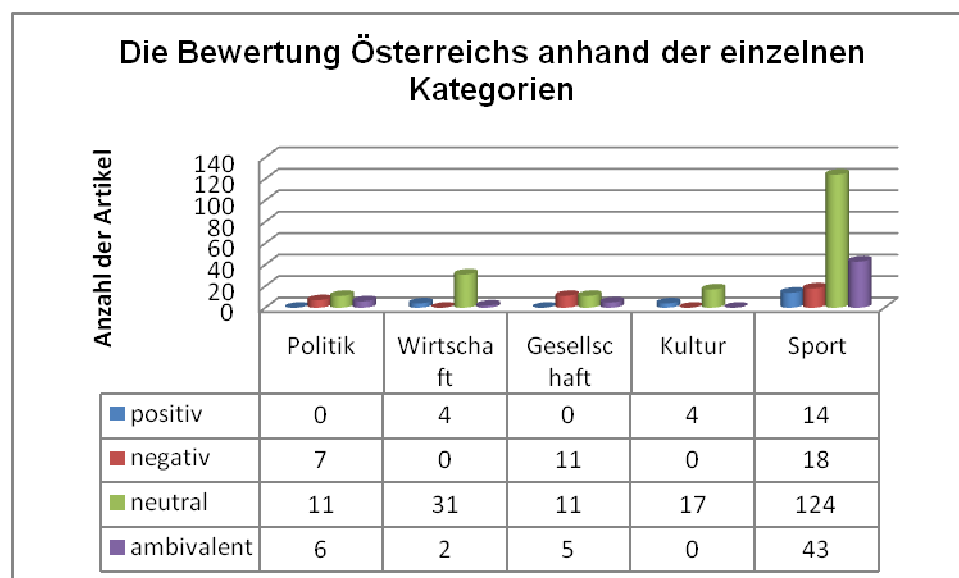


Tabelle 2

Wie anhand der Tabelle 2 ersichtlich ist, beschränkt sich die Medienberichterstattung zu dem Meinungsgegenstand Österreich zum größten Teil auf die Kategorie Sport und im Konkreten auf die EURO 2008. Die Prognose, die noch vor der Durchführung der Inhaltsanalyse getroffen wurde, dass das mediale Interesse für Österreich hauptsächlich dem Sport gelten würde, hat sich bewahrheitet. Den anderen Kategorien wird kaum eine Bedeutung geschenkt, bedenkt man, dass 199 der insgesamt 308 Artikel sich auf den Sport beziehen. Die Tabelle zeigt uns jedoch, dass der Meinungsgegenstand Österreich in allen Kategorien tendenziell neutral

bewertet wird. Die Tatsache, dass die Kategorie Gesellschaft gleich viele neutrale wie negative Bewertungen erhalten hat, ist auf den „Super Express“ zurückzuführen, der die Causa Fritzl in 4 Artikeln thematisierte und eindeutig negativ bewertete. Der tendenziell hohe Anteil an ambivalent bewerteten Artikeln zu der Kategorie Sport kann auf die Gegebenheit zurückgeführt werden, dass Österreich mit Polen in derselben Gruppe vertreten war und somit auch Spiele gegeneinander geführt wurden. Da patriotisches Verhalten nicht unmittelbar auf rationale Entscheidungen zurückgeführt werden kann und instinktiv durch Emotionen ausgelöst wird, kann davon ausgegangen werden, dass die ambivalente Bewertung Österreichs in einigen Artikeln hätte neutral ausfallen können, wäre Österreich nicht ein unmittelbarer Gegner. Der relativ hohe Anteil von 7 negativen Bewertungen der Kategorie Politik stehen in Verbindung mit dem Nationalsozialismus und der Vergangenheitsbewältigung der österreichischen Bevölkerung. 2 Artikel beziehen sich unmittelbar auf den latent vorhandenen Rechtspopulismus in Österreich, der sich in den politischen Erfolgen Jörg Haiders ausdrücken soll.

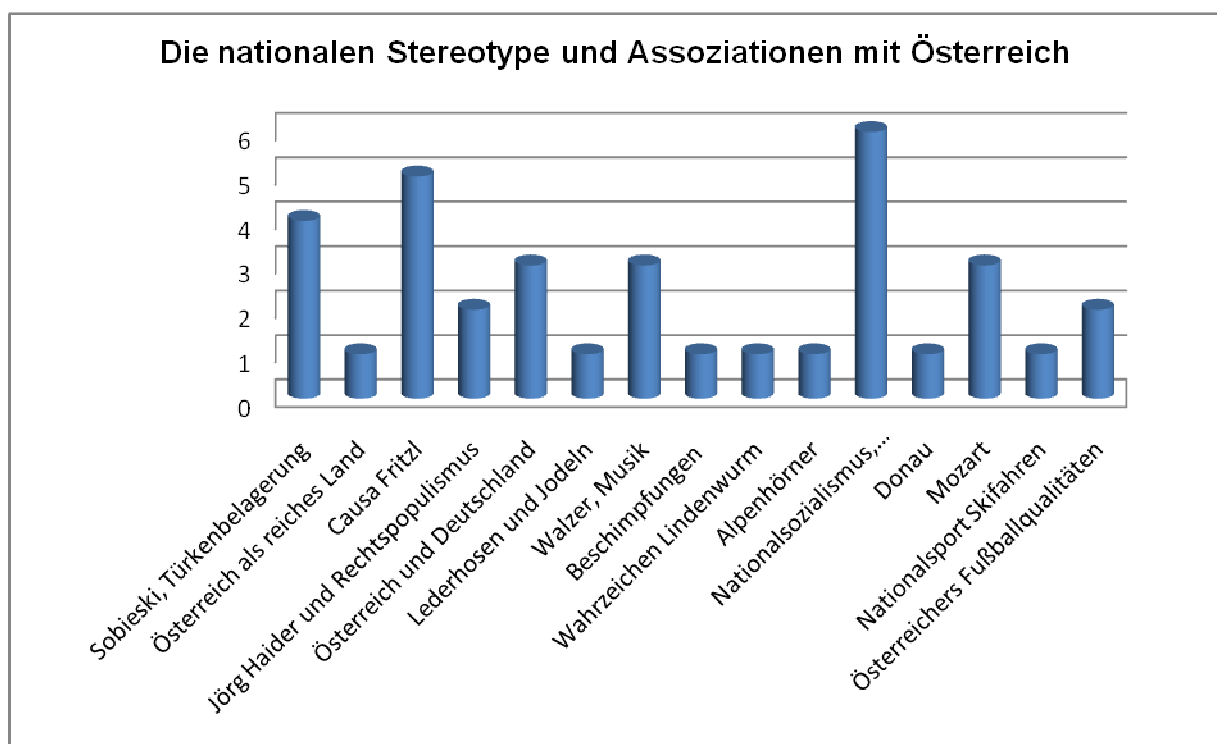


Tabelle 3

Wie anhand der Tabelle 3 ersichtlich ist, werden Österreich unterschiedliche nationale Stereotype zugeordnet, die verschiedene Zeitabschnitte, historische Ereignisse und typische österreichische Eigenheiten und Symbole betreffen. Die Türkenbelagerung Wiens im Jahr 1683 und die erfolgreiche Vertreibung der Osmanen durch den polnischen Königs Sobieski sind nach wie vor Assoziationen, die in Bezug auf Österreich geweckt werden. In Kontext der Euro 2008 wird dieses historische Ereignis besonders oft vor dem Spiel Österreich gegen Polen erwähnt, wobei in die Rolle Sobieskis in der Schlacht um Wien diesmal der Trainer der polnischen Nationalmannschaft Leo Beenhakker schlüpfen soll. Mit 6 Nennungen wird die Vergangenheitsbewältigung Österreichs auf jeden Fall negativ bewertet, die sich nach wie vor als 1. Opfer des Nationalsozialismus betrachtet und nicht als aktiver Mittäter. Auch die Passivität bzw. sogar der Widerstand ehemalige Nazis und Kriegsverbrecher auszuliefern, wird kritisiert und Österreich als Paradies für ehemalige Nationalsozialisten betrachtet, die hier in Ruhe ihren Lebensabend verbringen möchten. Die Tatsache, dass der Schweizer Fernsehsender SRG vor dem Fußballmatch Österreich gegen Deutschland die deutsche Bundeshymne in der alten, von den Nazis verwendeten Version, abspielte, kann als äußerst kontrovers betrachtet werden, da es sich um die beiden Länder handelte, in denen der Nationalsozialismus seinen Ursprung hatte und sich am schnellsten ausbreiten konnte. Dass den Schweizern gerade vor diesem Spiel ein derartiges Fauxpas passieren konnte, wirft einen negativen Schatten auf Österreich und seine Vergangenheit.

Der nächste historische Abschnitt mit dem Österreich in Verbindung gebracht wird, ist der Erfolg der FPÖ Haiders und der Popularität des Rechtspopulismus in Österreich. In einem Artikel wird das Thema Patriotismus und seinen Entstehungsursachen; Langeweile, Erfolgsstreben und im Fall von Polen die Lust es den Deutschen heimzuzahlen, thematisiert. Der Ausbruch des 1. Weltkriegs wird auf die bis an ihre Grenzen gehende Langeweile des 19. Jahrhundert zurückgeführt und der Erfolg von scheinbar unpopulären politischen Parteien durch politische Langeweile nur begünstigt. Als Beispiel wird der, glücklicherweise nur von kurzer Dauer währender, Erfolg Haiders und der FPÖ bei den Wahlen 2000 angeführt.

Haider hatte es geschafft seine rechtsextremen Ansichten in einem bislang politisch stabilen und somit gelangweilten Österreich durchzusetzen.

In der Kategorie Wirtschaft wird Österreich, wie auch schon in der Untersuchung von Sikorska (2000) gezeigt wurde, als reiches und erfolgreiches Land bewertet. Dass aber auch die Ausländer sich an dem Wirtschaftswunder beteiligt haben, zeigt das unten angeführte Zitat:

Aus Klagenfurt bin ich dann mit dem Zug nach Wien gereist, gemeinsam mit den Kroaten, die eigentlich Wiener waren. Wie stolz sie doch waren, dass sie die Deutschen und Österreicher besiegt hatten. Denn im Alltag sind das Menschen, die die Deutschen und Österreicher um ihre Arbeitsstelle und das gesellschaftliche Ansehen beneiden müssen. Hier konnten sie auf beide von oben herab schauen. Atak młodzianych rumaków. 28.06.2009.
<http://www.polityka.pl/archive/do/registry/secure/showArticle?id=3359662> [Zugriff: 7.07.2009]

Im Bereich Gesellschaft erfährt Österreich ein äußerst negatives Urteil, welches auf den Vergleich des polnischen Inzestfalls mit der Causa Fritzl zurückzuführen ist. Obwohl in den Artikeln, Österreich an sich nicht wörtlich zitiert wird, sondern nur der Ort Amstetten fällt, ist den Lesern der Name Fritzl ein Begriff. Die polnische Familie, die sich durch Inzest und Inzucht strafbar machte und in ganz Polen für Aufregung sorgte, wurde im Titel dieser Serie als „die polnischen Fritzls“ bezeichnet. 4 der 5 Nennungen sind jedoch nur auf die Boulevardzeitung „Super Express“ zurückzuführen, die nach der Aufdeckung dieses Skandals eine Woche über dieses Thema inklusive Titelseite berichtete.

In der Wochenzeitung „Wprost“ wird die negative Assoziation mit Österreich hinsichtlich des Falls Fritzl relativiert, indem die aktive Unterstützung der Bevölkerung und der Justiz zur Aufklärung dieser Straftat unterstrichen wird: „Hätte Fritzl bei Sławno (Anmerk. ein Ort in Polen, in dem es zu dem Inzucht Skandal gekommen war) gewohnt und nicht in Österreich, würde er jetzt erhobenem Haupte durch das Dorf spazieren und es würde ihn keine „Monster“ nennen.“ (Łazarewicz 2008)

Im Bereich der Kultur sind die Lederhosen und das Jodeln nach wie vor wichtige Aspekte des Österreichbildes.

Auch die Musik ist ein bedeutendes, identitätsstiftendes Element und eine oft genannte Assoziation mit Österreich. Der Trainer der polnischen Nationalmannschaft animiert seine Spieler vor dem Match gegen Österreich auf folgende Weise:

„Auf zum Walzer!!! [...] Wir sind besser als die Österreicher, aber wir müssen das auf dem Spielfeld auch zeigen.[...] Wir spielen gegen Österreich, gegen eine Mannschaft, die uns einem gewissen Sinn ähnlich ist. Weder wir, noch sie haben eine wahren Star.“ (pk/ SZYFR/ tw 2008)

Der Ausruf „Auf zum Walzer“ kann in diesem Beispiel eindeutig als Assoziation mit Österreich in Verbindung gebracht werden; besonders die Hauptstadt Wien wird oft in einem Zug mit Musik, Walzer und Strauss erwähnt.

Eine Assoziation aus der Gastronomie, die mit Österreich in Verbindung gebracht wird, ist das Wiener Schnitzel. Das folgende Beispiel jedoch zeigt, dass der neutrale Begriff „Schnitzel“, der ja an sich positive Gefühle weckt, auch negativ verwendet werden kann. Vor dem Match Österreich gegen Polen lautete der Titel eines Artikels auf folgende Weise: „Jasiu, mach die Schnitzel fertig!“ (Koźmiński 2008)

Als Anmerkung muss hinzugefügt werden, dass Jasiu ein typischer polnischer Name ist, der in vielen polnischen Witzen seine Verwendung findet und mit dem typischen Karli in den österreichischen Witzen gleichgesetzt werden kann. Mit Schnitzel werden in diesem Beispiel die Österreicher bezeichnet.

Hinsichtlich seiner fußballerischen Fähigkeiten mit Deutschland werden Österreich keine Gemeinsamkeiten diagnostiziert; das einzige, was sie gemeinsam haben, ist dieselbe Sprache, die sie sprechen. Österreich wird vor allen durch seine sportlichen Erfolge im Alpinskifahren und anderen Wintersportarten identifiziert; auf Grund dessen ist auch der Gedanke, die Österreicher würden lieber Hermann Maier auf der Piste zujubeln als die Nationalelf anzufeuern, naheliegend. (Stec 2006: 6 Sportteil)

Im Kontext der EURO 2008 gilt es jedoch zu unterscheiden, ob Österreich anhand seiner Funktion als Mitveranstalter und Gastgeber der EURO 2008 oder als sportlicher Teilnehmer und gleichzeitiger Rivale Polens bewertet wird.

Hinsichtlich seiner spielerischen Leistungen konnte die österreichische Nationalmannschaft kaum Lob einfahren. Auf die Frage, wie es der polnischen Nationalmannschaft gelingen wird die Österreicher zu besiegen, antwortet der polnische Stürmer Michał Żewłakow:

Wir werden deren Spiel noch analysieren. Aber nach dem, was wir gesehen haben, werden wir vor allen einen schweren physischen Kampf austragen müssen. Sie spielen ein bisschen wie im alten englischen Stil- viel Kampf und Laufarbeit. Sie glänzen nicht mit technischem Können. Sie haben keine Stars. Sogar ihr bester Spieler Andreas Ivanschitz, den ich aus der griechischen Liga kenne, ist ein ziemlich durchschnittlicher Spieler. (Atys 2008: 3 Sportteil)

Die negative Bewertung der spielerischen Fähigkeiten der österreichischen Nationalmannschaft änderte sich nach dem Spiel gegen Polen. Während die Österreicher nach eingehender Kritik vor dem Spiel sich eindeutig als die bessere Mannschaft nach dem Spiel entpuppte, schwenkte der einstige polnische Patriotismus vor dem Spiel in harte Kritik nach dem Spiel um.

Die Österreicher waren eindeutig besser, die Polen haben vollkommen gefahrlos attackiert. Und dazu haben sie gar nicht verteidigt. [...] Die Polen haben gar nicht existiert, es war ein Match zwischen Boruc (Anm. der polnische Torhüter) gegen Österreich [...] Die Österreicher hätten schwer sein sollen, aber sie dribbelten wie die Brasilianer, sie spielten mit den Fersen, sie liefen ganz einfach an drei bewussten Polen vorbei: zu langsam, zu schwach und ohne irgendein Konzept. [...] Die Besten auf dem Fußballfeld waren nach wie vor Boruc, Roger (Anm. Stürmer in der polnischen Nationalmannschaft brasilianischer Herkunft) und dann die elf Österreich (Wolowski 2008: 2 Sportteil)

Ganz anders kann die Bewertung des Meinungsgegenstandes Österreich als Mitveranstalter und Gastgeber der EURO 2008 bewertet werden. In den polnischen Medien wurden besonders die fehlende Atmosphäre und die schlechte Stimmung in der Schweiz und vor allem in Österreich kritisiert. Während die Schweiz aus der Sicht der Presse sich noch bemühte ein gewisses EURO Feeling zu vermitteln und auf die Bedeutung der Fußballmeisterschaft für die Schweiz und deren Bevölkerung hinzuweisen, erinnerte an den fußballfreien Tagen in Österreich kaum etwas daran, dass das aktuell wichtigste Sportereignis in Europa eben an der Donau stattfindet.

Wie anhand dieser Untersuchung ersichtlich ist, bleiben nationale Stereotype über einen längeren Zeitraum bestehen. Die nationalen Stereotype und Assoziationen zu Österreich spiegeln die von Sikorska untersuchten Stereotype wieder und können zum Teil auch in den humorvollen Anekdoten Louis James wiedererkannt werden. Nichtsdestotrotz sollten negativ konnotierte Stereotype, die nicht der Wirklichkeit entsprechen aus dem alltäglichen Leben eliminiert werden. Unter anderem soll auch diese Arbeit dazu beitragen.

Literaturverzeichnis

Atak młodzianych rumaków. 28.06.2009.

<http://www.polityka.pl/archive/do/registry/secure/showArticle?id=3359662> [Zugriff: 7.07.2009]

Atys, Kuba (2008). Mecz z Austrią to będzie wojna. In: Gazeta Wyborcza, 11.06.2008, 3 Sportteil

Barker, Ernest (1933): Charakter narodowy i kształtujące go czynniki. Warszawa: Nakładem „Naszej księgarni”, Sp. akc. związku nauczycielstwa polskiego.

Batowski H (1968) Austria i Sudety 1919-1939 In: Towarzystwo Polsko-Austriackie w Warszawie, Mazowiecka Wyższa Szkoła Humanistyczno- Pedagogiczna w Łowiczu, Instytut Historii Polskiej Akademii Nauk, (redakcja naukowa Zbigniew Tomkowski) (2000): Z dziejów Austrii i stosunków polsko-austriackich, Łowicz, Mazowiecka Wyższa Szkoła: 30

Berger, Peter (2008): Kurze Geschichte Österreichs im 20. Jahrhundert. Wien: Facultas Verlags- und Buchhandels AG

Berting, Jan& Villain- Gandossi Christiane (1999): Rolle und Bedeutung von nationalen Stereotypen in internationalen Beziehungen. Ein interdisziplinärer Ansatz. In: Walas, Tersesa (Hg.): Stereotypen und Nationen. Krakau: Verlag ANTYKA, 13-31

Błuszkowski, Jan (2003): Stereotypy narodowe w świadomości Polaków. Warszawa: Dom wydawniczy ELIPSA.

Cieszyńska, Jadwiga (2006): Dwujęzyczność, dwukulturowość – przekleństwo czy bogactwo?. O poszukiwaniu tożsamości Polaków w Austrii. Kraków: Wydawnictwo Naukowe Akademii Pedagogicznej.

Duijker, J./Frijda, N.H (1960): National character and national stereotypes.
Amsterdam: North-Holland publishing company.

Fritzsche, Klaus Peter (1997): Streßgesellschaften und Xenophobie. In Bizeul, Y.,
Bliesener, U., Prawda M.(Hg.): Vom Umgang mit dem Fremden. Hintergrund.
Definitionen. Vorschläge, Weinheim und Basel: Beltz Verlag

Compress krakau, Medienlandschaft Polen –Printmedien, 28.12.2008
<http://www.wieninternational.at/de/node/11768> [Zugriff: 7.07.2009]

James, Louis (1996): Poradnik ksenofoba. Austriacy. Warszawa: Wydawnictwo
Adamantan s.c.,

Jelavich, Barbara (1987): Modern Austria. Empire & Republic 1815-1986,
Cambridge: Cambridge University Press.

Kożeński, Jerzy. (1970). Austria 1918-1968. Dzieje społeczne i polityczne, Poznań:
Wydawnictwo Poznańskie.

Koźmiński, Piotr/ Rojek, Szymon/ Włodarczyk, Tomasz (2008): Jasiu roztłucz te
sznycle, 12.06.2008
http://www.se.pl/archiwum/1/?q=sznycle&since_0=7&since_1=6&since_2=2008&till_0=&till_1=6&till_2=2008 [Zugriff: 7.07.2009]

Łazarewicz, Cezary (2008): Polski Fritzl nie ma piwnicy. 28.06.2008
<http://www.polityka.pl/archive/do/registry/secure/showArticle?id=3359678> [Zugriff:
07.07.2009].

Macrae, C.N/ Stangor, Ch./ Hewstone , M. (1999): Stereotypy i uprzedzenia. Gdańsk:
Gdańskie Wydawnictwo Psychologiczne

Michalak, Ryszard/ Piasecki, Andrzej K. (2003): Historia Polityczna Polski 1952-
2002, Łódź: Uniwersytet Zielonogórski

Maison, Dominika (1997): Jak powstają stereotypy narodowe. Warszawa: Oficyna wydawnicza wydziału psychologii Uniwersytetu Warszawskiego.

Mikoletzky, Hanns Leo (1969): Österreich im 20. Jahrhundert, Wien: Austria- Edition, 3. Ergänzte Auflage,
pk/SZYFR/ tw (2008): Leo zaprasza do walca. 12.06.2008.
http://www.se.pl/sport/pilka-nozna/euro-2008/leo-zaprasza-do-walca_56725.html
[Zugriff: 07.07.2009]

Posch, Erich M. (2008): Alles, was Sie über Österreich wissen müssen. Wien: Ueberreuter.

Pronobis, Witold (1996): Polska i świat w XX wieku. Łódź: Editions Spotkania.

Rathkolb, Oliver (2005): Die paradoxe Republik. Österreich 1945 bis 2005. Wien: Paul Zsolnay Verlag.

Schaaf, A. (1981): Stereotypy a działanie ludzkie. Warszawa: Książka i Wiedza.

Sikorska, Małgorzata (2000): Polen und die Polen, Österreich und die Österreicher. Gegenseitige Wahrnehmung vor der Erweiterung der Europäischen Union.
Warschau: Österreichische Botschaft

Skarżyńska, Krystyna (1998): Różne oblicza i funkcje patriotyzmu. In Międzynarodowe Centrum Rozwoju Demokracji (Hrsg.), Patriotyzm. Tożsamość narodowa. Poczucie narodowe, Kraków

Stec, Rafał/ Szadkowski, Michał (2008): Niech ten cyrk się już skończy. In: Gazeta Wyborcza, 20.06.2008, 6 Sportteil

Szirtes, J.I. (1986): Austrian Foreign Policy 1945-1985. Wien: Edition Eola

Towarzystwo Polsko-Austriackie w Warszawie/ Mazowiecka Wyższa Szkoła Humanistyczno- Pedagogiczna w Łowiczu/ Instytut Historii Polskiej Akademii Nauk,

(redakcja naukowa Zbigniew Tomkowski).(2000): Z dziejów Austrii i stosunków polsko-austriackich. Łowicz: Mazowiecka Wyższa Szkoła

Wołowski, Dariusz/ Błoński, Robert/ Szadkowski, Michał (2008): Sędzia zabrał nam wiktoryę. In: Gazeta Wyborcza, 13.06.2008, 2 Sportteil

Zajac, Marek. (2004a): Wszyscy bezpieczni, Wasza Wysokość!. 18.07.2004.
<http://tygodnik2003-2007.onet.pl/1545,7155,1175477,1,tematy.html> [Zugriff: 11. 06 2009].

Zajac, Marek (2004b): Wszyscy bezpieczni, Wasza Wysokość!. 18.07.2004.
<http://tygodnik2003-2007.onet.pl/1545,7155,1175477,2,tematy.html> .[Zugriff: 11.06.2009].

Zajac, Marek (2004c): Wszyscy bezpieczni, Wasza Wysokość!. 18.07.2004
<http://tygodnik2003-2007.onet.pl/1545,7155,1175477,3,tematy.html> [Zugriff: 11. 06 2009].

Zajac, Marek (2004d): Wszyscy bezpieczni, Wasza Wysokość!. 18.07.2004
<http://tygodnik2003-2007.onet.pl/1545,7155,1175477,4,tematy.html> [Zugriff: 11. 06 2009].

LEBENS LAUF



PERSÖNLICHE DATEN

Vorname und Nachname	Karolina Garycki
Adresse	Staniatki 321, 32-005 Niepołomice
Telefon	+48 510 814 107
Geburtsdatum	18.10.1981
Staatsbürgerschaft	Österreich

BERUF SERFAHRUNG

Seit April 2008	Capgemini Polen Kreditabteilung Key Accounts, German Accounts
Juni 2006-April 2008	Parkanex Sp.zo.o. Polen Exportmitarbeiter
Oktober 2005-Mai 2006	Mobilkom Austria Kundenservice
Dezember 2003-September 2005	Promotor4you Promoterin für Werbekampagnen

PRAKTIKA

Juli 2004	Buchinstitut in Krakau Erstellen von deutschsprachigen Texten, Übersetzungen von Texten aus dem Polnischen ins Deutsche,
-----------	---

	Kundenbetreuung, Erstellen von für das Institut bedeutenden Texten
Juli 2002-September 2002	Österreichische Post Kundenbetreuung
Juni 2000-Juli 2000	Österreichische Post Kundenbetreuung

AUSBILDUNG

März 2005-September 2005	Jagiellonen Universität Postgraduate Lehrgang für Public Relations
2000-bis heute	Universität Wien Studium der Publizistik und Kommunikationswissenschaften
1998-2000	Danube International School, Wien
1992-1998	Gymnasium, Realgymnasium und Wirtschaftskundliches Realgymnasium, Wien

SONSTIGE KENNTNISSE

Fremdsprachen:

Deutsch, Polnisch: Doppelsprachig aufgewachsen

Englisch: sehr gute Sprachkenntnisse

Spanisch: mittlere Sprachkenntnisse

Kenntnis von Microsoft Office

Führerschein der Kategorie B

Datum	Titel	Kategorie	Titelseite	Länge des Artikels	Bewertung	Ausdruck	Stereotyp	Art des Stereotyps
23/2008	Zageszczony	Gesellschaft	nein	lang	neutral	rational	nein	
23/2008	O co gramy?	Sport	ja	lang	neutral	rational	nein	
23/2008	Sztuka pakowania	wirtschaft	nein	lang	positiv	rational	nein	
24/2008	Comic	Sport	nein	kurz	neutral	emotional	ja	Sobieski
24/2008	Europa sie wybiera	Politik	nein	lang	neutral	rational	nein	
24/2008	Niemiec uklul cyrklem	Sport	nein	lang	ambivalent	emotional	nein	
24/2008	Wszystko chodzi	Sport	nein	lang	neutral	emotional	nein	
25/2008	Dla ducha, oka i ucha	Kultur	nein	lang	neutral	rational	ja	Lederhosen Festival, Jodeln
25/2008	Podrozuj z glowa	Kultur	nein	lang	neutral	rational	nein	
25/2008	Sa hydraulicy, nie ma koncertmistrzow	Sport	nein	lang	neutral	rational	nein	
25/2008	Teraz fiesta	Sport	nein	lang	neutral	rational	nein	
25/2008	Jaja po wiadensku	wirtschaft	nein	mittel	neutral	rational	nein	
26/2008	Atak rumianych mlodziakow	Sport	nein	lang	ambivalent	emotional	ja	Österreich als reiches Land
26/2008	Polski Fritzl	Gesellschaft	nein	lang	ambivalent	emotional	nein	

Anhang 1: Auswertung der Artikel aus der Polityka

Datum	Titel	Kategorie	Titelseite	Länge des Artikels	Bewertung	Ausdruck	Stereotyp	Art des Stereotyps
23/2008	Polski gen sukcesiku	Sport	Ja	lang	neutral	emotional	nein	
23/2008	Gwiazdy i gwiazdki Leo	Sport	nein	lang	neutral	rational	nein	
25/2008	Prawie zachod	Sport	nein	lang	neutral	rational	nein	
25/2008	Sponiewierani i skrzywdzeni	Gesellschaft	nein	lang	negativ	emotional	ja	Causa Fritzl
26/2008	Lech kontra Bolek	Politik	Ja	lang	ambivalent	rational	nein	
26/2008	Europejska drzemka	Wirtschaft	nein	lang	neutral	rational	nein	

Anhang2: Auswertung der Artikel aus Wprost

Datum	Titel	Kategorie	Titelseite	Länge des Artikels	Bewertung	Ausdruck	Stereotyp	Art des Stereotyps
23/2008	Czekajac na cud	Sport	Ja	lang	ambivalent	emotional	ja	Sobieski
24/2008	Solidny jak Polak	Gesellschaft	Ja	lang	ambivalent	emotional	ja	Sobieski
25/2008	Podosliki wiedzial co robi	Sport	Nein	mittel	ambivalent	emotional	nein	
26/2008	Termopile futbolu	Sport	Nein	lang	neutral	rational	nein	

Anhang3: Auswertung der Artikel aus Newsweek

Datum	Titel	Kategorie	Titelseite	Länge des Artikels	Bewertung	Art der Bewertung	Stereotyp	Art des Stereotyps
07.-08.06.2008	Ten Orzel rozszarpie Chorwatow	Sport	nein	kurz	neutral	emotional	nein	
09.06.2008	Nuda, dazenie do sukcesu i...chec dokopania Niemcom	Politik	nein	mittel	negativ	emotional	ja	Jörg Haider, Rechtspopulismus
09.06.2008	Kibice juz narozrabiali	Gesellschaft	nein	kurz	neutral	emotional	nein	
09.06.2008	Egipski bog zmarlych kibicuje Austriakom	Kultur	nein	kurz	neutral	emotional	nein	
09.06.2008	Maja pociag do futbolu	Sport	nein	kurz	positiv	emotional	nein	
10.06.2008	Kto kogo zabiega?	Sport	nein	kurz	ambivalent	emotional	nein	
11.06.2008	Corka Fritzla sie obudzila	Gesellschaft	nein	kurz	negativ	rational	nein	
11.06.2008	Austriacy nie maja jaj	Sport	nein	kurz	ambivalent	emotional	nein	
11.06.2008	Na sile odpowiemy sila	Sport	nein	mittel	ambivalent	emotional	nein	
12.06.2008	Leo zaprasza do walca	Sport	nein	kurz	ambivalent	emotional	ja	Walzer
12.06.2008	Jasiu, roztlucz te sznycle	Sport	nein	mittel	negativ	emotional	ja	Österreicher mit Schnitzel verglichen
12.06.2008	Panowie, z czym do Polakow?	Sport	nein	mittel	negativ	emotional	ja	Beschimpfungen
12.06.2008	Saganowski moze sie przydac	Sport	nein	kurz	negativ	emotional	nein	
12.06.2008	Wygramy!	Sport	nein	kurz	neutral	emotional	nein	
12.06.2008	Zrob to wreszcie!	Sport	nein	kurz	positiv	emotional	nein	
12.06.2008	Sejm bedzie pracowal w czasie meczu Polakow	Sport	nein	kurz	neutral	rational	nein	
13.06.2008	Oszukano nas	Sport	nein	kurz	ambivalent	emotional	nein	
13.06.2008	Mowil ze sie zabije	Sport	nein	mittel	positiv	emotional	nein	
13.06.2008	Zlodzieju ukradles nas zwyciestwo!	Sport	ja	kurz	neutral	rational	nein	
13.06.2008	Boruc bohater	Sport	nein	kurz	neutral	rational	nein	
13.06.2008	Brawo Jasiu	Sport	nein	kurz	neutral	rational	nein	
14.-15.06.2008	Koniec dramatu malenstw	Gesellschaft	nein	kurz	neutral	rational	nein	
14.-15.06.2008	Uwaga! Angielski zlodziej	Sport	ja	kurz	ambivalent	emotional	nein	

14.-15.06.2008	Nie moge uwierzyc. To koszmar!	Sport	nein	mittel	neutral	rational	nein	
16.06.2008	Ten to ma Webb!	Sport	nein	kurz	ambivalent	emotional	nein	
16.06.2008	Pikali przez Euro	Sport	nein	kurz	positiv	emotional	nein	
16.06.2008	Adam, dla Ciebie strzele gola Niemcom	Sport	nein	mittel	neutral	rational	nein	
17.06.2008	Zona Fritzla odwiedzila dom grozy w Amstetten	Gesellschaft	nein	kurz	negativ	emotional	nein	
17.06.2008	Zaloba, a nie Cordoba	Sport	nein	mittel	neutral	emotional	nein	
20.06.2008	Polscy Fritzlowie. Wiezili corke 13 lat	Gesellschaft	ja	lang	negativ	emotional	ja	Causa Fritzl
21.-22-06.2008	Polscy Fritzlowie.13lat	Gesellschaft	ja	lang	negativ	emotional	ja	Causa Fritzl
23.06.2008	Dzieci Fritzla ogladaja mistrzostwa Europy	Gesellschaft	nein	kurz	negativ	emotional	ja	
23.06.2008	Polscy Fritzlowie.Tutaj gnila przez trzynascie lat	Gesellschaft	ja	lang	negativ	emotional	ja	Causa Fritzl
24.06.2008	Polscy Fritzlowie. Prokuratura chroni potwora	Gesellschaft	nein	kurz	negativ	emotional	ja	Causa Fritzl

Anhang 4: Auswertung der Artikel aus Super Express

Datum	Titel	Kategorie	Titelseite	Länge des Artikels	Bewertung	Ausdruck	Stereotyp	Art des Stereotyps
07.06.2008	Do kogo ta mowa?	Politik	nein	mittel	neutral	rational	nein	
07.06.2008	Austria – Chorwacja: wiara gospodarzy	Sport	nein	kurz	negativ	emotional	nein	
07.06.2008	Michel Platini na trybunach	Sport	nein	kurz	neutral	rational	nein	
07.06.2008	Msza za Agatę Mróz	Sport	nein	kurz	neutral	rational	nein	
07.06.2008	Dzisiaj nikt nie stoi na z góry straconej pozycji	Sport	nein	kurz	neutral	rational	nein	
07.06.2008	Futbol – nasza paneuropejska religia	Sport	nein	kurz	neutral	rational	nein	
07.06.2008	Francja elegancja	Sport	nein	mittel	neutral	rational	nein	
07.06.2008	Policjanci jada za kibicami	Sport	nein	mittel	neutral	rational	nein	
07.06.2008	Hiszpania: Przez nieszcześcia do serca	Sport	nein	mittel	neutral	rational	nein	
09.06.2008	Kibice znowu nie zawiedli	Sport	nein	mittel	ambivalent	emotional	ja	Lindenwurm und Klagenfurt
09.06.2008	Szwajcarska dolina gorzkich lez	Sport	nein	mittel	neutral	emotional	JA	Alpenhörner, Walzer, Mozart
09.06.2008	Cytat dnia - premier Donald Tusk	Politik	nein	kurz	neutral	rational	nein	
09.06.2008	Gospodarze przegrywają	Sport	nein	mittel	ambivalent	emotional	nein	
09.06.2008	Austriacka prasa o Euro	Sport	nein	kurz	neutral	emotional	nein	
09.06.2008	Zagraniczny zaciąg	Sport	nein	kurz	neutral	rational	nein	
09.06.2008	Polska czekała na sukces	Sport	ja	kurz	neutral	rational	nein	
09.06.2008	Handel w niedziele	Wirtschaft	nein	kurz	neutral	rational	nein	
09.06.2008	Sprzedajmy TVP!	Wirtschaft	nein	lang	neutral	rational	nein	
10.06.2008	Masłowska w krainie teatru	Kultur	nein	mittel	positiv	emotional	nein	
10.06.2008	Lipcowy szczyt jazzowy z gwiazdami	Kultur	nein	kurz	neutral	rational	nein	
10.06.2008	Polski Podolski	Sport	nein	kurz	neutral	rational	nein	
10.06.2008	Hiszpanie mocni jak zawsze	Sport	nein	mittel	neutral	rational	nein	
10.06.2008	Żurawski znów zawiódł	Sport	nein	mittel	neutral	rational	nein	

10.06.2008	Polacy oglądają Euro	Wirtschaft	nein	kurz	neutral	rational	nein	
11.06.2008	Austriacy nie mają gwiazd	Sport	nein	kurz	ambivalent	emotional	nein	
11.06.2008	Piwo za bramkę	Sport	nein	kurz	neutral	emotional	nein	
11.06.2008	Przepaść między nami i światem	Sport	nein	mittel	neutral	emotional	nein	
11.06.2008	Trener coś wymyślił	Sport	nein	mittel	positiv	emotional	nein	
11.06.2008	Jak nie teraz, to nigdy	Sport	nein	mittel	neutral	rational	nein	
11.06.2008	Diety zagraniczne nie niższe od krajowych	Wirtschaft	nein	mittel	neutral	rational	nein	
12.06.2008	Brygada amatorów kanapek	Gesellschaft	nein	mittel	ambivalent	emotional	ja	Mozart, Hayd, Beethoven
12.06.2008	Grób Mozarta	Sport	nein	kurz	ambivalent	emotional	ja	Donau, Mozart des Fußballs
12.06.2008	Aria z piwem i armatam	Kultur	nein	mittel	neutral	rational	nein	
12.06.2008	Andrzej Krawczyk i tak będzie dyplomata	Politik	nein	kurz	neutral	rational	nein	
12.06.2008	Wszyscy muszą być kibicami	Politik	nein	mittel	neutral	rational	nein	
12.06.2008	Niemcy pewni swego	Sport	nein	mittel	ambivalent	emotional	nein	
12.06.2008	Obie drużyny muszą zaryzykować	Sport	nein	mittel	ambivalent	emotional	nein	
12.06.2008	Pokażcie nam charakter	Sport	nein	lang	ambivalent	emotional	nein	
12.06.2008	Miłość do piłki nożnej nie odbiera mi rozsądku	Sport	nein	kurz	neutral	emotional	nein	
12.06.2008	Roger poprowadzi Polskę przeciw Austrii	Sport	ja	kurz	neutral	rational	nein	
12.06.2008	Fałszywe bilety	Sport	nein	kurz	neutral	rational	nein	
12.06.2008	Listkiewicz nie obiecywał dodatkowych premii	Sport	nein	kurz	neutral	rational	nein	
12.06.2008	Ile naprawdę kosztuje euro wypłacone za granicą	Wirtschaft	nein	mittel	neutral	rational	nein	
13.06.2008	Cytat dnia - Miroslaw Drzewiecki, minister sportu w rządzie PO , o tym, czy podczas meczu Polska – Austria zasiądzie na trybunach obok ...	Politik	nein	kurz	neutral	rational	nein	
13.06.2008	Pojechali na Euro czy tylko obejrzec mecz	Politik	nein	kurz	neutral	rational	nein	
13.06.2008	Bialo-czerwone emocje	Sport	ja	mittel	ambivalent	emotional	nein	
13.06.2008	Wczoraj Wiedeń był polski	Sport	nein	mittel	positiv	emotional	nein	
13.06.2008	Wystarczyło w ten sukces wierzyć	Sport	nein	mittel	neutral	rational	nein	

13.06.2008	Johan Cruyff juz nie dzwoni	Sport	nein	mittel	neutral	rational	nein	
13.06.2008	Krzyczcie, co maja zrobic	Sport	nein	mittel	neutral	rational	nein	
13.06.2008	Wiedn potrzebuje biletow	Wirtschaft	nein	kurz	neutral	rational	nein	
13.06.2008	Austriacka gielda kupuje udzialy w węgierskiej	Wirtschaft	nein	kurz	neutral	rational	nein	
14.06.2008	Panie w uniformach	Sport	nein	lang	negativ	emotional	ja	Österreich mit Deutschland gleichgestellt
14.06.2008	Wolalem gre w kapsle	Kultur	nein	lang	neutral	emotional	nein	
14.06.2008	Cytat dnia	Politik	nein	kurz	ambivalent	emotional	nein	
14.06.2008	Mam pomysl na przyszlosc	Sport	nein	lang	ambivalent	emotional	nein	
14.06.2008	Reprezentacja Szwajcarii-mistrzowie Europy	Sport	nein	mittel	negativ	emotional	nein	
14.06.2008	Holenderski styl i polscy pilkarze	Sport	nein	lang	negativ	emotional	nein	
14.06.2008	Zdrada w Austrii	Sport	nein	kurz	neutral	emotional	nein	
14.06.2008	Okarzony Howard Webb	Sport	nein	mittel	neutral	emotional	nein	
14.06.2008	11 milionow widzow	Sport	nein	kurz	neutral	rational	nein	
14.06.2008	Zeus poprosil o wolne	Sport	nein	mittel	neutral	rational	nein	
16.06.2008	Braterski mecz z historia w tle	Sport	nein	mittel	ambivalent	emotional	ja	Österreich mit Deutschland gleichgestellt
16.06.2008	Angela Merkel w Polsce	Politik	nein	lang	neutral	rational	nein	
16.06.2008	Spotkanie bedzie krotkie	Politik	nein	mittel	neutral	rational	nein	
16.06.2008	Sedzia Howard Webb na ustach politykow	Politik	nein	kurz	neutral	rational	nein	
16.06.2008	Musicie wierzyc do konca	Sport	nein	lang	ambivalent	emotional	nein	
16.06.2008	Nastroje kibicow przed meczem o honor	Sport	nein	kurz	negativ	emotional	nein	
16.06.2008	Gracie dzis o awans, nie o honor	Sport	nein	lang	neutral	emotional	nein	
16.06.2008	Twarda obrona Webba	Sport	nein	mittel	neutral	emotional	nein	
16.06.2008	Dużo strzałów	Sport	nein	kurz	neutral	rational	nein	
16.06.2008	<u>Dziś mecz z Chorwacją: o honor czy o awans</u>	Sport	ja	kurz	neutral	rational	nein	

16.06.2008	Heros na emeryturze	Sport	nein	mittel	neutral	rational	nein	
16.06.2008	Komorkowa telewizja ma wystartować w tym roku	Wirtschaft	nein	kurz	neutral	rational	nein	
17.06.2008	I co tu zrobić z tą Irlandią	Politik	nein	kurz	neutral	rational	nein	
17.06.2008	Własne plany wydobywcze na razie na papierze	Wirtschaft	nein	kurz	neutral	rational	nein	
18.06.2008	Kibice nie godzą się z porażką	Gesellschaft	nein	kurz	negativ	emotional	nein	
18.06.2008	Nie zrezygnuje z Beenhakera	Sport	nein	kurz	neutral	emotional	nein	
18.06.2008	Nie mogło być inaczej	Sport	nein	lang	neutral	emotional	nein	
18.06.2008	Pilkarze już wyjechali	Sport	nein	mittel	neutral	emotional	nein	
18.06.2008	Hickersberger chce pracować	Sport	nein	kurz	neutral	rational	nein	
18.06.2008	Kontuzja Podolskiego	Sport	nein	kurz	neutral	rational	nein	
18.06.2008	Kryzys kolei towarowych	Wirtschaft	nein	mittel	neutral	rational	nein	
19.06.2008	W Salzburgu panuje Mozart	Kultur	nein	kurz	neutral	emotional	nein	
19.06.2008	Na Euro bezpiecznie	Sport	nein	kurz	neutral	rational	nein	
19.06.2008	Turcy bez Volkana Demirela	Sport	nein	kurz	neutral	rational	nein	
19.06.2008	Nikt nie chce być faworytem	Sport	nein	mittel	neutral	rational	nein	
19.06.2008	Prosta droga do sukcesu był atak	Sport	nein	mittel	neutral	rational	nein	
19.06.2008	Lepiej, że Polska już nie gra	Sport	nein	mittel	neutral	rational	nein	
20.06.2008	Szwajcarski błąd	Sport	nein	kurz	ambivalent	emotional	ja	Nationalsozialismus
20.06.2008	Rodak z przeceny	Gesellschaft	nein	kurz	ambivalent	emotional	nein	
20.06.2008	Austriacy kibicują Włochom i Holendrom	Gesellschaft	nein	kurz	neutral	emotional	nein	
20.06.2008	Büchner dla Austriaka	Kultur	nein	kurz	neutral	rational	nein	
20.06.2008	Luka Modric: kto przegrał ligę w Bosni, ten niczego się nie boi	Sport	nein	kurz	neutral	rational	nein	
20.06.2008	Tureckie lwy i chorwacka kapela	Sport	nein	mittel	neutral	rational	nein	
20.06.2008	Polski biznes źle ocenia krajowych kontrahentów	Wirtschaft	nein	kurz	positiv	rational	nein	
21.06.2008	Holokaust homoseksualistów?	Politik	nein	lang	ambivalent	emotional	nein	
21.06.2008	Tak dużo pamięci na barkach	Politik	nein	lang	neutral	rational	nein	
21.06.2008	Starcie dwóch futbolowych kultur	Sport	nein	mittel	neutral	rational	nein	

21.06.2008	Euro 2008	Sport	nein	kurz	neutral	rational	nein	
21.06.2008	Odwiescie te flagi	Sport	nein	mittel	neutral	rational	nein	
21.06.2008	Podatki na paliwa bez zmian	Wirtschaft	nein	mittel	neutral	rational	nein	
21.06.2008	Wiedeńska giełda kupiła udziały w Lublanie	Wirtschaft	nein	kurz	neutral	rational	nein	
21.06.2008	Leczenie nie musi być drogie	Wirtschaft	nein	kurz	neutral	rational	nein	
21.06.2008	Jak uniknąć mandatu za granicą	Wirtschaft	nein	lang	neutral	rational	nein	
21.06.2008	Prezydent podpisał	Wirtschaft	nein	kurz	neutral	rational	nein	
23.06.2008	Skarby egipskiej kultury w Wiedniu	Kultur	nein	kurz	neutral	rational	nein	
23.06.2008	Tylko kibice znów wygrali	Sport	nein	lang	positiv	emotional	nein	
23.06.2008	Całkiem zwyczajna rewolucja	Sport	nein	lang	neutral	rational	nein	
23.06.2008	I ty kopnij Leo	Sport	nein	mittel	neutral	rational	nein	
23.06.2008	Nasze firmy coraz bardziej interesują się Chinami	Wirtschaft	nein	mittel	neutral	emotional	nein	
23.06.2008	Nadchodzi moda na drugi dom	Wirtschaft	nein	mittel	positiv	rational	nein	
24.06.2008	Letnisko w formacie MP3	Kultur	nein	lang	positiv	emotional	nein	
24.06.2008	Polska kultura obok austriackich stadionów	Kultur	nein	kurz	neutral	rational	nein	
24.06.2008	Zrobiło się duszno	Sport	nein	kurz	neutral	rational	nein	
24.06.2008	Wciąż najwięcej pieniędzy wydajemy na ochronę pojazdów	Wirtschaft	nein	mittel	ambivalent	rational	nein	
25.06.2008	Kto nowym trenerem Austriaków?	Sport	nein	kurz	neutral	emotional	nein	
25.06.2008	Pozegnanie z dressem, pora laptopa	Sport	nein	lang	neutral	rational	nein	
25.06.2008	Trudno uzyskać zgodę na opłacanie składek za delegowanego w Polsce	Wirtschaft	nein	mittel	neutral	rational	nein	
26.06.2008	Strona mistrzostw chętnie odwiedzana	Sport	nein	kurz	neutral	rational	nein	
26.06.2008	Austriacka poczta gotowa	Sport	nein	kurz	neutral	rational	nein	
26.06.2008	Rosja będzie mistrzem	Sport	nein	mittel	neutral	rational	nein	
26.06.2008	Polska nadal w trojce unijnych biedaków	Wirtschaft	nein	kurz	neutral	rational	nein	
26.06.2008	Zabierz kartę na urlop w Europie	Wirtschaft	nein	lang	neutral	rational	nein	
26.06.2008	NWR inwestuje w Debiensku	Wirtschaft	nein	kurz	neutral	rational	nein	

27.06.2008	Bohaterowie czasu Zagłady	Politik	nein	mittel	negativ	emotional	ja	Nationalsozialismus
27.06.2008	Przeboje nagrane w kaplicy	Kultur	nein	mittel	positiv	emotional	nein	
27.06.2008	Listy do "Rzeczpospolitej": "Czas rozbić męski monopol w polityce"	Politik	nein	mittel	negativ	emotional	nein	
27.06.2008	Druzyna najlepsza reklama kraju	Sport	nein	mittel	neutral	rational	nein	
27.06.2008	Unicredit chce inwestowac w Europie Wschodniej	Wirtschaft	nein	kurz	neutral	rational	nein	
28.06.2008	Komunikator na caly swiat i orbite okoloziemski	Kultur	nein	kurz	neutral	rational	nein	
28.06.2008	Walka o dusze futbolu	Sport	nein	lang	neutral	rational	nein	
28.06.2008	Nie wiadomo, czy w finale zagra David Villa	Sport	nein	kurz	neutral	rational	nein	
28.06.2008	Obronca, ktory zostawia sled	Sport	nein	mittel	neutral	rational	nein	
28.06.2008	Nabucco ma przyspieszyć	Wirtschaft	nein	kurz	neutral	rational	nein	
28.06.2008	Prochem z Sz wajcarami	Wirtschaft	nein	kurz	neutral	rational	nein	
28.06.2008	Zmiana kapitalizacji gield	Wirtschaft	nein	kurz	neutral	rational	nein	
30.06.2008	Unas za cztery lata	Sport	nein	lang	ambivalent	emotional	nein	
30.06.2008	Po prostu final	Sport	nein	mittel	ambivalent	emotional	nein	
30.06.2008	Wi ksze wrogiem dobrego	Sport	nein	kurz	neutral	rational	nein	

Anhang 5: Auswertung der Artikel aus Rzeczpospolita

Datum	Titel	Kategorie	Titelseite	Länge des Artikels	Bewertung	Art der Bewertung	Stereotyp	Art des Stereotyps
7.06.2008	Czy gospodarze doczekają cudu	Sport	nein	mittel	negativ	emotional	ja	Ö nur als Veranstalter teilgenommen
7.06.2008	Austria z Mozambikiem i Katarom	Sport	nein	kurz	negativ	emotional	ja	Ö nur als Veranstalter teilgenommen
7.06.2008	Mistrzostwa Europy	Sport	nein	kurz	neutral	rational	nein	
9.06.2008	Panathinaikos najlepszy w Europie	Sport	nein	kurz	neutral	emotional	nein	
9.06.2008	Kibicowski Klagenfurt	Sport	nein	mittel	neutral	emotional	nein	
9.06.2008	Wyniki i tabele	Sport	nein	kurz	neutral	rational	nein	
9.06.2008	Podolski powalił Polskę	Sport	ja	mittel	neutral	rational	nein	
9.06.2008	Niemcy-Polska 2:0	Sport	nein	mittel	neutral	rational	nein	
9.06.2008	A Niemcy lepsi jak zwykle	Sport	nein	lang	neutral	rational	nein	
10.06.2008	Leo do dzieła	Sport	nein	Lang	negativ	emotional	ja	Ö mit D verglichen
10.06.2008	Przyszłość szkoły to e-szkola	Gesellschaft	nein	Lang	neutral	rational	nein	
10.06.2008	Jan Urban: Dorównać im fizycznie	Sport	nein	kurz	ambivalent	emotional	nein	
10.06.2008	Rumunia-Francja 0:0. Holandia-Włochy 3:0	Sport	ja	Mittel	ambivalent	emotional	nein	
10.06.2008	Roger na Żurawskiego	Sport	nein	Lang	ambivalent	rational	nein	
10.06.2008	10.9 mln widzów meczu Polska-Niemcy	Sport	nein	kurz	neutral	rational	nein	
10.06.2008	Mistrzostwa Europy	Sport	nein	kurz	neutral	rational	nein	
10.06.2008	Żurawski już nie zagra	Sport	nein	Mittel	neutral	rational	nein	
10.06.2008	Jeszcze nie przegralismy	Sport	nein	Lang	neutral	rational	nein	
11.06.2008	Wirtuoz w mieście Mozarta	Sport	nein	Mittel	neutral	emotional	ja	Salzburg, Mozart
11.06.2008	Krakowskie granie w Wiedniu zdobywanie	Kultur	nein	Kurz	neutral	emotional	nein	

11.06.2008	Unia Europejska skarży się na polski ZAiKS	Kultur	nein	Mittel	neutral	rational	nein	
11.06.2008	Zwolakow: Mecz z Austria to bedzie wojna	Sport	nein	Lang	ambivalent	emotional	nein	
11.06.2008	Gospodarze chcą ocalić marzenia	Sport	nein	Lang	negativ	emotional	nein	
11.06.2008	Leo zrobi rewolucję?	Sport	nein	Lang	neutral	emotional	nein	
11.06.2008	Klagenfurt w strachu	Sport	nein	Kurz	neutral	emotional	nein	
11.06.2008	Czyżby z Austria wystarczy jeden gol?	Sport	nein	Kurz	neutral	emotional	nein	
11.06.2008	Austriacy liczą na wygraną z nami tak jak my na zwycięstwo z nimi	Sport	nein	Lang	positiv	emotional	nein	
11.06.2008	Mecz z Austria to będzie wojna	Sport	ja	Mittel	positiv	emotional	nein	
11.06.2008	Jaka trawa, taki mecz	Sport	nein	Mittel	positiv	rational	nein	
11.06.2008	Gazprom chce klasc rury od Alaski po Sahare	Wirtschaft	nein	Kurz	neutral	rational	nein	
11.06.2008	Nowy iPhone w Orange, a także w Erze	Wirtschaft	nein	Kurz	neutral	rational	nein	
12.06.2008	Tylko zwycięstwo	Sport	nein	Lang	neutral	emotional	ja	Walzertakt
12.06.2008	325 lat po Wiedniu	Kultur	nein	Kurz	neutral	emotional	nein	
12.06.2008	Żeby premier już sobie poszedł	Politik	nein	Lang	neutral	rational	nein	
12.06.2008	Co wymyśli Leo	Sport	nein	Kurz	ambivalent	emotional	nein	
12.06.2008	Oddział intensywnej terapii	Sport	nein	Lang	ambivalent	emotional	nein	
12.06.2008	Austriackie gadanie, czyli triki na Polskę	Sport	nein	Kurz	ambivalent	emotional	nein	
12.06.2008	Z gospodarzami nie wygraliśmy nigdy. Prawie nigdy	Sport	nein	Kurz	ambivalent	emotional	nein	
12.06.2008	Do widzenia Polacy czy do widzenia Austriacy?	Sport	ja	Mittel	neutral	emotional	nein	
12.06.2008	Gramy jak w finale	Sport	nein	Lang	neutral	emotional	nein	
12.06.2008	Do głowy cisną się pytania	Sport	nein	Mittel	neutral	emotional	nein	

12.06.2008	Chorwaci sie nie boja	Sport	nein	Mittel	neutral	emotional	nein	
12.06.2008	Adam Ledwon	Sport	nein	Kurz	neutral	rational	nein	
12.06.2008	Radoslaw Gilewicz ocenia Austriakow	Sport	nein	Lang	positiv	emotional	nein	
13.06.2008	Kobiety, siedzmy cicho!	Gesellschaft	nein	Mittel	negativ	emotional	nein	
13.06.2008	Niemcy w szoku	Sport	nein	Kurz	neutral	emotional	nein	
13.06.2008	I Boruc nas nie uratowal	Sport	ja	Lang	positiv	emotional	nein	
13.06.2008	Sedzia zabral nam wiktorie	Sport	nein	Lang	positiv	emotional	nein	
13.06.2008	Bruksela uderza w kartel	Wirtschaft	nein	Mittel	neutral	rational	nein	
13.06.2008	Abolicja-tak, zmiany w podatku Belki- raczej nie	Wirtschaft	nein	Kurz	neutral	rational	nein	
14.+15.06.2008	Jak Austria (nie)zyje Euro	Gesellschaft	nein	Mittel	ambivalent	emotional	nein	
14.+15.06.2008	Skad ten populizm	Politik	nein	Lang	ambivalent	emotional	ja	Populismus unter Haider
14.+15.06.2008	Swiateczna krzepi	Politik	nein	Mittel	negativ	emotional	ja	Ö Vergangenheitsbewältigung
14.+15.06.2008	Moj Dziadek w muzeum smierci	Politik	nein	Lang	negativ	emotional	ja	Ö Vergangenheitsbewältigung
14.+15.06.2008	Pozytki ze wscipskiej prasy	Gesellschaft	nein	Lang	neutral	emotional	nein	
14.+15.06.2008	Zeby bylo brzydko	Kultur	nein	Lang	neutral	rational	nein	
14.+15.06.2008	Jak wyjsc z grupy	Sport	nein	Kurz	ambivalent	rational	nein	
14.+15.06.2008	Beenhacker mowi: Pech	Sport	nein	Mittel	negativ	emotional	nein	
14.+15.06.2008	Jak Kali strzelic ze spalonego, to dobrze	Sport	nein	Kurz	neutral	emotional	nein	
14.+15.06.2008	Skad mialem wziasc lepszych	Sport	nein	Kurz	neutral	rational	nein	
14.+15.06.2008	Jak Polacy zremisowali Z Austria	Sport	nein	Lang	neutral	rational	nein	
16.06.2009	Tusk chcial zabic sedziego. A fe!	Politik	nein	Kurz	ambivalent	rational	nein	
16.06.2009	Niemcy boja sie Austrii	Sport	nein	Lang	ambivalent	emotional	nein	
16.06.2009	Hickersberger wierzy w sukces	Sport	nein	Lang	ambivalent	emotional	nein	
16.06.2009	Mecz wagi kolosalnej	Sport	nein	Mittel	neutral	rational	nein	

16.06.2009	Nie musimy sie wstydzic	Sport	nein	Lang	neutral	rational	nein	
16.06.2009	Sklane czy po meczu w Wiedniu	Sport	nein	Kurz	neutral	rational	nein	
16.06.2009	Jeszcze Polska nie odpadla	Sport	nein	Kurz	positiv	emotional	nein	
16.06.2009	Magiczne stawianie	Wirtschaft	nein	Kurz	neutral	rational	nein	
17.06.2009	Na obiad Klose-rosol	Gesellschaft	nein	Kurz	neutral	emotional	nein	
17.06.2009	Turecki Wieden	Gesellschaft	nein	Kurz	neutral	emotional	nein	
17.06.2009	Ballack! I wszystko jasne	Sport	nein	Lang	ambivalent	emotional	nein	
17.06.2009	Euro 2008:Polska groza w wiedenskiej noclegowni	Sport	nein	Kurz	negativ	emotional	nein	
17.06.2009	Slabszych niestety nie bylo	Sport	ja	Mittel	neutral	rational	nein	
18.06.2008	Kibice w rekach policji	Gesellschaft	nein	Kurz	negativ	rational	nein	
18.06.2008	Smierc w strefie kibica	Gesellschaft	nein	Kurz	neutral	rational	nein	
18.06.2008	Pilka boli	Politik	nein	Kurz	neutral	rational	nein	
18.06.2008	Polska dzis i dwa lata temz	Sport	nein	Kurz	ambivalent	emotional	nein	
18.06.2008	Ciemna strona ksiezycyca	Sport	nein	Mittel	neutral	rational	nein	
18.06.2008	Leo Beenhakker: Biore pelna odpowiedzialnosc	Sport	nein	Lang	neutral	rational	nein	
18.06.2008	Szybkim trzeba sie urodzic	Sport	nein	Kurz	neutral	rational	nein	
18.06.2008	Sedzia Webb w meczu bez znaczenia	Sport	nein	kurz	neutral	rational	nein	
19.06.2008	Turcy zagraja u siebie	Gesellschaft	nein	Kurz	neutral	rational	nein	
19.06.2008	Od potopu po II wojne swiatowa	Kultur	nein	Kurz	neutral	rational	nein	
19.06.2008	Byle bylo zwyciesko	Sport	nein	Lang	ambivalent	rational	nein	
19.06.2008	Niemcy zalatwia sprawe w karnych	Sport	nein	Lang	neutral	rational	nein	
19.06.2008	Scolari nienawidzi przegrywac	Sport	nein	mittel	neutral	rational	nein	
20.06.2008	Bilic jak krol Sobieski?Terim jak Kara Mustafa?	Sport	nein	Mittel	ambivalent	emotional	ja	Sobieski
20.06.2008	Nazistowski hymn w telewizji	Sport	nein	Kurz	ambivalent	emotional	ja	Nazihymne

20.06.2008	Niech ten cyrk sie juz skonczy	Sport	nein	Mittel	negativ	emotional	ja	Skifahren
20.06.2008	Derby Wiednia	Gesellschaft	nein	Kurz	neutral	emotional	nein	
20.06.2008	Polfinal dla Niemcow	Sport	nein	Lang	neutral	rational	nein	
21.+22.06.2008	Nazistowski zbrodniarz odnalazl sie na Euro	Politik	nein	Kurz	negativ	emotional	ja	Vergangenheitsbewältigung
21.+22.06.2008	Wakacje z pomyslem	Kultur	nein	Lang	positiv	emotional	nein	
21.+22.06.2008	Austriacy juz rozbiieraja stadiony	Sport	nein	Kurz	ambivalent	emotional	nein	
21.+22.06.2008	Musi sie skonczyc jak zwykle?	Sport	nein	Mittel	neutral	rational	nein	
21.+22.06.2008	Dobra ogladalnosc	Sport	nein	Kurz	neutral	rational	nein	
21.+22.06.2008	Reforma zdrowia sie nie konczy	Wirtschaft	nein	Lang	positiv	rational	nein	
24.06.2008	Za Beenhakerem stoimy murem	Sport	nein	Kurz	negativ	emotional	nein	
25.06.2008	Dlaczego Wegrzy nie sa dumni z Europy. Kto lubi Unie, a kto nie?	Politik	nein	Lang	neutral	rational	nein	
25.06.2008	Rezygnacja Hickersbergera	Sport	nein	Kurz	neutral	rational	nein	
26.06.2008	Polsce wolno mniej niz Austrii i Czechom?	Wirtschaft	nein	Kurz	ambivalent	rational	nein	
27.06.2008	5 tysiecy butelek spod Wawelu	Kultur	nein	Mittel	neutral	rational	nein	
27.06.2008	Wielka gra ludzi Aragonesa	Sport	nein	Lang	neutral	rational	nein	
27.06.2008	Holendrzy daja zyski browarom	Sport	nein	Kurz	neutral	rational	nein	
28.+29.06.2008	Bronimy Lecha Walesy	Politik	ja	Mittel	ambivalent	emotional	nein	
28.+29.06.2008	Piekny czy bestia?	Sport	nein	Mittel	neutral	rational	nein	
30.06.2008	Wyzej cudu nie podskoczysz?	Sport	nein	Lang	negativ	emotional	nein	
30.06.2008	Alfabet mistrzostw	Sport	nein	Lang	negativ	emotional	nein	
30.06.2008	Odpowiedzalnosc ponosi trener	Sport	nein	Mittel	neutral	rational	nein	

Anhang 6: Auswertung der Artikel aus Gazeta Wyborcza

Abstract

Stereotype und Vorurteile sind Aspekte unseres täglichen Lebens: sie erleichtern uns die Orientierung in einer komplexen Welt, helfen uns dabei uns mit der eigenen Gruppe zu identifizieren und schnell und intuitiv Entscheidungen zu treffen. Wenn Stereotype und Vorurteile aber der Diskriminierung und Stigmatisierung von Sündenböcken dienen, muss ihnen entgegen gewirkt werden. Diesem Zweck soll auch diese Diplomarbeit dienen, die im theoretischen Teil die Ursachen für die Entstehung von Stereotypen erforschen und am Beispiel von Österreich die nationalen Stereotype aufzeigen soll. Auch ein Überblick über die Geschichte des Landes kann Aufschluss darüber geben, wie sich ein nationaler Charakter entwickelt hat und wie dieser in Bezug zur nationalen Identität steht.

Im empirischen Teil der Arbeit soll das Bild Österreichs in ausgewählten polnischen Printmedien am Beispiel der Euro 2008 untersucht werden. Anhand der Untersuchungsergebnisse kann der Schluss gezogen werden, dass nationale Stereotype über längere Zeit überdauern, da bestimmte gängige Stereotype, die in der Literatur genannt wurden auch in dieser empirischen Arbeit nur bestätigt wurden. Österreich wird als Land der Musik und der Kultur gesehen, aber auch mit Jörg Haider und dem Nationalsozialismus in Verbindung gebracht. Unerwünschte negative Stereotype bedürfen Jahrzehnte, wenn nicht auch Jahrhunderte, um einer Genese zu unterliegen. Dazu wollen wir mit diesem wissenschaftlichen Beitrag beisteuern.

